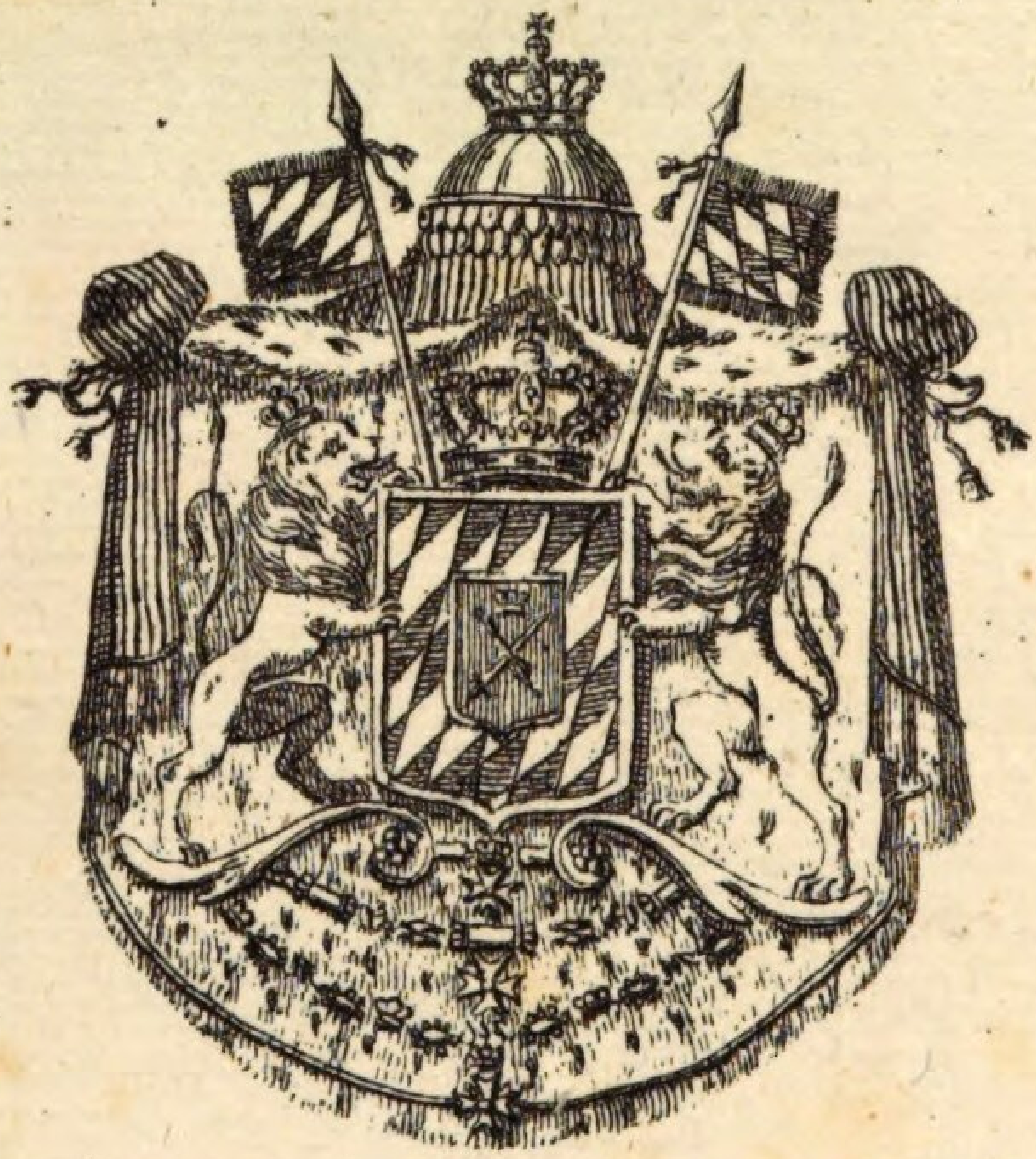
H. g. hum. 89v - 2
113
Gagern



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36608214330012

<36608214330012

Bayer. Staatsbibliothek

H. g. hum. 89 v-2

Die Resultate der Sittengeschichte.

II.

Die Fürnehmen, oder Aristocratie.

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.
1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den
Erzherzog Carl
von
Österreich.

Et ne diutius ea, quae ad meum consilium pertinent, loquar, magnum et praeclarum principem, et qualem historia nostra non novit, arripiam.

Histor. Augusta. Probus imper.

Ungefähr zu deutsch:

Da ich von den edlen sprechen will, so wähle ich ohne viele Worte den edelsten unter uns.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt.

Ungleichheit der menschlichen Kräfte. Folgen des Forschens und Wissens. Gewicht der Tapferkeit. Einfluß des Eigenthums und Reichthums. — Unterschied des Erwerbs und der Beerbung. — Abhängigkeit und Dienstbarkeit. Die Proportionen des Eigenthums. Die Versuche der Gesetzgeber, Eigenthum planmäßiger und gleicher auszutheilen; Minos, Lykurg und Moses. Ihre Schwierigkeiten, kurze Dauer und Mißlingen. — Also sind Classen. I) Sie entstehen mit der Entwickelung der Staaten. II). Sie werden mit Colonien verpflanzt. Rom, als großes Beispiel. III) Eroberung gründet sie. Universalhistorische Tendenz zur Theilung in drey Stände, — der Priester oder der Weisen — der Krieger oder der Edelleute — und der gemeinen Freien. Die Feste Demarcation der Stände unter den alten Nationen. Wie die Völker und Sittengeschichte zusammenhängt. Die Casten. — Indien — der Orient. Das Lehenwesen — in Verhältniß zur Wehre und Freiheit. Germanische Clientel und Schirm. Adel. Der hohe Adel, 1) in der Monarchie. 2) Selbstherrschend. Aristocratische Regierungsverfassung. Die Meinungen der Alten. Das günstige Vorurtheil für sie. Ihre Fehler und Verfall. Bern, Venedig. Der niedere Adel. Er ist

Hauptbestandtheil des Mittelstandes. Sein Beruf, seine Neigungen und Lebensweise. Sein Ursprung, was für und wider ihn spricht. Wie er untergraben und befeindet wird. Der Geist der Zeit. Absurder Haß aller Aristocratie. Die Auszeichnung geheimer Gesellschaften, die Eingeweihten, der Schluß.

Bayerische Staatsbibliothek

Die Fürnehmen.

Viris bonis me non nimis excuso; quas enim — — —? Sed sint quamvis boni, non sunt meliores quam nos; moverent me, si essent fortiores. [1])

Cicero an den Atticus IX. 13.

Das Leben ist ein Wettlauf. Mit Vernunft und Thätigkeit nach Einem Ziel — nach Genuß, nach Weisheit, nach Ehre, nach Glück zu streben, macht das Wesen der Menschheit aus.

*

Wir werden gleich geboren. Im Augenblick der Geburt ist der Knabe des Königs vom Knaben des Bettlers nicht verschieden. Der Unterschied zwischen beyden liegt außer ihnen. Jener findet viele Gehilfen und Bundsgenossen, und dieser keine.

*

Fortpflanzung der Gattung, Sorge für die Nachkommen, war der erste Wille der Natur. Die Thiere

säugen, nähren und führen ihre Jungen an, immer nach gleichen Instincten. Die Menschen erziehen, begütern die Kinder, und unterrichten sie nach dem Vorrath, den sie selbst erworben haben. Nur auf Tage, höchstens Monathe kann der Unterhalt für des Thieres junge Brut gespart werden; aber der Vater sammelt den Söhnen auf Jahrhunderte. Er unterscheidet zwischen ihnen und begünstigt. Der Vorgezogene wird reicher, liberaler: der Verschmähte ärmer und leicht erbittert. Schon in der Familie des ersten Menschen, er mag Adam oder Teut geheißen haben, zwischen den Brüdern Abel und Kain sind Grade der Macht, des Wohlwollens und der Tugend.

*

Gleichheit! die Idee entwickelt der Weise, und es bleibt ihm zur Anwendung wenig übrig. Der Schwärmer denkt sie dunkel, ausgebreitet, und sie führt ihn zu Widerspruch und Unsinn. Der Empörer braucht sie als eins der wirksamsten Mittel, Gährung zu erregen.

Die Natur hat Gleichheit nicht gestiftet. Sie hat weder Stärke, noch Vernunft, noch Fähigkeit gleich ausgetheilt. Sie wollte die Übung der menschlichen Kräfte, und es ist ihr Gesetz, daß der Schwächere dem Stärkeren weiche, und daß der Klügere den Andern leite.

Inde datae leges, ne firmior omnia posset. [2])

Ungleichheit war selbst ihr Mittel, ihr Sporn, den Menschen zum gesellschaftlichen Vertrag zu bereden, um ein Gleichgewicht herzustellen, um den Ungestüm und die Insolenz des Stärkeren zu bändigen; um dem Gesetz, der Ordnung, der Vernunft und Güte die Oberhand zuzusichern.

Diese Verbindung — der Staat — sollte Freund und Schirm jedes neugebornen Bürgers werden. Die, die ihn gründen oder verwalten, sollen sich bemühen, den gewonnenen Vorsprung der Eltern mit Klugheit zu mildern; nur zu mildern, denn aufheben können und sollen sie ihn nicht.

*

Sobald zwey Knaben eigne Kräfte fühlen und üben, hört auch, ohne der Eltern Zuthun, Gleichheit zwischen ihnen auf. Angeborne Vorzüge mögen sich entwickeln, oder Erziehung, Umgebung und Schicksal einen vor dem andern begünstigen; genug, einer erlangt das Übergewicht, überwältigt den andern, beredet, beherrscht, verführt ihn, erwirbt geschickter fremde Gunst.

In jedem Grade der Cultur, des Alters, des Standes, in der Schule der Knaben, wie in der Schule der Weisen, und unter denen, die mit Puppen spie-

len, wie unter denen, die für Nationen wachen, dauern diese Vorzüge und wirken. Sie äußern sich in der Familie, im häuslichen Leben, unter den Waffen, in den Tempeln, im Staatsrath.

Schon im Daseyn des Wilden sind diese Scheidelinien. Der Behendere erlegt mehr Wild, baut eine bequemere Hütte, schnitzt beßre Waffen, trifft richtiger den Feind. Man traut dem lieber, dessen Vorschlag und Rath schon einmal gelang, als dem, der die Proben noch nicht gab. Der Klügere wird eher zum Freunde gewählt, oder er maßt sich Priesterschaft an. Der Tapferste wird Führer, der Sieger wird belohnt.

Das ist Aristocratie. Das ist die Oberhand des Fähigeren und Besseren und die unaufhaltliche Wendung der Sitten und Verhältnisse der Menschen gegeneinander, daß ein Theil dem andern folge oder zu Gebot stehe. Das drücken die Sprachen der edelsten und größten Völker aus; der Germanen Adel, der Griechen Aristos, der Römer nobiles, boni und Optimates.

Sie wird ewig seyn, und nur Stufen im Erwerb, in der Äußerung, in der Dauer, in der Erblichkeit zulassen. Die ausgezeichneten Menschen werden immer die Tendenz haben, diese Vorzüge zu erreichen, geltend zu machen, zu vertheidigen, zu erweitern, auf Söhne und Brüder fortzupflanzen, und die übrigen die Tendenz, sie einzuräumen, und wieder zu beneiden.

Wir finden Momente in der Weltgeschichte, wo man solche Vorrechte sehr heftig angriff, sehr entfernt von zärtlichen Gefühlen war, und die nemlichen Vorrechte, nur unter anderer Form wieder zugestand, und ähnliche Gefühle nicht ganz verläugnen konnte. So sahen wir in den tumultuarischen Auftritten unsrer Zeit den tobenden Pöbel zu Paris, eben im Augenblick der höchsten Erbitterung gegen Adel und Geburts-Vorzüge den zehnjährigen Sohn des M. d. l. F. zum Offizier der Bürger-Militz ernennen. Ein Knabe von zehn Jahren kann nicht Männer anführen, noch viel weniger in solchen schweren Auftritten. Allein so wird immer der Saamen der Aristocratie wieder gestreut werden, wenn man ihn eben auszurotten wähnt.

Es wurde bisweilen auf der französischen Rednerbühne, oder in öffentlichen Blättern die wilde, alles Große zerstörende Idee geäußert: ein Freistatt müsse keinen Beifall und keine Dankbarkeit kennen. So sprach St. Just nach dem berüchtigten 31. Mai gegen die Girondisten:

> les honneurs et la confiance aveugle que s'accordent les magistrats entr'eux sont une tyrannie. Nul individu ne doit être vertueux ou célebre devant vous. Car un peuple libre et une assemblée nationale ne sont point faites pour admirer personne. 3)

Aber es blieb bey den declamatorischen Sentenzen.

Wenn auch damahls Krieger verwundet oder mit einer dem Feinde abgenommenen Fahne im National-Convent erschienen, wurden sie zu höheren Stellen und zu Anführern ernannt. Bald hörten wir auch von dort eine andere Sprache: [4)]

la gratitude de la nation, n'est elle pas aussi une institution conservatrice du mécanisme social? —

Dankbarkeit ist unvertilgbar aus der Brust der Menschen.

*

Die Elemente der gesellschaftlichen Verbindungen und Verträge, die Eigenschaften und Erscheinungen der Natur, alle Keime der Wissenschaften; die Lehre von überirdischen Wesen, Sternkunde und Heilkunde, Landwirthschaft, Kenntniß der Metalle und Schiffahrt werden durch Erfahrung und Aufmerksamkeit, durch Nachdenken und Fleiß, durch Glück und Zufall ausgespähet.

Wer das Firmament und die Witterung beobachtete, weiß voraus zu sagen und tritt mit Natur und Gottheit in Verkehr. So sagt der römische Geograph von einem sehr merkwürdigen Volk: [5)]

Habent tamen et facundiam suam, magistrosque sapientiae Druidas. Hi terrae mundique magnitu-

dinem et formam, motus coeli ac siderum, ac quid Dii velint, scire profitentur.

Der verwundete Wilde entdeckt eine Pflanze mit balsamischen und heilenden Kräften. Er hilft dem Nachbar im ähnlichen Zustand und empfängt Erkenntlichkeit. Das Arcanum wird ruchbar und es gelingt nicht immer. In der Concurrenz sucht der eine seine persönliche Geschicklichkeit geltend zu machen. — Der andere schreibt das Fehlschlagen dem Einfluß böser Geister zu. Er applicirt mit geheimnißvoller Miene, mit Beschwörung und Gebet; befragt Gestirne und Idole; wird Arzt, Gleißner, Schwärmer, Zauberer, Liebling des Götzen, Priester und Prophet. [6)]

Bald sind Nachfolger und Lehrlinge da. Sie mengen Weisheit mit Aberglauben, Belehrung mit Betrug, Wohlwollen mit Ehrgeitz; unterscheiden sich durch Trachten, durch Lebensweise, Kenntnisse, Ehrbarkeit und Tugend. Sie sind Volkslehrer, Sittenrichter, Rathgeber, Versöhner. Man merkt auf sie, ehrt sie, dankt ihnen, gehorcht.

Der **Jongleur**, der Schamane hat die nämliche Absicht, braucht die nämlichen Mittel, die Zoroaster, Pythagoras, und Numa später brauchen; und bloß die Grade ihrer, und ihrer Völker Bildung sind zwischen ihnen und ihren Kunstgriffen —

Artifices, if we may degrade by that name the means, used to deceive men into their duty and happiness. [7])

*

Die kühnsten Jäger geben die besten Gastmale, die tapfersten Krieger bringen die reichste Beute. Gefährten, Gastfreunde sammeln sich um sie. Diese Anführer, das heißt, die Fürsten, hinterlassen Söhne. Nur Einem konnten sie die Würde; aber vielen, der ganzen Nachkommenschaft, Fragmente und Rückerinnerung des väterlichen Ansehens hinterlassen, welche ihnen immer wieder die Bahn zu neuen Vorzügen öffneten und ebneten. So soll im Norden und auch in unserm Vaterland zuerst Adel und Stuffen unter den Freyen entstanden seyn; und die Krieger-Casten des Orients deuten auf dasselbige Beginnen.

*

Persönliches Ansehen und Ehrenstellen, die nichts als Ausdrücke der Freundschaft, des Vertrauens und der Dankbarkeit der Mitbürger für empfangene Dienste und gezeigte Talente sind, war der erste Ursprung des Unterschieds unter den Menschen. Aber fester gründete ihn Eigenthum. Um Eigenthum zu schützen, verbanden sich die Menschen zu Staaten, empfingen Gesetze und wollten Richter.

Die Steppe, die Waldung gehört noch Keinem. Der Pfeil, der das fliehende Wild trifft, das scharfe Werkzeug, das den Baum umwirft, den Ast zum Bau der Hütte bricht, gibt erst Anspruch. Wenn die Wilden auf Jagd ausgehen, ist keiner reicher; diese Quelle der Nahrung steht ihnen allen gleich offen. Aber sie versiegt, sie wird gehindert, und künstliche treten an die Stelle. Sie werden Hirten, sie bauen die Erde. Wer die Heerde gezähmt und gepflegt hat, leidet den Eingriff des Nachbarn nicht mehr. Sie ist nun sein. Und die Flur kann nicht lang, wie vielleicht auf der cretischen Insel oder unter unseren Vorfahren, in Gemeinschaft bleiben. Sie wird getheilt, gebessert, befriedigt, und geht auf Erben über nach Verträgen, nach Gesetzen, oder nach der Väter Willen. — Allein den erben zehn Söhne, und den nur einer. Jener Hausvater war emsig und jener nachlässig. Gar bald sind Jünglinge da, ohne väterliches Erbe, ohne Land und Raum, auf dem sie Nahrung suchen sollen. Sie müssen von denen abhängig werden, die auf ihrem Eigenthum mehr erwerben können, als sie für die eigene Familie bedürfen. Sie müssen den Überschuß durch Dienste, durch Hilfe und Arbeit, durch Pacht und Zins, als Brautschatz, als Lohn, als Anlehen verdienen.

So entsteht der Patriarch und sein Knecht, der Patron und der Client, der Laird oder der Baron und sein Bauer.

Der, der aufnimmt, schreibt Bedingungen vor. — Von ihm hängt das Verhältniß ab, ob er dieselbige Mahlzeit mit ihnen theilen will; ob sie gekleidet, genährt, gepflegt seyn sollen, wie die Söhne des Hauses.

Erst werden sie sehr mild behandelt. Der Unterschied im häuslichen Leben ist noch gering. Isaacs Sohn konnte in Laban's Wohnung beständigen und vertrauten Umgang mit den Töchtern haben. „Den Herrn und den Knecht sagt der Schilderer der alten deutschen Sitten, kann man durch keine Verfeinerung der Erziehung unterscheiden. Ihr gemeinschaftlicher Aufenthalt ist mitten unter ihrem Vieh, ihr Lager auf demselben Boden." [8)]

Allein eine völlige Gleichheit kann es doch nicht werden. Wenn über Eigenthum mit Nachbarn Streit entsteht, führt der Besitzer oder sein Sohn die Schaar an. Bey den friedlichen Unterhandlungen spricht nur er. Oder, wenn über des Stammes Wohl berathschlagt wird, versammeln sich nur die Begüterten. Die Dienenden, die es nicht, oder viel minder betrifft, die nicht dafür zu sorgen haben, werden nicht gerufen.

Die Landeigenthümer stellen den Staat vor. Von ihnen glaubt man vorzüglich, daß ihnen an Ordnung, an Vertheidigung und Sieg gelegen sey, weil sie den Grund und Boden des Vaterlands inne haben. Und aus eben der Ursache wird mit Recht von ihnen vermuthet, daß sie die Kosten der Ausrüstung tragen können.

*

Ungleichheit, einmahl so gewurzelt, treibt stärker. Man gewöhnt sich an Befehl, man gewöhnt sich an Gehorsam. Auch unter den Begüterten entstehen Stufen. Die Anhänglichkeit am Eigenthum wird immer fester; die Massen, wenn kein Gesetz es hindert, werden immer größer, und die Zahl der Männer mit Land, zu den Männern ohne Land, immer unverhältnißmäßiger.

Eine Besitzung, klug verwaltet, ist wie der Schneeballen und die Lavine, die im Fortrollen sich vergrößern und am Ende die Gefahr der Verwüstung mit sich führen. Denn das kleinere Vermögen der minder Achtsamen, oder minder Glücklichen wird verschlungen und consolidirt, und das ist noch das große, schwere Problem aller Gesetzgebungen:

> Ohne dem nothwendigen Trieb nach Erwerb, und ohne der Heiligkeit des Eigenthums zu nahe zu treten, die Anhäufung der Güter auf wenigen Familien, und also die Vermehrung der Dürftigen, der Ohnehosen unsrer Zeit zu hindern; die Vertheilung und den Umlauf des National-Reichthums so zu lenken und zu befördern, wie es der Cultur, der Bevölkerung, den Sitten und der Sicherheit des Staats am günstigsten und ersprießlichsten ist.

Aber was sind die Mittel? Fürwahr, nicht das Mordbeil und der Laternen-Pfahl, nicht die Verban-

nung, nicht die Zulassung der Beraubung, um die Räuber planmäßiger wieder zu plündern; sondern Tugend, Gesetz von Anbeginn, seine Festhaltung, und die Klugheit der Regierenden und der Sitten-Aufseher, die sich um einen bessern Ausweg umsehen.

Die Alten waren mit dieser Frage viel mehr beschäftigt. Die Bemühungen ihrer politischen Weltweisen, und ihrer Staaten-Gründer, die Stufen von der Democratie zur Oligarchie, ihre Ideen von Republik und Bürgerstaat drehen sich um diese Axe. Die Maxime: [9]) den Mittelstand zu begünstigen, war das Resultat ihrer Betrachtungen. Aber sie drangen nur selten durch, denn die Frechheit des Pöbels oder die Insolenz der Reichen vernichtete ihre Plane.

Wer nichts besitzt, ist kein guter Bürger. Wer zu viel besitzt, auch nicht. Jener hat kein Vaterland, oder überall. Wer ihn füttert und erhält, vertritt die Stelle. Dieser vergißt sein Vaterland, und sein Geld und Gut nimmt den Platz ein. Er sieht den Grenz-Stein seines Nachbarn und Mitbürgers nicht, der ein Bundes- und Freundschaftsaltar seyn sollte. Er verlernt Gehorsam und Nachgiebigkeit, vermeidet Berathschlagung; Befehl und Herrschaft prägt sich ein, Dienende umgeben ihn immer und überall. Der Erwerb der Nahrung beschäftigt ihn nicht mehr, und im Überfluß ist er nicht zufrieden und nicht gesättigt. Er schweift aus, wird Müßiggänger, Schwelger, Bösewicht, Empörer,

Tyrann. So erschütterten Alcibiades, Hanno, Catilina, Clodius, Orleans = Egalite ihr Vaterland. So sanken, trotz aller Gegenanordnungen Sparta und Rom.

Modum agri imprimis servandum antiqui putavere; — latifundia perdidere Italiam. [10]

Zwey Morgen Lands, in so warmem und fruchtbarem Clima, war anfangs das haeredium, das Loos, die Portion eines Römers. Im Anfang des Freystaats sieben Morgen. Fünf hundert Morgen war das äußerste, was das Licinische Gesetz, in Beziehung auf das eroberte Land, dem Fürnehmen gestattete. [11]

Curius Dentatus verschmähte, mehr als jene mäßigen Portionen zu besitzen. Die Censoren wachten. — Aber aus Asien und Griechenland werden Schätze und Üppigkeit gebracht. Die Gesetze veralten, man gibt nach, ersinnt Ausflüchte, das Übel nimmt Überhand und wird unheilbar. Der Staat ist in Kampf und Wallung. Neue agrarische Gesetze — über Feldtheilung und Ackermaß — werden vorgetragen, aber zu spät. Sie sollen zurück wirken; sie sollen nicht mehr hindern, sondern berauben; und das ist Druck, Entheiligung des Eigenthums, zuwider dem Zweck der Staatsverbindung.

Wenn Cicero den Tribun Philipp tadelt, daß er geäußert hatte, es seyen im Staate nicht zwey tau=

send Leute, in deren Händen das gesammte Vermögen sich befinde, so tadelt er, nicht weil die Behauptung falsch, sondern weil sie höchst gefährlich war — weil sie zur Güter-Gleichung führte, die er die verderblichste Pest nennt. Denn, sagt er, darum sind Staaten constituirt worden, damit jeder das Seine habe, und aus Hoffnung der Bewahrung hat man den Schutz der Städte gesucht. [12])

Doch:

Das Verlangen aller nach dem nährenden Grundstück, ist gleichsam der Schlüssel, die Haupt-Triebfeder der bedeutendsten römischen Begebenheiten, und ihrer innern und äußern Verhältnisse, von der ersten Gründung an. Nach langen Wallungen brachten die Gracchen die Frage zur Crisis. Es war die Losung zum Untergang des Freystaats; denn bey dem Beginnen wurden sie überwältigt und getödtet, und wir können nicht beurtheilen, ob Weisheit, Wohlwollen oder Ehrgeitz der dominirende Beweggrund dieser talentvollen Brüder war.

*

Die Römer waren weder die einzigen, noch die ersten und aufmerksamsten, durch Staats-Einrichtungen allen ihren Bürgern Grundstücke zu verschaffen oder zuzusichern. Es war eine der Staats-Maximen der Pharaonen. Von ihnen empfingen sie Moses und

Minos. [13] Aus Creta brachte sie Lykurg nach Sparta.

Moses, als er sein Volk nach Palästina führte, wollte den neuen Staat auf Ackerbau gründen, und arbeitete den Gewerben des Handels, der Handwerke, der Viehzucht, und der beduinischen Straßen-Räuberey, also auch der Verarmung und dem knechtischen Zustand entgegen. [14]

Nach seinen Verordnungen [15] sollte jeder Israelit ein Grundstück empfangen, — die Ländereyen [16] gleich vertheilt werden, — der Verkauf — auf immer, [17] dieses Looses an liegendem Eigenthum, und der landwirthschaftlichen Gebäude verbothen seyn; sondern nur die Überlassung oder Vermiethung der Nutznießung auf gewisse Jahre statt haben, alsdann aber, nämlich im Jubel-Jahr, zwey Mahl im Jahrhundert, das befreite Feld dem Eigenthümer wieder zufallen — und zu dem Zweck sorgfältige Geschlechtsregister gehalten werden. — [18]

Latifundien, oder weitläufige Landgüter waren also erschwert. Auf den Fall freylich, wenn alles erschöpft und vertheilt war, und durch Vererbung die Portionen zu klein wurden, konnte sich seine gesetzgeberische Klugheit nicht erstrecken. Aber ganz im Geiste seiner Anordnung und Führung, als dieser Fall öfters, und früher als er erwarten durfte, eintrat, eroberten und theilten die, deren väterliches Erbe zu eng

wurde, neues Land, oder sie besetzten Districte in den arabischen Wüsten, die des Anbaus fähig, oder der Viehzucht empfänglich und wasserreich waren. — Selbst das konnte nicht in's Unendliche fortgehen. Die Mosaischen Gesetze kamen außer Übung; Sieg und Handel unter den David und Salomonen brachten neue Maximen auf, die Nation selbst wurde später bezwungen, und ihre endlichen Schicksale kennen wir.

*

Die gleiche Austheilung der liegenden Güter wurde eine der Haupt-Basen der spartanischen Staatsverfassung, deren Vollführung und Dauer, wahrscheinlich auf immer, das seltenste Phänomen der menschlichen Geistesstärke bleiben wird. [19]

Lykurg [20] theilte die städtische Flur in neun tausend Loose, und die Feldung des laconischen Gebiets in dreyßig Tausend. Wie er auch das bewegliche Eigenthum so theilen wollte, soll er mehr Widerstand gefunden haben; durch das Verbot aller andern Münze als der des Eisens, erreichte er aber dennoch einen großen Theil seines Zwecks.

Wenn in der Folge mehr junge Mannschaft da war, als Loose, so wurde sie nach griechischer Sitte verschickt, um neue Städte zu gründen. [21] So entstanden Tarent, Locri, Crotona, in Italien; und viele

Niederlassungen in den Inseln des mittelländischen Meeres, in Asien, in Afrika.

Allein in den Epochen, wo die Geschichte heller wird, sehen wir diese Schwierigkeiten nicht mehr. Es waren weniger Männer als Loose. Bisweilen waren nur tausend, oder gar nur sieben hundert spartanische Bürger vorhanden. In fernen politischen Händeln, an denen sie Antheil nahmen, in unaufhörlichen Kriegen, in nachtheiligen Gefechten war die Zahl geschmolzen, und die Portionen fielen auf Weiber, oder viele auf ein Haupt. Am heftigsten und schleunigsten wirkte dazu die Natur selbst, durch das mörderische Erdbeben des ersten Jahrs der 79sten Olympiade; langsamer die Fehler der Menschen. Auf jenen fernen Zügen gewöhnten sie sich an Herrschaft, an fremde Sitten, an Liebe des Goldes. Lysander verschmähte noch für sich selbst das Gold, aber er sandte es in die Schatzkammer des Vaterlands. Es war dann schwer, daß es nicht auch in die Privatwohnungen dringen sollte. [22]

Der Ephor Epitadeus gab den Lykurgischen Einrichtungen den letzten Stoß, indem er seinen Sohn enterbte, und ein Gesetz zu Stande brachte, welches jedem diese Willkühr ließ, Haus und Erbgut an wen er wollte, zu verschenken oder zu vermachen. [23]

Die Mächtigern, sagt Plutarch, verdrängten nun die Verwandten von den Erbfolgen, und verschafften sich unmäßige Güter. Der Reichthum kam sehr

bald in die Hände weniger Personen. Armuth verbreitete sich über den übrigen Theil der Stadt und erzeugte niedrige, von allem Edlen und Guten entfernte Gesinnungen, und Neid und Haß gegen die Reichen. Die Anzahl der Spartaner verminderte sich bis auf sieben hundert, und von diesen hatten vielleicht kaum hundert noch ihre Erbgüter. Der übrige Theil des Volkes war in Dürftigkeit und Verachtung, träg und unwillig zu auswärtigen Kriegen, und sehnte sich nach Abänderung und Revolution.

Die beherzten Könige, Agis III. und Kleomenes III. suchten in späterer Zeit umsonst die alte Sitte der gleichen Austheilung wieder empor zu bringen. Allerdings scheint ihr Ehrgeitz nicht außer dem Spiel gewesen zu seyn. [24] Die Ephoren widersetzten sich dem Agis, entfernten ihn erst, hielten endlich über ihn Gericht und ließen die Todesstrafe vollziehen. [25]

Kleomenes, ganz mit gleichen Absichten, und durch sein Schicksal gewarnt, tödtete vielmehr die Ephoren; [26] so erreichte er auf kurze Zeit seinen Zweck. Allein er strebte nach Ausbreitung seiner Herrschaft. Aratus, sein größerer Nebenbuhler, das Haupt des Achäischen Bundes rief den Antigonus und die Macedonier, und in der blutigen Schlacht bey Sellasia ging Sparta unter. [27]

*

So mächtige Hindernisse setzten sich auch den tief-

gedachten Planen der Legislatoren über diesen merkwürdigen Punct entgegen. Auch die großen Männer des Alterthums mußten Zwang und Härte zur Ausführung brauchen, und dennoch scheiterten sie! Welch Unheil würden erst unerfahrne Barbaren und leichtsinnige Bösewichte stiften!

Diese Zwecke sind bey andern Staaten-Gründungen und bey all denen der neuern Zeit verlassen worden; theils aus Mangel solcher genievollen Führer, theils weil es den natürlichen Dispositionen der Menschen entgegen ist. Denn sie fühlen eine Abneigung, sich bestimmten Erwerb und Besitz vorschreiben zu lassen. Alle haben die Neigung zu Wagstück und Spiel, und die Mehrung und Minderung des Vermögens ist eben solch ein immerwährendes Spiel. Sie müssen nach etwas streben, und das Streben nach Vermögen ist eines der natürlichsten. Das Streben nach etwas Besserem, ganzen Völkerschaften eingeprägt, kann nur das Resultat der höchsten Bildung und der höchsten Tugend seyn.

Der Umfang unserer Staaten ist ein neues Hinderniß. Die nothwendigen Auskunftsmittel jener Zeiten passen nicht zu unserer Cultur, zu unsern sittlichen Gefühlen, oder zu unsern politischen und nachbarlichen Verhältnissen. Wir dürfen nicht unter den Kindern die Schwächlinge aussetzen, und können nicht immer unter den Jünglingen die überflüssigen versenden.

Die Maxime der vielen Menschen hat über die Maxime der bessern Menschen die Oberhand gewonnen. Religion der Christen, Luxus, Arbeits- und Kriegssystem haben alle dazu gewirkt.

Wir Europäer sind alle aus Einem Stück, tout d'une pièce, in eine Form gegossen, und daran gewöhnt. Und wenn wir diese verlassen, so zieht uns Mode und Zwang, eben so schaarenweis, abermals zum selbigen.

Es schien endlich der natürlichen Freyheit gemäßer, die Bahn ohne alle Schranken offen zu lassen. Und in der That erscheint nach der Erfahrung der Erwerb dort am leichtesten, und Umlauf oder Übergang des Vermögens dort am schleunigsten, wo am meisten Cultur und Verkehr ist. Davon liefern China und England Beweis und Beyspiel. [28]

Aber entscheiden will ich nicht, ob die nordamerikanische Gesetzgebung fürsorglich nicht mehr hätte thun können und sollen. Wir oder unsere Enkel haben von dort her neue Lehren der Erfahrung zu erwarten, und sie selbst bereiten darauf vor. [29]

*

Es würde also nach der Natur und nach dem Lauf der Dinge im Innern der Staaten selbst, und ohne fremde Einmischung, ja selbst des Dammes der Gesetze ungeachtet, — Aristocratie der Würden — und Aristo-

cratie des Reichthums, Vererbung dieser Vorzüge und Trennung in Stände entstanden seyn. Wir dürfen es immer als Postulat der Geschichte annehmen, auch wo wir durch das Dunkel der Zeiten dieser allgemeinen Tendenz und dem allmähligen Gang nicht nachspüren können. Denn gewöhnlich verweigert die Geschichte den Überblick des Aufwachsens von Familien und Stämmen zu Staaten, und beginnt erst, oder wird klarer, wo Staaten schon Höhe und Consistenz erreicht haben. Selbst einer ihrer ersten und reichsten Stoffe ist das Daseyn, das Verhältniß, der Kampf dieser Stände; der Patrizier und der Plebejer.

Diese Reibung ist ein großes Schauspiel, das unsere Vernunft beschäftigt und unsern Geist anzieht. Wir sehen Talente sich entwickeln, Tugenden sich zeigen, und um die Preise ringen. Aber diese Anstrengung des Verstandes, der Klugheit und der Kraft kann nur dann unsrer Aufmerksamkeit und unseres Studiums werth scheinen, wenn es Jahresreihen und Jahrhunderte ausfüllt. Da wo eine trunkene Nacht, — Thorheit und Keckheit des Augenblicks, und die Masse eines verdorbenen Pöbels entscheiden, lohnt es der Mühe nicht, und das denkende Aug' wendet sich weg. Die merkwürdigste Action und Reaction war da, wo das erlauchteste Volk lebte, wo sich unzweifelbar die menschliche Natur auf ihrer höchsten Stufe zeigte; an der Tiber.

*

Kaum hatte Romulus die Stadt erbaut und überall her Einwohner geworben, so stiftete er Fürnehme und Adel, oder wie er sie nach alter Völkersitte nannte, Senatores, Patres, Älteste und Väter. [30] — —

Denn, wenn Staaten durch Auswanderung und Colonien gegründet werden, wie es die meisten werden, so wird die Abstuffung und Classification mit verpflanzt. Sie gründet sich auf die Differenz des Guts, der Beschäftigung und des Antheils am Abenteuer, nach einer natürlichen Billigkeit, wie bey jeder andern gesellschaftlichen Unternehmung und Handels-Speculation, wo die zum Stock mehr steuern, auch eine größere Quote des Gewinnstes ziehen, und dem Schiffshauptmann und den Steuermännern beträchtliche Belohnungen ausgesetzt werden. —

Als Tullus Hostilius Alba schleifen ließ, und die Albaner nach Rom wanderten, die Stadt erweitert wurde, und beyde Völker nur ein gemeines Wesen ausmachen sollten, wurden auch die Albischen Fürnehmen wieder Fürnehme zu Rom. [31] Es war unzweifelhaft nur eine Bestätigung früherer Vorzüge.

Und Junius Brutus, der Königsfeind, das Idol der Volksfreunde, vermehrte die Zahl und das Ansehen dieser Senatoren, oder dieser edelsten Classe. [32]

Unter dem Königthum war dieser erbliche Adel der Feind der Tiranney. Nachdem der Thron gestürzt war, befestigten sie die Macht und führten Rom zu seiner Größe. Rom blieb, bis zu den Triumviraten, Aristocratie in sehr weiter Ausdehnung, die in der Folge langsam minirt, umgestaltet, aber keineswegs vernichtet wurde. Denn nicht der Umsturz, sondern der Zugang wurde ertrotzt. [33)]

Wenn ein Volkstumult eben so bald Patriziat und Aristocratie verbannt hätte, wie das Königthum, was berechtigt uns zu glauben, daß nicht Verwirrung und Untergang darauf gefolgt wäre? Wie können wir auch nur in der Imagination die hohen Thaten der Römer von der Personalität ihrer großen Männer, von ihren innern Einrichtungen und ihrer Bildung trennen? — — Oder sind wir ungläubig an diese Tugenden? Sind die trefflichsten Monumente des Alterthums verwerflich? — Fürwahr, wenn wir in der Geschichte nichts als das Bild des Lasters finden wollen, zur Nachahmung, zur Entschuldigung eigener Vergehungen, zum Saamen der Menschenfeindschaft, so laßt uns lieber gut moslemisch diese Bücher zuschließen. Einer solchen Verbildung unserer Jugend möchte ich mit aller Macht entgegen wirken.

Fremd mit großen Ansichten, gewöhnen wir uns allzusehr an diesen Gebrauch des Mikroskops. So

entweihen wir die Geschichte, entheiligen das Lob, ertödten die Wärme in der Brust, mindern den Schwung und die Glorie großer Männer und großer Völker, und vernichten selbst die Muster, die unsere Söhne einst auf bessere Wege führen und begleiten sollen. Wir denken uns dann das Unregelmäßige und Verwerfliche überall als herrschend. Denn über das Ruhige und Gute gleiten die Annalen hinweg, und Jahrhunderte verschwinden vor uns, wie die Zeilen, worin sie stehen. Die Ursachen des Verfalls beschäftigen den Sinn; die der Dauer werden übersehen.

Es ist viel leichter, geführt von Montesquieu, Meiners und Gibbon — am Ende zu schließen, daß Bürgerkrieg, Thorheit, Erpressung und öde Fluren den Staat ruiniren, als langsam mit Polyb, Livius und dem Florentiner zu forschen und sich einzuprägen, was ihn errichtet, empor gebracht und erhalten hat. Wir hören gern von den Catilinarischen Händeln, von Sylla's Zeiten, von den Proscriptionen und der Tyrannen Unfug; von allem, was verderben konnte. Als suchten wir die Warnung! Als wäre bey uns und an unseres Landes Festigkeit noch etwas zu verderben! So rennen wir zum wilden Trauerspiel: zum moralischen Drama nicht. Denn es schreckt die Distanz, die Wahrheit demüthigt, die Lehre ist langweilig.

Über die Männer der Vorzeit, die alten berühmten Völker, ihre Verfassungen und Plane, sprechen bey uns Meister und Schüler mit Frechheit ab, und es wird hin und wieder Ton sie minder hoch zu schätzen, ihnen die Bewunderung zu versagen. —

Aber fürwahr in den Annalen der Alten selbst [34] müssen wir den hohen Sinn, das rechte Maß des Stolzes, die wahre Würdigung des Lebens, ja die bessern Begriffe vom Vaterlande schöpfen, dessen so viele unter uns bedürfen.

*

Roms älteste Schicksale, die Thaten ihrer Könige, mögen immer fabelhaft seyn; ihre Verfassung, ihre Gesetze, der Geist, der sie vor und während der punischen Kriege beseelte, ihr hoher Sinn, ihre Kriegsthaten sind durch den Griffel der Geschichte bewährt.

Allein Sieg und Eroberung ist es nicht, was ich bewundere; denn es war nur Folge ihrer Anstalten: sondern eben und vor allem ihre künstlichen Classificationen; das Gewicht des Senats, das Daseyn einer heftigen Reibung zwar, aber mit einer berechneten Mäßigung, die es nicht zum Umsturz kommen ließ. Ich bewundere die kluggewählten Mittel der Opposition, ihre Censur, ihre Kriegszucht. Alsdann ihr Patronat, die weise Fürsorge für die Ihrigen, die bedachtsamste Ausbreitung, und die Klugheit gegen die

Überwundenen, die Standhaftigkeit im Unglück, und das schnelle Ermannen nach dem Verlust.

Sie hatten drey Stände und Ordnungen. [35]

Der Senatorische. Erblicher Adel — die Patrizier — war Anfangs der Stoff, aus dem der Senat, oder die gewählt wurden, denen solch ein Amt das Recht des Eintritts gab [36] So wie die Plebejer Zugang zu den Würden errungen hatten, bildete sich unaufhaltsam der Adel der Ämter und des Goldes. Nicht mehr die Patrizier allein, sondern die nobiles und locupletes, die Edlen und Reichen, waren nun die Fürnehmen zu Rom. Der Senat war der Abkunft nach gemischt, aber sein Ansehen blieb. Er führte das Ruder, und lenkte das Volk. [37] Seiner Klugheit und Festigkeit waren die Grundmaximen des Staates anvertraut. — Von ihnen, in ihren Hallen wurden die Plane entworfen, die Beschlüsse gefaßt und mit Nachdruck ausgeführt, über die unsere Gattung staunen wird, so lang sie die Erde bewohnt und davon Wissenschaft hat.

Es zierte sie die aristocratische Urtugend, Beharrlichkeit.

Die weisesten unter den Menschen, und an ihrer Spitze Polyb, schreiben es dem zu, daß am Ende Rom über Carthago siegte. [38]

Denn wie Carthago früher zu Kräften kam und blühte, als Rom, desto geschwinder verblühte es

auch wieder. Rom hingegen stand nach seiner damaligen Verfassung auf der Höhe seiner Vollkommenheit. Denn es hatte damals bey den Berathschlagungen über Staats-Sachen in Carthago das Volk die meiste Gewalt, in Rom hingegen der Senat die Oberhand. Da nun dort die Menge, hier aber die besten Bürger die Schlüsse faßten, so gaben die Römer ihren Entschließungen mehr Nachdruck. Ungeachtet also Rom in vielen Hauptschlachten unterlag, so siegte es doch am Ende des Kriegs, weil es weisere Maßregeln zu nehmen wußte.

Stolz auf die großen politischen Institute seines Landes nennt Cicero, vielleicht in zu rednerischem Schmuck den Senat: [39)]

den ewigen Rath der Republik, den erleuchtetsten und heiligsten Stand — den Tempel der Heiligkeit, der Hoheit, der Vernunft, der allgemeinen Fürsicht, das Haupt des Staats — den Altar der Bundsgenossen, den schirmenden Hafen aller Völker.

Schon war er nicht mehr in seiner Reinheit; schon lang hatten die Zeiten des Verderbnisses angefangen. Schon war die Epoche, wo der geistreiche Consul Philipp, entrüstet und heftig, sich vor dem Volke die harten Worte erlaubte: [40)]

Er müsse sich nach anderer Berathung umsehen; mit dem Senat wisse er des Staates Ruder nicht zu führen.

Als aber von dieser Beleidigung im Senat die Rede war, brach L. Crassus mit einer Gemüthsbewegung, die ihm tödtliche Krankheit zuzog, — in die Worte voll edlen Selbstgefühls aus: [41]

> Wo es wirklich auf des römischen Volkes Wohl ankam, entbehrte die Republik nie, weder des Senates Rath, noch seine Treue. — —

Bereits waren es doch nur die Einzelnen, die die Würde handhabten; bereits mußte mit den einreissenden Fehlern capitulirt werden, bereits wurde Cato's unbiegsamer Sinn für schädlich gehalten, und Cicero schrieb vertraulich an den Freund, fast wie jener Consul: [42]

> Doch du kannst mir glauben, daß ich seit des Catulus Ableben diese Bahn der Bessern, ohne alle Unterstützung, ohne Begleitung noch inne halte. Denn, wie Rhinton sagt: diese taugen zu nichts, und jene kümmern sich um nichts.

In früherer Zeit war es anders. Ihr Adel war auf besseren Grundfesten gebaut, so lang ihn des Staates Wachsthum, die Eifersucht fremder Mächte und die wiederkommenden Gefahren wach gehalten hatten. Die römischen Fürnehmen waren zugleich die Patronen — die Beschützer, Rathgeber und Fürsprecher der unteren Classen, von denen sie, als ob es ein väterliches Verhältniß wäre, geehrt wurden. Diese Clientel dehn-

te sich nach und nach von Familien auf Colonien, [43] und von diesen auf Provinzen und Reiche aus. So gewann diese Einrichtung zugleich bedeutende Wirkungen der Repräsentation.

Fürwahr, wenn der Lauf der Dinge Adel entstehen läßt, wenn es eine Säule der Staaten seyn soll, so ist das das bessere Gewebe, wo er in stetem Verhältniß der Beschirmung und der Hilfe bleibt. Wohl dann, wenn viele so sagen können, wie jener römischer Heerführer vor dem Angriff der Gallier, in der Anrede seiner Kriegsgefährten: [44)]

> Soldaten! ich bin M. Valerius Corvus, der euch seinen Adel durch Wohlthaten, nicht durch Beleidigungen fühlbar gemacht hat.

Es ist ein beruhigendes Bewußtseyn, und es ist eine frohe Empfindung, noch außer der allgemeinen Fürsorge des aristocratischen Rathes, den nur kalte Klugheit leiten kann, im Individuum den wärmeren Protector zu wissen, mit dem persönliches Kennen, Wohlwollen und Dankbarkeit ausgewechselt wird. In Rom's früheren Zeiten war es eines der heiligsten Verhältnisse, und später ein sehr böses Symptom, wie es lockerer, und oft meineidig gebrochen wurde. Zu dieser Fürsorge und den nöthigen Vorbereitungen gab dem fürnehmen Römer die Befreyung von Arbeit Muße. Nur seine eigene Landwirthschaft beschäftigte ihn. Nach

der allgemeinen Denkungsart der Alten war ihm städtisches Gewerbe, Arbeit und Gewinn und auch der Handel verboten, ausgenommen mit den eigenen Producten der Landgüter. Denn sie glaubten, der hohe Sinn, der schnurgrade Gang, die Unabhängigkeit von allem außer sich, die strengen Grundsätze von Recht und Unrecht würden dadurch gestört und gemindert.

Der Census oder das Vermögen des Senators mußte nach dem Maßstabe, was in den verschiedenen Zeitaltern Wohlstand hieß, ansehnlich, und zu anständigem Aufwand hinreichend seyn. Die früher erforderlichen Summen sind nirgends aufgezeichnet. Vor August waren es ungefähr siebenzig tausend Gulden unserer rheinischen Münze, die er auf hundert tausend erhöhte.[45)]

Dadurch werden die häufigen Klagen über die Härte der fürnehmen Creditoren, und die ersten dadurch veranlaßten Zwiste unter den Ständen erklärbar. Denn da auch das Maß des Feldguts vorgeschrieben und das Aufspeichern des Geldes verboten war, so blieb dem angesehenen Römer kein anderer Erwerbzweig übrig, als sein Vermögen durch Zinsen fruchtbar und geltend zu machen. In dem Sinn scherzt Horaz:

Romae dulce diu fuit et solemne, reclusa
mane domo vigilare, clienti promere jura,
cautos nominibus certis expendere nummos,

majores audire, minori dicere, per quae crescere res posset, minui damnosa libido. [46]

Stockung der Bezahlung beengte nicht bloß das Hauswesen, sie drohte der politischen Existenz des römischen Großen. Ein allgemeiner Erlaß war ihm weniger gefährlich, als wenn es ihn einzeln traf. Denn die Censoren prüften den Lebenswandel und das Vermögen, und schlossen die Unwürdigen und Verarmten, besonders die durch eigene Schuld Verarmten aus der Senatoren-Liste aus. Mit Rücksicht auf bloßes Unglück, ergänzte bisweilen der Staat, damit vaterländische Institute nicht dem Zufall preiß gegeben seyen. [47]

Alle diese Dämme wurden gebrochen, wie der Umfang der Macht und die Masse des Goldes ungeheuer groß wurden. Mit ihnen drangen Üppigkeit, Raubsucht Bestechlichkeit, Factionsgeist, Aufruhr und Herrschbegierde unaufhaltsam ein. Die untersten Classen wurden planlos vermehrt, verführt, und an Unrecht, Müßiggang und verderbliche Geschenke gewöhnt. Da entstanden die Bürgerkriege und wurden mit wilder Grausamkeit geführt. Diesen Wechsel der Dinge und diese Menschen schildern die Alten so kurz und energisch: Vellejus vom Curio: [48]

„Zu den Flammen bürgerlicher Kriege, und zu so vielen Greueln, die zwanzig Jahre lang wütheten, trug keiner so viele und so lodernde Pechkränze zu, als Curio der Volkstribun, ein Mann von edler

Abkunft, beredsam, kühn, gleich verschwenderisch mit seiner und fremder Habe und Keuschheit, — kurz ein Mensch von der abgefeimtesten Nichtswürdigkeit, und bey dem allgemeinen Verderben ganz in seinem Element; dessen Seele, Wollusttrieb und Begierden, weder Reichthümer noch Ausschweifungen je ersättigen konnten."

Und Sallust in Catilana's Bild. [49)]

Lucius Catilina, aus edlem Geschlecht gezeugt, ausgestattet mit großer Kraft des Geistes und des Körpers, aber von böser und tückischer Gemüthsart. Ihm waren vom Jünglingsalter an, innerliche Kriege, Mord, Raub und bürgerliche Zwietracht lieb und willkommen, und in dem Gewirr übte er den jugendlichen Sinn. Sein Körper ertrug Hunger und Durst, Wachen, Hitze, mehr als es glaubhaft ist. Der Geist war kühn, verschmitzt, wandelbar; fähig, wie es ihm einfiel, vorzuspiegeln und zu entstellen; gierig nach Fremdem, vergeudend das Eigene, heiß in Begierden, nicht unberedet, aber wahrhaftig unweise! Sein umfassender Geist strebte stets nach unmäßigen, unglaublichen, und allzuhohen Dingen. Ihn nun, nach L. Syllas Herrschaft wandelte im höchsten Grade die Lust an, sich des gemeinen Wesens zu bemeistern.

Und wieder von allen: [50)]

Denn es hatten des Adels Ansehen und des Volkes Frechheit angefangen, in Zügellosigkeit auszuarten, jeder nur für sich zu nehmen, an sich zu zerren, zu entreissen.

Also nicht die Härte der römischen Aristocraten, sondern ihre ambitiose, zügellose Freigebigkeit, [51] das Verprassen der eigenen Habe, das willkürliche, freche Schalten in des Staates Schatzkammern hat Rom und römische Freiheit vernichtet.

Wenn in früherer Zeit zu viele der Senatoren in blutigen Schlachten umgekommen waren, so wurde der Abgang aus dem zweyten Stande der Ritterschaft [52] ergänzt. Dieß blieb Regel, bis Appius Claudius Coecus diese große Versammlung durch Söhne der Freigelassenen beschimpfte; [53] — bis Cäsar Soldaten und Fremdlinge hineinführte, und bald nach seinem Tode, Gunst der neuen Triumvirn, Eigenwille und Frechheit es zur ordnungslosen Schaar umwandelte. August [54] reinigte sie zwar wieder. Doch unter den Tiberen und Neronen wurden sie zu einem Haufen zustimmender, characterloser Schmeichler, [55] nur mit seltnen Ausnahmen. Thrasea, Arruntius, die ihr Ansehen behaupteten, mußten von der Hand des Tyrannen sterben. Jede Freimüthigkeit machte sie zur Rache reif, jeder Vorzug war verhaßt.

> Tiber hatte zwar keinen alten Groll gegen den Arruntius, aber er war ihm verdächtig, weil er reich, beherzt, fähig und gebildet war, und die öffentliche Meinung diese Eigenschaften anerkannte. [56]

Mit solchem römischen Principat, mit Willkür und Despotie verträgt sich die wahre Hoheit des Senators

und des Adels nicht. Eben so wenig verträgt sie sich mit Anarchie und Demagogie. Sie ist die natürliche Feindin, der natürliche Damm gegen beide. Sie fühlt und übt ihr Besserseyn gegen diese zwei Extreme. Aber von diesen beiden wird auch all' das angefochten und untergraben, was jene hartnäckig behaupten: der feierliche Ernst, die Gravität, die Anhänglichkeit an Maximen, Gesetz und Herkommen, die bessere Bildung, die Nachahmung der Vorfahren, der Eindruck des Namens und der Abstammung, die Auszeichnung im Lebenswandel und die Ehrerbietung die sie von der Menge fordern.

Es ist um die Fürnehmen geschehen, wenn sie noch an der Schale hängen, und der Kern schon verdorben ist. Am meisten, wenn auch die Bessern solche Schuld tragen, oder nur nach eitlem Beifall haschen:

> Pompejus schützt sein bebrämtes Kleid mit seinem Schweigen. Crassus wagt auch nicht ein Wort was mißfallen könnte. Und die Übrigen kennst du schon.[57]

Oder, von eben jenem berühmten Gegner Cäsars:

> Es ist nichts in ihm von Würde und Hoheit; nichts als Beugung und Streben nach Volks-Gunst.

Aber der große zaudernde Anführer mochte die jungen Herren seiner Partey wohl kennen, und wie sie die Schmarren und Narben im Gesicht scheuen würden,

wenn es, wie es bald der Fall war, zur ernsthaften und entscheidenden Schlacht käme.

* *

Der zweite Stand des römischen Volkes war der der Ritter, welcher sich nach und nach im Staate bildete. —

*

Reiterei ist bei allen Völkern ein wesentlicher Bestandtheil der Heere. Auf sehr vielen Stufen der Kriegskunst gibt sie den Ausschlag. Nur in hohen helvetischen Gebirgen konnte sie unbrauchbar werden.

Auch da, wo die Vorzüge des Fußvolks anerkannt sind, gilt es doch nur von der Masse. Das bessere Individuum wird immer zur Kavallerie ausgesucht, der schönste Mann und der wohlhabendste. [58] Selbst dort, wo der Fürst, oder der Staat Sold und Pferd gibt; eben damit durch Desertion Roß und theure Rüstung nicht verloren werde. Und aus diesem größern Zutrauen folgt wieder größere Belohnung. Alexander, als er die persische Beute austheilte, so viel auch der Phalanx ihm werth war, gab dennoch dem Mann zu Pferd ungleich mehr als dem Fußgänger. — [59]

Bei den Völkern, wo der Mann auf eigne Kosten dient, ist die Fähigkeit zu Pferd und also mit mehr Aufwand zu erscheinen, ein natürlicher und nothwen-

diger Vorzug der Begüterten. Es ist eine bezeichnete Stufe des Vermögens, eine Scheidelinie bey der Theilung in Classen, eine Wegweiserinn bei der Ausmittelung der Schatzung, die sich den Gesetzgebern, oder denen, die die Kriegspflicht und den Heerbann ordneten, von selbst darbot. Zur Erkenntlichkeit wurden ihnen Vorzüge eingeräumt, oder sie selbst wußten die Vorzüge zu mehren, die die Bewandtniß der Sache schon gab. Eben die Gesetzgebungen wachten wieder, daß Übung und Geschick dem Eintritt voranging.

Der große griechische Politiker merkt an, Adel sei in denen Staaten vorzüglich zu Hause gewesen, die durch Reiterei excellirten, weil sie im Kriege von so großem Nutzen war. Er führt Völkerschaften als Beispiel an, [60] die Eretrier, die Chalcidier, noch andere. Tacitus bestätigt diese Beobachtung durch das, was er von den Tencterern sagt: [61]

> Noch über die gewöhnliche Herzhaftigkeit zeichnen sich die Tencterer durch Vortrefflichkeit ihrer Kavallerie aus. Das Lob der Cattischen Fußvölker ist nicht größer, als das der tencterischen Reiterei. Unter dem Kostbarsten der Familie, und bei dem Erbrecht spielen die Streitrosse eine vorzügliche Rolle. Der erstgeborne Sohn empfängt sie nicht, wie das Übrige, sondern der Tapferste und Beste.

In den Classificationen des Minos, [62] als Nachahmung zu Sparta, [63] und in der Solonischen Bürger-

eintheilung [64] formirten auch die Ritter die zweite Classe. Derselbige Unterschied gründete im Norden den Adel, sonderte von den germanischen Freien die Ritterschaft, und stiftete die erste der Lehns-Pflichten, das Ritterpferd und die Erscheinung mit Reisigen. —

So hat auch in der neuern Geschichte das edle Thier Ehre, Affection und Vorzug behauptet.

*

O, willkommen hier und überall, zunächst nach uns, mein Liebling in der Schöpfung! Dank und Erinnerung euch, meine treuen Gefährten, Gentille, Fee, Amurath, Aurore, Flore; Flore, deren Tod ich noch betraure. Munter und behende eiltet ihr einst mit mir zur freudigen Zusammenkunft, als theiltet ihr die Wonne; der Gefahr habt ihr mich mehr als einmahl entrissen; [65] bald rasch bald sinnig durchkreuztet ihr Wald und Gebirg mit mir, jene Ufer des herrlichen Stroms, wo meine Wiege stand und mein Sarg schwerlich stehen wird — würdiger als Tasso's Eridan der Klagworte:

> Lasciar le piagge di campagna amene
> pompa maggior della natura. —

Alsdann entfaltete sich der Erde stille Majestät vor meinen Augen, es verflogen schnell wie euer Lauf die düstern Gedanken, Leben und Gesundheit erhielten neue

Spannung und Kraft; und männlicher Trotz, Fassung, beßrer Vorsatz kehrten in das gebeugte Gemüth zurück. Willig werde ich immer eurer Gattung Zucht, Pflege und Mehrung begünstigen, beifällig in der Dichter Lob einstimmen: [66])

Continuo pecoris generosi pullus in arvis
altius ingreditur et mollia crura reponit,
primus et ire viam — .

oder Virgil's nicht unglücklicher Dolmetscher:

livrant aux vents ses longs crins vagabonds,
superbe, l'oeil en feu, les narines fumantes,
beau d'orgueil et d'amour il vole à ses amantes
quand je ne le vois plus mon oeil le suit encore.

Ja es ist freundlicher Wunsch, liebliche Täuschung, wenn jener in der erhabensten Begeisterung, und seines Heldengedichts schönerem Theil sie noch im Elysium neben uns weiden läßt: — [67])

passimque soluti
per campos pascuntur equi.

Mit gleicher Sorge von uns gewartet:

quae cura nitentes
pascere equos, eademque sequatur tellure repostos.

Wir kennen die Liebe der Perser und Araber, oder der Britten und Hungarn enthusiastische Parteilichkeit für sie, der Normandie dauerhafte Brut, auch der Deut-

schen in Meklenburg und Zweybrücken noch vor kurzem glückliche Nachahmungen. Der Ayeen-Akbery zeigt,[68] wie hoch man in Hindostan Pferdezucht und Dienst zu Pferd hielt, wie man sie classificirte, zeichnete, die Rassen kreuzte, und nach dem Roß mehr als nach dem Mann, Rang und Sold abmaß. [69] Nur der Elephant war höher geachtet. [70]

Des Rosses Anblick, gleich den Centauren und Hippocentauren der alten Zeit, verdankten die Europäer, die mit Fernando Cortez landeten, das meiste Staunen, Hingabe und Vergötterung. Der Mensch erschien ihnen so gewandt und schnell, so kühn und mächtig und bestimmt zum Herrn der Erde! Cook und die Forster wiederholen es, daß nichts so sehr die Aufmerksamkeit und die Ehrfurcht der Südseeländer auf sich zog, als der Mann der sich mit dem Pferde tummelt.

Daher dünkt mich, hatten die, welche die allegorische Bilderkunst erfanden, Unrecht, die Aristocratie als eine reich geputzte Dame zu schildern. [71] Zu Pferd wie Mars und die Minerva Hippia, erscheint sie treffender und in ihrem natürlicheren Schmuck. Ja die nämlichen mythologischen oder symbolischen Bücher sagen selbst bei dem Artikel des Pferdes: [72]

Le cheval a aussi été regardé comme le symbole de l'empire et de l'autorité.

*

Romulus auch hatte schon einen Trupp von drei hundert Rittern [73] (Celeres; Guides). Sie wurden nach und nach von seinen Nachfolgern; und von Servius Tullius bis auf achtzehnhundert vermehrt. Zur Zeit des Freistaats scheint jeder, [74] er mochte Patrizier oder Plebejer seyn, einen Anspruch auf den Stand gehabt zu haben, wenn sein Vermögen die Summe von ungefähr fünf und dreißig tausend Gulden unserer rheinischen Münze erreichte.

Die Feldherrn ernannten welche zur Belohnung tapferer Thaten, indem sie ihnen die erforderliche Summe schenkten. Kriegsbeute war damahls für römische Bürger der vorzüglichste Erwerbszweig. Die Censoren nahmen sie in die Listen auf, musterten sie zu bestimmten Epochen und löschten ihre Namen wieder, wenn sie unwürdig erfunden wurden, oder ihr Vermögen verloren hatten. [75] Denn es konnte nicht ohne eigene Schuld verloren gehen. — Ihre Auszeichnung war der goldene Ring, den Hannibal nach der mörderischen Schlacht scheffelweis in die Heimath versendete, die schmale Purpurstreife und die eigenen Reihensitze in den Schauspielen.

Diese Ritterschaft war zu Rom eben der Mittelstand, in dem die alten Weisen die Blüthe der Nationen suchten, die Pflanzschule des Senats, das Ver-

einigungsband zwischen den obersten und untersten Ständen, die Zierde der Armee, die Seele des Staats. So nennt sie Cicero in der Rede für den Plancius.[76]

Auf sie setzte das römische Volk sein Hoffnungen, und verlangte sie zu Richtern, wie Verderbniß und Bestechlichkeit die Großen schon verhaßt gemacht hatte.[77]

Eben weil sich der Staat auf sie verlassen konnte, und sie ihm die hinlängliche Garantie gaben, wurden sie, oder Associationen aus ihrer Classe ausschließlich zu den Pachtungen der bedeutendsten Staats-Einkünfte berufen. Das war die Klippe, woran ihr Werth und ihr Ansehen scheiterte. Sie wurden Handelsleute, und nach und nach imprimirten sich ihnen alle, diesem Gewerbe eigenthümliche Fehler, wenn es mit Macht und Insolenz gepaart wird. Sie vernachlässigten und vermieden den Krieg. Es lag ihnen wenig am Vaterland. In den Provinzen wurden sie drückend, Geld war ihr Abgott[78] und die Republik sah sich ihrer besten Stütze beraubt. Cicero rühmt deßwegen schon zu seiner Zeit nur die Blüthe dieses Standes; denn der Mehrheit konnte er das Lob nicht mehr geben. So klagt er über Roms Verfall in einer schönen Stelle der Briefe an seinen Freund:[79]

Wenn Du mir nun so schreibst, die Erwartung von mir sey ausnehmend groß, und niemand unter den Edelgesinnten, oder auch nur Mittelmäßiggesinnten

zweifle im mindesten, wie ich denken werde; so verstehe ich fürwahr nicht, welche du dahin zählst. Ich kenne keine. Nämlich wenn ich sie classenweis nehme. Einzelne wohl. Aber in Zwiespalten müssen ganze Ordnungen und Geschlechter sich so zeigen. Dünkt dir etwa der Senat so, der daran Schuld ist, daß die Provinzen ohne Anführer sind? Oder die Staatspächter, die niemahls standhaft, nun Cäsars beste Freunde sind? Oder die Reutirer und Pflanzer, denen Ruhe allein das wünschenswertheste ist? Du müßtest denn glauben, daß diese nun eine Herrschaft fürchten, die sich ihrer niemahls weigerten, wenn man ihnen nur vergönnte, in ungestörter Muße zu leben.

Der primitive Zweck dieser aristocratischen Anstalt war verrückt, sobald Geld durch Wucher erworben, schon allein den Anspruch gab, wozu vormahls rühmliche Thaten erfordert wurden. Auch Verres, und die seines Gelichters durften den goldenen Ring und das nach der Constitution damit immer verknüpfte Vermögen verleihen, — nicht aus feindlicher Beute, sondern indem sie die Provinzen durch ihre Adjutanten und Geheimschreiber plündern ließen. Das gab dem großen Redner Stoff zu der heftigen Invective: [80])

Von denen mag ich nichts wissen, die aus der ersten Classe der Auswürflinge zu der zweiten Classe im Staate gelangt zu seyn sich rühmen. — Doch, da wir viele Untaugliche selbst in jener Classe se-

hen, die in Amt, Geschäft und Würde allem vorsteht, dürfen wir uns noch wundern, daß dort welche nichtswürdig sind, wohin jeder mit Geld gelangen kann? — Wohl haben unsere Feldherrn oft nach dem Sieg oder nach errungenen Verdiensten um das gemeine Wesen, ihre Adjudanten in öffentlicher Versammlung mit goldenen Ringen beschenkt. Aber du? — nach welchen Thaten — nach welchem gewonnenen Kampf unterstandest du dich, eine solche Versammlung zu berufen? — Wie mag dein Antlitz gewesen seyn, als du in derselbigen die nämlichen Männer erblicktest, aus deren entfremdeten Gute eben der goldene Ring verliehen wurde; die die ihrigen abgelegt, und ihren Kindern vom Finger gezogen hatten, damit dein Günstling zu dem Empfang deines Geschenkes fähig werden möge? — Und was war der Prolog deiner Schenkung? Etwa der alte feldherrliche: Dieweilen du in der Schlacht, im Kriege, in Kriegsangelegenheiten — woran man während deiner ganzen Prätur auch nicht von fern dachte? Oder vielmehr jener: Dieweilen du niemahls in Gier und Schlechtigkeit von mir abließest, und in allen und jeden Schandthaten während meiner Sendung, Prätur, und hier in Sicilien stets mein treuer Gefährte warst; wegen dieser, nachdem ich dich vermögend gemacht habe, beschenke ich dich mit dem goldenen Ring? —

Die Römer erkannten den nothwendigen Einfluß des Geldes, und wollten ihm bestimmten Rang und Wirkung anweisen. Weil Reichthum in nichtswürdigen Händen das gefährlichste Gift für Staat, Tugend, Religion und Sitten ist, so dachten sie den Folgen dadurch vorzubeugen, indem sie die Begüterten einer bestimmten Classe nothwendig associirten. Sie glaubten sie zu nöthigen, Opinionen, Ehrgefühl und Erziehungswesen dieser Stufen anzunehmen. Es ist allerdings eine zweifache Gefahr und Klippe der Staaten und ihrer Constitutionen, — die Reichen ohne Auszeichnung zu lassen — oder des bloßen Reichthums wegen die Insignien der Belohnung und der Aristocratie zu geben. Indem die Römer die erste durchaus vermeiden wollten, entgingen sie der zweiten nicht; doch erst, wie ihre Censur erschlaffte. —

*

Censur, oder was ihr ähnlich ist, gehört zu den vortrefflichsten Reinigungs- und Erhaltungs-Mitteln des wahren Adels, wenn sie von den Auserlesensten und mit Unparteilichkeit und Strenge geübt wird. Sie schützt dann selbst die unteren Stände vor der Insolenz und der Bedrückung.

Was wir in neuerer Zeit zum Nachtheil der venetianischen inquisitori di stato hörten, waren mehrentheils alberne Mährchen. Sie selbst hießen in frü-

heren Jahrhunderten: inquisitori al pacifico vivere. Die Furcht vor ihnen war heilsam und erhaltend. — [81] Nur auf unserem Boden erschien diese Pflanze in giftiger Gestalt und als Auswuchs unter dem berüchtigten Nahmen der Vehmgerichte; — denn fürwahr solche Anstalt setzt immer ein Volk auf hoher Stufe der Bildung voraus.

Zu Rom konnte sie ihren Zweck nicht mehr erfüllen, sobald sie in verdorbenen Zeiten in verdorbene Hände fiel.

In munterem traulichem Ton schrieb Cölius: [82]

> Du wirst wissen, daß der Censor Appius hier Zeichen und Wunder thut, daß er in den Materien von Antiken- und Bilder-Sammeln, — vom Morgenmaß und Schuldenwesen gewaltig streng ist. Er muß glauben, die Censur sey Kleie und Laugensalz. Aber mich dünkt, er irrt sich; denn er will den Schmutz abwaschen, und reißt sich die Adern auf, und bringt die Eingeweide zu Tage. — —

Und es mahnten umsonst Sittlichkeit und Dichter: [83]

> Sic agitur censura, et sic exempla parantur,
> Cum vindex, alios quod monet, ipse facit.

*

So war der Adel der Römer nach Gesetz und Plan, nicht durch Zufall und Gewalt, in die Staatsmaschine verwebt, und so sank sein Werth.

Ihre frühesten Gesetzgeber kannten den natürlichen Hang der Menschen zu Auszeichnung und Ansehen, und benutzten ihn zum Vortheil des gemeinen Wesens. Sie fühlten, daß in den inneren, wie in den auswärtigen Verhältnissen, Belohnung, Rang, Würde, und selbst äußerer Schmuck, dem Fremden hohe Achtung und dem Volke Ehrerbietung einflößt, ohne welche man nicht regieren kann. [84)]

Auch der Sehnsucht, und der unwiderstehlichen Tendenz zur Vererbung des Nahmens und des Ansehens gaben sie nach; hoffend, und auch lang nicht getäuscht, daß die Lobreden, die Bildnisse, und die lebhafte Erinnerung an die Tugenden der Vorfahren, ihre Jünglinge anfeuern würden, sie nachzuahmen und zu übertreffen. [85)]

Dem Verdienst war die Bahn nicht verschlossen. Der Plebejer konnte empor steigen. Er selbst galt etwas; aber auch er nach eigenen Stufen und Schätzungen, die wieder für nichts anders, als für Strahlen und Ramificationen die Aristocratie gehalten werden können. [86)]

Denn das römische Bürgerrecht selbst war ein Inbegriff von persönlichen Privilegien, von Befugnissen, von Einfluß und Stimmrecht, von Anwartschaft auf Amt, Vermögen und Gabe. Anfangs auf engen Bering beschränkt, wurde es bald befreundeten Nachbarn, vollständig oder unvollständig, aus Wohlwol-

len und Dankbarkeit, durch Friedensartikel, durch Bund und Coalition mitgetheilt und zugestanden.

Es ist hier der Ort nicht, die mannigfaltigen Eintheilungen des römischen Volks, oder ihre eigenthümlichen Zwecke zu entwickeln.

Ihre Curien, ihre Classen und Centurien, ihre Zünfte, [87] hatten alle, mehr oder weniger, die aristocratische Tendenz: bestimmte Ordnung zu stiften, der Frechheit des Pöbels zu steuern, und der Begüterung den Stimmenausschlag zu verschaffen. Und das hatten sie unter unzähligen Modificationen mit so vielen Völkern gemein. Sie selbst ahmten die Griechen nur nach.

Eben das ist der wahre Kern der alten politischen Weisheit, von welcher unser Chaos ohne Geist und Richtung himmelweit entfernt ist.

Solche Zünfte und Classen, denen Gesetz und Anordnung, und langsame Verbesserung den Ursprung gab, kennen sich, und die oberste Gewalt kennt sie wieder, und vermag darauf Berechnungen zu gründen. Die römischen Geschichtschreiber selbst rühmen bildlich: [85]

> Das Regiment des größten städtischen Wesens sey dadurch so plan geworden, wie das einer gewöhnlichen Haushaltung. —

Unsere Staatsverwaltungen haben jetzt unförmliche Massen zu regieren, die sie weder als solche, noch in

ihren Theilen und Individuen kennen. Sie erreichen sie nur, und sehr unvollständig, durch Spion und Polizei. Die Proportionen behalten wir nicht im Auge; von einer Censur wissen wir nichts. Die Statistik, womit wir uns brüsten, enthält wenig mehr als todte Zahlen. Unsere Weisheit dünkt uns groß, weil ihr niemand widerspricht. Im Gedräng kehren wir zur absurden Idee der Gleichheit zurück, und reissen ein, ohne wieder aufzubauen.

Daher so viel Abneigung und genährte Eifersucht, daher so viele politische Fehlgriffe; ja, daher so viel unmännlicher und feiler Sinn!

Die Linie zwischen dem fürnehmsten Plebejer und dem allerniedrigsten ist bei uns keineswegs gezogen, da diese Distanz doch unendlich größer ist, als die vom Plebejer zum Edelmann.

Wenn unter den alten Gährung entstand, so konnte sie die Milderung einer Härte oder eines Mißbrauchs zur Folge haben, und die Versöhnung konnte herzlich werden. Denn man trachtete nach einer ununterbrochenen, unsichtbaren Verkettung. Bei uns kann nur Unterdrückung, Umwälzung, und vermehrter Haß die Wirkung seyn.

Die alten Römer hatten gewöhnlich im Tumult die Besseren zu Häuptern, wir nicht. Die Wortführer der römischen Plebejer, als sie in den bedeutendsten Epochen Rechte ertrotzten, waren, fast alle, angesehene

Officiere. Diese lenkten selbst ein wenn es zu weit ging und wurden wieder Stifter der Einigkeit. Eben deßwegen waren diese Zwiste Jahrhunderte lang unblutig, und führten ihre Heilmittel in sich selbst. Allein, wie auch zu Rom die Masse durch das Zuströmen aus den Municipal-Städten, durch die Schaaren von Freigelassenen und bald durch fremde Krieger planlos größer wurde, da hörten Vorzug, Ordnung, Recht, Aufsicht und Freistaat nach und nach auf, es floß Blut auf den öffentlichen Plätzen, und das Volk war Werkzeug und Spiel in der Hand der Ehrgeizigen und der Wüstlinge. —

* * *

Mehr und öfter aber als von langsamer Entwickelung, oder von Verpflanzung und planmäßiger Ernennung, schreibt sich Unterschied der Stände Adel und Vorzug von Eroberung her.

Glückliche Krieger erbeuteten Sclaven, schleppten sie in ihr Vaterland, ließen sie arbeiten, und blieben Herrn. Das Verhältniß der Heloten zu Sparta ist das merkwürdigste und zugleich das härteste Beispiel. Ihre gleichsam constitutionellen Mißhandlungen lehren uns die Meister und die Bücher unsrer Schulen.

Oder, was noch häufiger vorzüglich seit unserer Zeitrechnung geschah, die Menschen arteten in üppigen Thälern oder in südlichen Ländern aus, wurden wol-

lüstig und weibisch, und von den Gebirgen her oder aus Norden kamen stärkere Völker-Stämme, die sie bezwangen, und sich ansiedelten.

*

So verschieden ist der Ursprung der Stufen und der Abhängigkeit unter den Menschen!

Es ist der lehrreichste Gegenstand der Geschichte der Politik und der Moral: den Geist des Emporstrebens der Ämulation und der Herrschsucht zu ergründen; daraus zu folgern, was den Neigungen und Sitten der Menschen unabänderlich eigen ist, und alsdann feste Ansicht und festen Sinn zu fassen.

So werden eines Theils die Nivellirer und Gleichheits-Prediger am sichersten entlarvt, die aus unlautern Absichten die Zufriedenheit ihrer Mitbürger untergraben, sie verleiten, und mit den irrigen Vorspiegelungen täuschen, als ob die Verhältnisse unsres Zeitalters außerordentlich drückend, den Vorfahren fremd, und im Alterthum Freiheit und Gleichheit den Menschen eigenthümlich gewesen seien, die man verscherzt habe. Dann dämpft es auch den Eigensinn der Fürnehmen, weckt sie aus dem Schlummer; zeigt ihnen, bis wohin wir gerückt seien, was man behaupten könne, und was dazu gehöre mit Muth zu behaupten. Es deutet auch die noch übrigen Medicamente an, und winkt was die Klugheit rathe, dem Geist des Zeit-

alters nachzugeben. Und wäre das für die Zeitgenossen fruchtlos, so warnt es die Zukunft.

*

Diese Stände, wie man sie beinah universalhistorisch vorfindet, und wie sie am häufigsten der Rang-Ordnung nach folgen, sind 1. die Priester, 2. die Krieger, 3. die Gutsbesitzer und Kaufleute. Mit andern Worten: es sind drei Arten der Aristocratie, drei Mittel, den Vorsprung zu gewinnen: Aristocratie der Weisheit, Aristocratie der Tapferkeit, und Aristocratie des Reichthums. [89]

Erblichkeit ist eine bloße Eigenschaft, eine Fortsetzung; oder Übergang der beiden ersten in die dritte.

*

Gemeinsinn — esprit des corps — ist die allererste natürliche Folge dieser Distinctionen. Die Stände oder die Cast en halten zusammen, zu ihrer Sicherheit, zu ihrem Flor und Wachsthum, zur Beibehaltung der alten, und zum Erwerb neuer Rechte und Ansprüche.

Keine handelte mit mehr Zusammensicht Klugheit und Feinheit, als die der Priester. Schon daß sie Priester wurden, war ein Beweis ausgezeichneter Verstandeskräfte und vorzüglicher Gewandtheit; Waffen, die ihnen um so nöthiger waren, weil ihr Ansehen auf

Schein und Meinung, und nicht auf physischer Gewalt ruhte.

Sich mit der Gottheit und ihren Attributen beschäftigen, die erste Ursache der Dinge suchen, galt immer für die höchste Weisheit, weil es das schwerste und erhabenste Problem unserer Einsichten ist; weil es die Idee ist, an die sich alles knüpft, aus der sich alles entwickelt, wir mögen glauben, oder nicht glauben.

Wer mit menschlichem Wissen sich beschäftigt, über Welt und Seyn eine Beobachtung, ein Urtheil sich erlaubt, wird unwillkürlich zu diesen überall angrenzenden Fragen und Untersuchungen von höheren Wesen gezogen, und diese führen ihn im Kreise wieder zu den Geheimnissen der Natur und zu den Lehren von Pflicht und Recht, und Tugend und Hoffnung zurück.

Ab Jove principium, musae, Jovis omnia plena:

Auf solchem Wege kehrten diese Schwestern zu den Priestern ein. Als Priester verwahrten sie Kenntnisse, die sie auf- und zuschlossen, wie es ihre Wohlfahrt wollte. Von ihren Amts-Verrichtungen, ihrer Verbindung mit der Gottheit, und der allgemeinen Frömmigkeit, wußten sie sehr gut Gebrauch zu machen; den Widerschein der Ehrfurcht vor den Idolen auf sich zu lenken, Gottesdienst in Priester-Ehre zu verwandeln. Dem Altar ließen sie darbringen, und sie genossen.

Aber mit Mäßigung. Es war schon Ausartung, wenn es zur Üppigkeit kam. Es ist gar nicht zu läugnen, sie haben fast immer durch Abstinenz, bisweilen durch übertriebene Entsagungen,[90] und sehr oft durch die schwersten Tugenden die Ehrerbietungen der Menschen erkauft.

Sie hatten die Tendenz sich zu sondern, und wenn sie nicht herrschten, suchten sie wenigstens immer sich der Gewalt des weltlichen Arms, zur Opposition, zu entziehen. Als Glieder der Staaten mäßigten sie den Ungestüm der Tyrannen, die Habsucht und Ambition der Großen, und die Zügellosigkeit des Pöbels.

Unter vielen Völkern, und unter uns, so lang die katholische Religion die herrschende war, hielten vorzüglich sie die Zügel der Staaten in der Hand. Die deutschen Monarchen, von den Carolingern an, theils weil sie bei ihnen mehr Weisheit, Ehrwürdigkeit und Wissenschaft anzutreffen glaubten, theils weil sie, belehrt durch das Beispiel der Majordom, lieber den Hirtenstab, als den Degen in der Faust der ersten Staatsbeamten sahen, wählten Äbte und Bischöfe zu ihren Ministern und Kanzlern. Und so trugen auch, viele Jahrhunderte durch, die größten und berühmtesten Staatsmänner andrer Nationen, Suger, Richelieu, Mazarin und Fleury; Becket und Wolsey; Ximenes, Lerma und Alberoni, den Cardinals-Hut oder die Bischofs-Mütze. In unsrem Vaterland er-

warben sie erst die obersten Würden im Staatsrath, und dann Churhüte, die Initiative bei den Kaiserwahlen, und die schönsten Fürstenthümer.

In Europa und Asien, hier die Päpste, und dort die Dalai-Lama, brachten es bis zu einer Art von Oberherrschaft über die Monarchen.

Die feinsten von allen, die von der Gesellschaft Jesu, suchten das Monopol der Erziehung der Jugend, und der Führung der Alten, und es wäre ihnen beinah gelungen.

Was aber schwerer und ehrenvoller als das alles ist, Priester haben oft jenseits der Eroberung ihr Ansehen und ihre Gewalt behauptet, oder gar vergrößert. Sie wurden die Vermittler, die Fürsprecher, das neue Band der Vereinigung zwischen dem siegenden und dem besiegten Volk; beredeten die Überwinder, ihre mitgebrachten rauhen Sitten mit den milderen der Überwundenen wohlthätig zu mischen, und beide gehorchten ihnen.

*

Nur die zweite Stufe behaupteten die Krieger, ob sie gleich der physischen Gewalt nach die ersten hätten seyn können.

Selten machten sie dem Priesterstande den Vorrang streitig; entweder weil wahre Stärke und Kraft die Eifersucht nicht kennt, oder weil Klugheit und

Kenntniß die rohe Stärke an Gehalt und Dauer überwiegt; oder endlich, weil der Soldat am meisten des Unterrichts, des Ablasses, und der Fürsprache bei den Göttern bedarf. Was der junge gedankenlose Wildfang nicht eingeräumt hätte, das litten und wollten die alten, versuchten, dem Grabe und künftiger Verantwortung schon näher gekommenen, die den Ton angaben.

Aber je nachgiebiger gegen die Priester, desto gebietrischer waren sie gegen die andern Classen. Gebieterisch immer, auch bisweilen hart; doch öfter noch großmüthig und schirmend. Zu ihrem vorzüglichen Loos nahmen sie das Recht der Bewaffnung, großes Landeigenthum, Jagdgerechtigkeit, wichtige Posten in der Versammlung der Nation, das Gefolg der Fürsten, auch den Richterstuhl. Zu oft bestand ihr ganzes Gesetzbuch in den vier berühmten Worten:

> Omnia fortium virorum esse,
> Alles gehöre dem, der es erkämpft.

In edlerem Sinn, und in edlerer Sprache sagt es Sallust:

> Quae homines arant, navigant, aedificant, virtuti omnia parent. 91)

*

Der dritte Stand, wenn er nicht alle übrigen freien Leute umfaßte, begriff insbesondre Kaufleute,

Gewerbtreibende für eigene Rechnung, und die übrigen Cultivatoren. —

Die Gelehrten an und für sich, gehörten nicht dazu. Denn was unter uns Sitte ist, macht die Norm nicht aus. Weltweisheit, Staatsklugheit und Wissenschaft hielt man den Priestern so eigen, daß ihr Stand, selbst in der constitutionellen Sprache, der der Weisen hieß. Priester waren oft die Geber, und noch öfter die Ausleger der Gesetze. Sie, oder die Kriegs-Anführer, waren die Richter; denn um unparteyisch zu richten, hielt man nicht für nothwendig viel zu wissen. Sachwalter waren unbekannt; es war Function der eignen Zunge, oder des mächtigern Beschützers. Von den Chaldäern an, waren die Diener des Himmels auch Beobachter und Deuter der Sterne. Sie vertrieben die Übel durch Kräuter und Zauber, und so viele Ärzte brauchte man noch nicht, wie man noch nicht so viel krank war. Aus den Jahrbüchern ägyptischer Priester schöpften Herodot und die spätern griechischen Geschichtschreiber; die römischen aus den sybillinischen Büchern und den Annales maximi. Es war die Sache der Barden und Druiden die Thaten der Vorfahren zu besingen, mit dem Heldengedicht den Helden zu wecken, und auch unsre beste Annalen sind in Klöstern und Abteien verfertigt.

Die Priesterschaft der Christen, wohl wissend was das Monopol der Wissenschaften werth sei, suchte es

stets zu behaupten, und alle Schulen und Lehrstühle zu besetzen. Es war einer der empfindlichsten Stöße, die die Reformation ihr beibrachte, daß sie nach und nach mehr Veranlassung gab, Kenntnisse auch unter weltliche Männer zu verbreiten, wo bei der Nacheiferung bald die Armuth der einen über das Wohlleben und den Müßiggang der andern siegte. Allein, ich wiederhole es, nur nach und nach. Denn selbst Luther und Melanchton wollten jenes Monopol der Wissenschaften nur den katholischen Priestern entreissen, um es den protestantischen wieder zu geben, und sie fühlten es wohl, daß jede Kirche im innersten erschüttert ist, sobald das Wissen sich außer ihr befindet.

Freie Pflanzer aber bildeten einen großen Bestandtheil des dritten Standes. Denn die erobernden Krieger maßten sich nicht alles Landeigenthum an, entweder aus Billigkeit, oder durch Vertrag; oft weil ihrer zu wenige waren. Jeder Pflanzer, der mehr erntet, als er verbraucht, ist zugleich Kaufmann; er ist es schon durch Tausch.

Im Lauf der Kriege, oder gleich nach der Eroberung sind die Gewerbleute gering geachtet, und vielfältiger Beraubung ausgesetzt. Aber allmählig wird das Eigenthum wieder heiliger, der Handel sicherer, Friede geboten, Gesetz entworfen, und es erhebt sich neben der Aristocratie des Schwertes, die Aristocratie des Reichthums. So mächtig bald, daß sie erst widerste-

hen, und dann ihren Gegner unterdrücken kann. Aristocratie ist eine Gewalt oder eine Fähigkeit, über andrer Menschen Bemühungen zu disponiren. Im Zustand des Kriegs gibt sie Stahl und Eisen; im Zustand des Friedens, Gold. Es entsteht erst ein Mittelding zwischen Krieg und Frieden, ein innerer Kampf zwischen Stahl und Gold. Die Gesetze kommen dem Golde zu Hilfe. Das waren unsere Faustrechts-Zeiten; die Gährung vom Kriegs- zum Friedens-Zustand. Erst wurden halbe Landfrieden geboten, gewissen Tagen, gewissen Personen, gewissen Orten. Es traut nicht gleich der Gesetzgeber dem zu tapfern Mann alle Hoffnung auf Beute, alles Pochen auf die Schwere des Degens mit einem Mal zu entziehen. Er ist es noch nicht mächtig.

Ungestümm, Unbesonnenheit, Verschwendung, Leichtsinn, sind lauter Gefährten des Stahls und der Waffen. Man denkt ungern an den kommenden Tag, weil er nicht gewiß ist. — Sparsamkeit, List, Kaltblütigkeit, Abwartung des rechten Augenblicks und Plan sind im Gefolg des Goldes und dessen der damit Verkehr treibt.

Die Achtung die man für Pflanzer und Kaufleute hatte, erwarb ihnen der offenbare Nutzen für den Staat. Sobald dieser eine bessere, festere Organisation erhielt, ehrte und schätzte man sie als den eigentlichen Nährstand. So nannte man sie im Gegensatz mit dem Wehrstande; denn man sah bald ein, daß in ihnen

und ihren Bemühungen, der Nerv, die Ausbreitung, das Wohlstehn, die Subsistenz der Bewohner, von der Kornähre bis zu den Flotten und Banken begriffen sei.

Es war die Bemühung der guten und oft noch der mittelmäßigen Regenten, von der Priesterschaft berathen und unterstützt, diese Gewerbe zu heben. Daher die goldenen Pflüge, und die geweihten Stiere, und die absichtliche Geringschätzung der Hirten unter vielen Völkern. Die ägyptischen Priester bauten darauf einen großen Theil ihrer Staatskunst, das Nomaden- und Hirtenleben zu entehren.

*

Mit diesen drei vorgezogenen Ständen schließt sich in dem großen Abriß der Weltgeschichte das Verzeichniß der Freien. Die übrigen gehören oder neigen sich zur Dienstbarkeit. Wo noch die Benennung eines vierten Standes, oder einer vierten Caste vorkommt, da gehören die vorzüglich hin, die ein abhängiges Gewerb treiben, und um Lohn für die drei vorderen Stände arbeiten. Die Sitten unserer Zeit sind hierin viel milder als die der Alten, und wir zählen noch vieles selbst zur dritten, was die Alten unter der vierten oder unter gar keiner begriffen. Die große Classe achtungswürdiger Bürger, die Zünfte der Handwerker und Fabricanten, haben wir nur mit wenigen Völkern gemein.

In den ersten Graden der menschlichen Cultur arbeitete jede Familie alles für sich. Die Gewohnheit, die Arbeit zu theilen, entstand allmählig. Als die Tapfersten reich und mächtig wurden, ließen sie Andere für sich schaffen. Es waren gedungene Knechte, oder kriegsgefangne Sclaven. So war es auch zu Rom. Im Innern ihres Hauswesens, in der Liste ihrer Sclaven, die sie als Sache zum Familieneigenthum zählten, kommen selbst Ärzte, Pädagogen, Gelehrte von Profession, Mahler, Bildhauer und Baumeister vor. Tyro, der aufgeklärte Tyro, Terenz, Epictet, waren Sclaven.

Im Menschen ist ein allgemeiner Hang sich von der Arbeit los zu machen, aus Trägheit, und noch mehr aus Stolz und Herrschsucht. Unter vielen Völkern, unter den so zahlreichen und weit vorgerückten Chinesen und unter den Insulanern der Südsee, sind lange Nägel die gewählten Ehrenzeichen der vermögenden und fürnehmen, als Beweise ihrer Befreiung von der Handarbeit.

Die Alten haben die Idee des dienstbaren, des feilen und erniedrigenden, von Handwerk und gedungener Handthierung nicht zu trennen vermocht. [92]) In unsern germanischen Wäldern schon war es nicht ehrebringend, beinah schimpflich, im Schweiß des Angesichts auch nur für sich selbst zu arbeiten. So Tacitus von unsern alten Sitten:

Pigrum quin immo, et iners videtur, sudore acquirere, quod possis sanguine parare. [93]

Es ist unter uns ein sehr großer Schritt zur Veredlung der Gattung und zur Minderung der Sclaverei und sclavischer Nichtswürdigkeit, daß wir dieser zahlreichen Innung bürgerliche Ehre gegeben haben, und sie zu den wesentlichen Bestandtheilen der Nationen zählen. Möchten sie dafür stets dankbar seyn, und andere Stände, ohne die sie selbst nicht seyn können, auf der höheren Stufe ungestört lassen! Möchte ihnen stets die Überzeugung gegenwärtig bleiben, daß politische Bemühungen mit ihrem Tagewerk unverträglich sind, und daß jeder heftige Wechsel sie zu Präcipissen führt!

Fürwahr, das stillschweigende Übereinkommen, durch den Schleier der Zeit gedeckt, hat das meiste für sich, wo ohne lang zu fragen: warum? und woher? auf der einen Seite Ehrerbietung und Folgsamkeit, und auf der andern Güte und Fürsorge gefunden werden. Wir können in den Begebenheiten unserer Zeit sehen, wohin die genauere Erörterung führt; daß nemlich städtische Nahrung eben dadurch tiefer in Verachtung und Verfall gerathen muß, auch die Wissenschaften unterliegen, und die Aristocratie des Schwertes einen neuen höchst gefährlichen Schwung erhalten kann — und erhalten hat. — Der Übertritt der ein-

zelnen Söhne des Glücks in eine glänzendere Laufbahn ist fürwahr dafür kein Ersatz.

*

Bei diesem wichtigsten Verhältniß der Menschen — Rangordnung und Abhängigkeit — um das sich die Axe ihrer Geschichte dreht; das hauptsächlich in unseren Tagen Stoff so vieler Handlungen Unruhe und Nachdenkens geworden ist, mag es der Mühe werth seyn, nicht bei bloßen allgemeinen Ideen zu bleiben, sondern den wirklichen Gang der Sitten von Volk zu Volk zu verfolgen. Das ist der große Gegenstand des Forschers: das Fortwälzen der menschlichen Einrichtungen, ihrer Erfindungen und Opinionen, der Cultur und der Herrschaft im Lauf der Jahrhunderte, von einem Theil der Erde zum andern.

*

Es ist die erste Bemerkung, die sich aufdringt: je weiter wir zurückgehen, desto sorgfältiger finden wir den Unterschied oder die Demarcation der Stände und Casten durch Gesetz und Verfassung bestimmt, und desto schwerer den Übertritt von dem einen zum andern. Die Gesetzgeber — das scheint die Lieblingsidee des Alterthums — wollten das Räderwerk der Staatsmaschine klar und präcis abtheilen, um den Gang zu be-

rechnen und zu dirigiren. Dahin leiteten sie den Glauben und das Vorurtheil.

* * *

Der Orient ist unsre Wiege; Persien und Hindostan [94] zählten zuerst zahlreiche Menschenstämme. Die Geschichtsforscher muthmaßen, daß Sitten und Einwohner aus Iran oder Persien nach Indien gegangen seyen; zuverlässiger wissen sie, daß sie aus Hindostan durch Wanderung und Handelsverkehr allmählig nach Ägypten, von dort nach Griechenland kamen. Erst freundschaftliche Verbindung und Beschickung, und dann Eroberung und Wissenschaft, verband die Griechen mit Rom. Die Verfassung des römischen Staats vermählte sich mit der celtischen und scytischen. So wurden sie auf uns vererbt. Das ist der Stammbaum unseres Thuns. Und mögen immer die Vorstellungen der brittischen Weisen, die uns zu Enkeln der Hindu machen, unrichtig und übertrieben seyn; so finden wir dennoch überall die Hauptzüge wieder; nicht weil wir indischen, sondern weil wir menschlichen Ursprungs, und alle von einem Stoff sind.

Dort eben treffen wir das Extrem strenger Classificirung an.

An den Ufern des Indus und des Ganges [95] haben sich Nationalsitten durch Jahrtausende am unverfälsch-

testen erhalten. Sie haben dem Sturm der Zeit, dem vertilgenden Schwert der Muselmänner und der eingebildeten täuschenden Klugheit der Europäer getrotzt, und fürwahr! nur mit der Nation selbst können sie ausgerottet werden. [96)]

Nach Alexanders Zügen und dem Verfall der Griechen blieben ihre Einrichtungen lang Geheimniß oder Räthsel. Die Alten haben unstreitig durch die macedonischen Eroberungen und die Verbindungen und Allianzen der syrischen und bactrischen Könige, von dem Theile von Hindostan, der nördlich der Nerbuddah liegt, mehr gewußt wie wir. Deccan, der Griechen Dachanos — wörtlich: das südliche Land — ist uns, die wir von der See herkamen, bekannter. Der venetianische Handel war für die Europäer noch wenig unterrichtend. Ihre frühesten Nachrichten empfingen sie erst durch die kühnen Unternehmungen der Portugiesen an den malabarischen Küsten und ihre Verhandlungen mit dem Zamorin. Neugierde der Abenteurer, Bestreben der Missionare, und englische Eroberung Ausbreitung und Wißbegierde haben nach und nach den Schleier aufgedeckt.

Doch ist bei weitem nicht alles erklärt, denn es erschwert uns vieles die genaue Kenntniß indischer Sachen; [97)] die Variationen nemlich auf dem ungeheuren Erdstrich, die Verheimlichung der Braminen, das Veraltern der Sanskrit-Sprache und ihre Dialecte. —

Am meisten aber trugen die Gewaltsamkeiten der Mahomedaner dazu bei, die der gelassenen Beharrlichkeit der Hindu ungeachtet, so manches unterst und oberst gekehrt haben. —

Jünglinge! auch aus andern, gar nicht antiquarischen Gründen ist es euch heilsam, zu wissen was dort vorgeht. Von einem Erdstrich ist die Rede, so groß wie unser Welttheil, wenn wir Rußland ausnehmen. Durch seine Waaren ist es das reichste Land, das Gold der Erde strömte dorthin; um seinen Handel buhlen die Völker. Es ist eine merkwürdige Episode unserer Zeitgeschichte, und für solche politische Fragen seid ihr vielleicht bestimmt, Blut und Leben zu Markt zu tragen. Thut es beherzt, wenn es für Unabhängigkeit und freies Verkehr wäre. Denn was am einem Ende der Erde tönt, hallt am andern wieder. —

Die Alten, durch Unterabtheilungen oder Analogie irre geleitet, glaubten, die Hindu seien in sieben Casten getheilt.

Diodor, Arrian und Strabo, die alle den Megasthenes zum Führer hatten, [98] nennen sie in folgender Reihe: 1) die Weisen, 2) die Ackerleute, 3) die Hirten und Jäger, 4) Künstler, Handwerker, Handarbeiter und Gastwirthe, 5) die Krieger, 6) die Aufseher, 7) die Räthe des Staats. — Offenbar eine verkehrte Ordnung, wenn vom Rang die Frage wäre. Es ist

in der Beziehung nicht denkbar, daß irgendwo die Räthe der Könige sich in der letzten Caste befinden, und es war dort weder so viel Demuth, noch so viel Unsinn. [99]

Nun ist es aber entschieden, [100] daß ihrer nur vier sind, und von undenklichen Zeiten her so waren; 1) die Braminen, 2) die Kateri, 3) die Bhyse und 4) die Suder. [101] Der Ursprung verliert sich in Fabel und Dunkel; aber alle indische Nationalschriften, die zu unserer Kenntniß gekommen sind, sind davon voll, und stimmen in Namen und Sache überein.

Die schöpfende Kraft zeugte, den heiligen Büchern zu folge, [102] aus dem Munde den Brahman — ähnlich der Idee, wie aus Jupiters Haupt Minerva hervorging. Des Brahmanen Rang war also der oberste, und sein Geschäft, dem Dienst der Gottheit vorzustehen und die Menschen über ihre Pflichten zu unterrichten.

Alsdann schuf er den Kateri aus seinem Arm, und sein Amt war, das Volk zu vertheidigen, anzuführen und zu regieren.

Hernach aus Leib und Schenkel den Bhyse, und sein Geschäft war, Unterhalt durch Ackerbau und Gewerb hervorzubringen.

Endlich den Sudera aus seinen Füßen, und auf ihn fiel die Pflicht zu arbeiten, zu dienen und zu gehorchen.

Die Gottheit bestimmte in Veden oder Vorschriften die Pflichten der vier Casten, und gab sie dem Brahman mit dem Auftrag, sie den andern zu erklären.

Die natürliche Pflicht des Braminen oder Priesters — sagen diese Vorschriften, und aus ihnen die uralten, moralischen Gedichte der Nation — ist Friede — Gewalt über sich selbst — Geduld — Geradheit — Weisheit und Wissen. Die des Kateri oder Kriegers: Kühnheit und Ehrgefühl, nicht zu fliehen vor dem Feind, wahr zu seyn, großmüthig, und von hohem fürstlichen Sinn. Die des Bhyse: Landbau, sorgfältige Pflege des Viehes, Kauf und Verkauf; und die des Suders: Dienst, rege Aufmerksamkeit und Gehorsam. Es sind noch die sittlichen Grundsätze hinzugefügt: [103])

> Der Mensch, der mit seinem Loos und seiner Lage zufrieden ist, nähert sich dem Vollkommenen.
>
> Der Mensch, der die Pflichten erfüllt, die ihm Geburt und Caste auflegen, entgeht dem Übel.
>
> Von seinem Beruf soll der Mensch nicht abweichen.

Diese Göttersprache oder diese allegorische Vorstellung ist nichts anders, als Abstraction der Tendenz und der Meinungen der Völker, die die indischen Weisen gleichsam wie einen polirten Spiegel in den Rahmen oder

in ein festes System gebracht haben, das voll Menschenkenntniß ist.

Es harmonirt sonderbar mit den Ideen der platonischen Republik. Dieselbige Eintheilung in Casten, dieselbige Folge und Zahl der Classen, dieselbige strenge Trennung, dieselbige politische Moral!

Plato [104] verfolgt die Idee des Gerechten. [105] Darunter verstanden die Alten nicht bloß die Eigenschaft des Richtenden und Zutheilenden, sondern überhaupt das richtige Verhältniß in der Person sowohl, als in dem Staate das richtige Ebenmaß aller Beziehungen des Lebens. [106]

Alles dreht sich alsdann um diese Sonderung der Casten, der Rathgeber, Krieger und Arbeiter, oder wie er es auch nennt, der hütenden, der vertheidigenden und der erwerbenden Ordnung. [107]

Dem entsprachen, sagt er, die Haupttemperamente [108] des Menschen, und die drei Cardinal-Tugenden, Weisheit, [109] Tapferkeit [110] und Mäßigkeit; [111] alle drei Emanationen der Idee des Gerechten.

Seine Allegorie der drei Metalle in der menschlichen Composition — Gold, Silber und Erz — hat darauf Bezug. [112]

Ganz auf braminische Art setzt er jenes Complement aller Tugenden — die Gerechtigkeit, darin:

Seinem eigenen Gewerbe abzuwarten, und sich in die andere nicht zu mischen. [113]

Nur von dieser erblichen Sonderung der Beschäftigungen erwartet er Vervollkommnung. Dem Mann, der alles selbst und allein kann, bietet er höflich aus. [114]

Diese Theorie wendet er eben so auf Gegenden an, wo noch einfache Sitten, als auf Länder, wo Cultur, Verkehr und Verderbniß schon hingedrungen sind.

Den obersten Führern legt er zur ersten Pflicht auf: [115]

Die Kinder und ihre Tauglichkeit zu prüfen.

Doch geht er von der Vermuthung aus, daß sie den Vätern gleichen werden. Vielleicht thaten die Braminen eben das, und wir werden davon Spuren in ihren Gesetzen finden.

Es ist allzuklar, daß Braminen die hindostanischen Gesetzgeber waren. [116] Alle Vorzüge sind für sie. Sie haben den Rang vor allen, Theil an der Herrschaft, Inspection über die Fürsten, Dispens vom Gehorsam. Ihre Personen sind geheiligt, ihre Strafen milder gemacht; ihnen darzubringen ist hohes Verdienst. Alle andere sollen ihnen ausweichen und sich vor ihnen demüthigen. — Doch um solche Vorzüge und einen so hohen Grad der Ehrerbietung zu behaupten, haben sie sich selbst den strengsten Lebensregeln unterworfen. Sie vergießen nie Blut, also mußten sie der Jagd der allgemeinsten der Vergnügungen entsagen. Sie essen nicht von dem was Leben hatte, als beschirmten sie alles was

athmet. Sie enthalten sich aller berauschenden Getränke, um die menschliche Hoheit nie zu verlieren.

Als Alexander einen seiner Oberoffiziere den Onesicrit abgesandt hatte um ihre Weisheit zu erforschen, hinterbrachte er als den Kern ihrer Lehre:

> Seelenstärke, Seelenruhe, und Bezähmung der Leidenschaften durch Arbeitsamkeit. [117]

Welche andere Weltweise der Erde haben sich classenweis über sie erhoben? Thorheit und Übertreibung immerhin, aber was vermag nicht der Mensch wenn er will!

Ohne Zweifel sind unter ihnen Sekten und Stufen, [118] Thoren und Fanatiker. Gehört nicht auch unter uns der erste Erzbischoff und der schmutzigste Bettelmönch zum selbigen Land, zur selbigen Kirche und zu denselbigen Gelübden?

Darüber ist nur eine Stimme, [119] und ihre heiligen oder geschichtlichen Bücher enthalten davon zu viele Spuren und Wahrzeichen, als daß man daran zweifeln könnte; ihre Gesetze und Anordnungen sind zu einer Zeit des großen Flors der Nation abgefaßt worden. Mild und gütig war ihre Sittenlehre, [120] vielseitig und duldsam ihr Glaube, [121] fürsorgend ihre Handlungsweise. [122] Fremde ließen sie ungestört.

Schwerer noch ist die historische Frage, wie die Kateri, [123] die Kriegercaste entstanden, [124] oder woher sie

gekommen sey und wie sie sich über Hindostan verbreitet habe. Waren es fremde Sieger, Scharen aus Khatai? [125] Wurden sie von einheimischen Gesetzgebern instituirt? [126] Oder entstanden sie in irgend einer Provinz als die beherzteste Brut, die den Hindu ihre einheimische und gesetzliche Fürsten gab? [127]

Unstreitig waren ihre Hauptsitze unter verschiedenen Völkernamen, die nordwestlichen Landschaften Indiens. [128]

Es ist noch eine andere allgemeine Benennung die sie sich selbst beilegen, und die beinah jede andere verdrängt hat: Rajaputs, Fürstensöhne. [129] Wäre es nicht eigene stolze Erfindung, so deutet es auf den ersten universalhistorischen Ursprung des Adels.

Die Ideen der neueren Geschichtforscher neigen sich, wegen der ungefähren Ähnlichkeit des Namens und der Lage, zu der Verwandtschaft und Identität mit den Kathäern, die sich Alexandern so standhaft widersetzten. [130] Alexander [131] war darum besonders emsig mit ihnen den Kampf zu bestehen, und die Geschichtschreiber nennen sie die kühnsten und tapfersten Krieger unter den Indiern. Strabo insbesondere mißt ihren Sitten noch viel anderes aristocratisches bei. [132]

Sie liebten Jagd und Hunde. Ihre Pferdezucht war vortrefflich. Auf die körperlichen Vorzüge der Jugend und ihre Ausbildung waren sie sehr aufmerksam. Die schwächern Kinder, wie so viele andere Völker

thaten, setzten sie aus, und bei ihnen vorzüglich folgten die Wittwen dem Gemahl auf den Scheiterhaufen.

Alexander, ob er gleich vieler Völkerschaften und Städte Meister wurde, drang nicht sehr weit südlich und südöstlich in Indien ein, sondern blieb innerhalb den nördlichen Gebirgen und dem Panjab, oder dem Lande der fünf Gewässer die den Indus bilden. Denn die Armee verweigerte weiter zu gehen, und am Hyphasis [133] ließ er die zwölf Altäre zum Andenken erbauen. Jene Kathäer bewohnten die Ufer des Akesines. [134] In denselben Gegenden liegt jetzt Stadt und Landschaft Multan, und **Thévenot**, ein französischer Reisender versichert: [135]

> Il y à a Multan d'une autre sorte de gentils qu'on appelle Catris. Cette ville est proprement leur pays, et c'est de la, qu'ils sortent pour se repandre par toutes les Indes.

Rennell [136] und Heeren [137] folgen oder erwähnen dieser Spur, der die Zuverlässigkeit und gewiß auch die Wahrscheinlichkeit [138] fehlt, und die nur theilweise als wahr gelten mag. Jene weiten Gebirge sind vielmehr ihr Vaterland, die Rennell die große indische Schweitz nennt, und das Land des kernhaftesten Menschenstammes. [139]

Nie sind sie dauernd unterjocht worden. In jeder Epoche, gegen die Griechen wie gegen die mahomedanischen Einbrüche, gegen die mächtigen Mo-

narchen zu Delhi, gegen Perser und Britten, vertheidigten sie herzhaft die Zugänge ihres Landes. Über die Durchzüge unterhandelten sie; dem Sturm der Gewalt gaben sie an einer Ecke nach, um sich an der andern desto sichrer zu behaupten.[140]

Dort ist es, wo die berühmten Abenteurer Nannock[141] und Sevagi,[142] Abkömmlinge dieser Caste, die Staaten der Seiks[143] und der Maratten[144] gründeten. — So viel vermochten feste Vorschriften der Religion und staatskluger Sittenlehre auch in Gegenden, wo das Clima zur Ruhe und zum duldenden Gehorsam einladet, daß sie nie an dem Heil und an der Unabhängigkeit ihres großen Landes verzweifelten. Oft siegreich und große Plane schmiedend, oft geschlagen,[145] gemindert und zurückgedrängt, sank ihr Muth nicht völlig. Sie betraten mit uns die Bahn des Jahrhunderts und der Geschichte, und von dort her werden sie kommen, um ihr Vaterland von schimpflichem unnatürlichem Joch zu befreien.

Wie sich die Kriegercaste über ganz Hindostan verbreitet habe, um in so entfernter Zeit gesetzlicher Caste zu werden, ist nicht die einzige Dunkelheit. Es geschah ihnen in manchen Provinzen, wie so vielen Völkern, wo nur ein Stand sich den Waffen widmet — sie wurden erschöpft und aufgerieben.[146] Wie werden sie alsdann ersetzt? Durch neues Eindringen von Fremdlingen, durch Vorrücken unter sich, oder aus folgenden

Casten? Durch eigenen Entschluß und Wagestück? — oder nach gesetzlichen Regeln durch der Braminen Entscheidung und zu Folge einer Gattung von Revision ihrer Staatseinrichtung? Wie geschah es wenigstens in alter Zeit? Von Calcutta her werden wir es vielleicht einst vernehmen. —

*

Die dritte Caste war die der Ackerleute. [147] Auch sie genossen einer eigenthümlichen Achtung. Aber es liegt in der Natur der Dinge, daß der, der im Schweiße dient, in der hohen Schätzung dem nicht gleich komme der sein Blut hingibt.

*

Hier stehe ich an einer der merkwürdigsten Scheidelinien der menschlichen Klugheit:

> Ist es unserer Gattung heilsamer, daß sich nur eine abgesonderte Classe den Waffen widme; — die Tendenz zu Ritterschaft, Lehnmannschaft und Kriegercaste, und selbst zu Legion- und Phalanx aus den Begüterten: — oder, daß alle Mann- und Wehrhafte dazu verpflichtet seien; also Heermannie, Conscription, Aufgebot, Landwehr und levée en masse?

Ich enthalte mich jetzt ihrer Erörterung; allein ich zeichne bloß zu Gunsten der ersten Opinion das men-

schenfreundlichste aller Völkergesetze aus: [148] so lang Religion und Sitte der Hindu die Oberhand hatten, störten ihre Kriege den Landmann und den Bau der Erde nicht. Es war nicht bloß vorgeschrieben, es war auch befolgt; und fürwahr, diese heiligen Befehle schützten sie besser, als in anderen Welttheilen Ritterpflicht, Ehre, Christenthum und Aufklärung, die zwar dasselbige, aber mit mindrem Nachdruck geboten. Sie lernten dort durch die Einbrüche der Griechen und Muselmänner Verwüstung erst kennen, und es ist darum kein Wunder, daß eben sie in allen indischen Nachrichten als die zahlreichsten als die glücklichsten und ruhigsten geschildert werden.

*

Ihnen folgte zuletzt die Caste der Dienenden. Darunter verstanden sie aber keineswegs allein die Domesticität, sondern alle Geschäfte der Kaufleute, der Handwerker, der Wechsler und Mäkler. Und den Zweck alle diese Arbeiten und Fabricaturen auf sehr hohen Grad der Vortrefflichkeit zu bringen, haben sie im weitesten Umfang erreicht.

Diese letzte Caste war wieder beinah in hundert Unterzünfte getheilt. [149] Die Nachkommen blieben stets in der der Väter; sie behielten dieselbe Arbeit, dieselbe Bestimmung; auch Ehen vermischten sie nicht. Erst in den wilden Stürmen der neueren Zeit sind diese Schranken

hin und wieder durchbrochen worden. Ohnehin ist es nur den unteren Casten so strafbar, sich in eine höhere zu mischen, und ihre Beschäftigung sich anzumaßen. Das Verbot der Oberen sich andern Gewerben zu widmen ist minder streng. Braminen wurden Krieger und Fürsten, Kateri bauten das Land, und ihre Gesetze selbst zeigen diese Nachsicht. [150]

Aber außer jenen vier Casten existiren dort noch zwei andere unglückliche Menschengattungen, die Borrumsunker, — nach indischen Meinungen aus Ehen differenter Casten gezeugt, die sich mit Kleinhandel und Mäcklerei beschäftigen, und die viel zahlreicheren Pariar oder Chandelar. Es ist die unterste Stufe der Erniedrigung und Verworfenheit, auf welcher wir irgendwo die Menschen sehen können. Berührt ein Hindu aus irgend einer Caste den Pariar, so muß er sich waschen und auskleiden. Nähert sich der Pariar absichtlich dem Krieger, so darf er alsobald mit dem Tode bestraft werden. Er darf kein öffentliches Amt bekleiden, keiner gottesdienstlichen Handlung beiwohnen, die Straßen der Hindu nicht betreten. Ihre Wohnungen sind abgesondert. Die Früchte die sie nur berühren, genießt kein Hindu. Sie dürfen nicht Wasser aus derselben Quelle schöpfen, und Wasser und Milch wird schon durch ihren Schatten verunreinigt.

Es sind Auswürflinge aus ihren ursprünglichen Casten, sagt Robertson, [151] die durch Mißverhalten

alle Vorrechte derselben verwirkt haben. Jeder Hindu, der die Regeln und Vorschriften seiner Caste bricht, sinkt in diesen herabgewürdigten Zustand. Das ist es, was jeden Hindu so fest in der Anhänglichkeit an seine Zunft macht, weil der Verlust der Caste für sie Verlust alles menschlichen Trostes und Ansehens, und eine Züchtigung ist, — strenger über allen Vergleich als Excommunication in der herrschenden Periode päpstlicher Gewalt.

Oder hatten sie noch andere Absichten? — Wollten sie vielleicht Verschlechterung, Strafe und Sclavenzustand stets vor Augen halten, um den Werth und die Hoheit des Menschen in Pflege und Freiheit desto tiefer einzuprägen? — Die lykurgischen Einrichtungen, das Schicksal der Heloten, oder was früher Minos that, war das alles unmittelbar daher geholt?

*

Es ist unverkennbar, daß die Sitten der Morgenländer in verschiedenen Zeitaltern — so wie jetzt die der Europäer unter sich, oder ihre westlichen Reiche im Mittelalter, — die nemlichen Züge und das nemliche Colorit hatten.

Alle diese indischen Einrichtungen gingen durch den Weg des Handels und der Einwanderung erst nach Arabien, dann nach Äthiopien, und endlich nach Ägypten; und wir verdanken den Forschungen der Weisen

und Unterrichteten, [152]) daß wir diese Spuren unaufgehalten verfolgen können. — Persien hatte sie schon früher, und Zoroasters Lehre ist höchstwahrscheinlich die allgemeine Urquelle.

So dunkel auch die alte Geschichte der Araber ist, so wissen wir doch durch den ersten der Geographen, daß unter ihnen Casten und erbliche Lebensarten waren. [153]) In dem berühmteren Meroe hatten dieselbigen Gewohnheiten statt, und wurden von dort aus weiter verbreitet. Denn Meroe, oder Sennaar war Mittelpunct der Carawanen des Handels, und des Gottesdienstes. — [154])

Die Spuren der weisen Plane und der Gesetzgebung ägyptischer Priester sind über Griechenland und Palästina zu uns gekommen. In den äthiopischen Wüsten konnten diese Weisen nur Hirtenvölker zum Carawanenhandel anführen. Das Nilthal, [155]) der Boden, und die Befruchtung des Stroms lud sie bald ein, alle ihre Staatskunst auf den Ackerbau zu wenden, und so dieses sonderbare Land zu dem unglaublichen Grad der Cultur und der Macht in jenen entfernten Zeiten zu erheben. So viel wir aus den unvollständigen Nachrichten über dieses merkwürdige Volk entnehmen können, so war und blieb die Caste oder der eingewanderte Stamm der Priester, der erste und mächtigste. Sie hatten vielleicht nicht unähnlich dem, was in unseren Zeitläuften die Jesuiten in Paraguai tha-

ten, sich mit der Bildung roher Menschen beschäftigt, und durch die Beweise der Nützlichkeit des Ackerbaus und durch die Influenz ihres Wissens, die Nomaden an sich gezogen und väterlich regiert.[156] Der Oberpriester stand dem Könige zur Seite; und sein Titel: Piromis, bezeichnete den Edlen und Guten. —[157] Priester waren allein die Unterrichteten, die Ärzte, die Beamten, die Richter. Durch höchste Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung, und durch straflose Sitten suchten sie sich auszuzeichnen und ihr Ansehn zu befestigen. Jede Gottheit hatte eine eigene Priesterschaft; jede Priesterschaft erbte in der Familie fort, und mit ihr jene Ländereien die sie einst urbar gemacht, und mit dem Tempeldienst verbunden hatten. So wurden ihre Sitze Haupttempel, und Hauptstädte, und Hauptmärkte der Erde.

Zunächst auf sie folgte die Caste der Krieger. Auch ihr Sold bestand in Ländereien die sie selbst bauten oder verpachteten; eine Sitte die wir noch jetzt in Schweden wieder finden.

Dadurch, sagt Diodor,[158] sollte ihnen Interesse und Trieb zur Landesvertheidigung gegeben werden. Denn es würde widersinnig seyn, ihnen die Erhaltung des Reichs anzuvertrauen, wenn sie im Lande selbst nichts Bedeutendes hätten, wofür sie kämpfen sollen.

Außer ihnen, fährt er fort, gibt es noch drei andere Stände im Staate; die der Hirten, der Ackerleute, und der Handwerker. [159]

Die erobernden Perser zerstörten nach vielen Jahrhunderten diese Verfassung. Die Priester ließen sie vorzüglich ihren Zorn empfinden; keineswegs weil ihre Institute sehr abwichen, sondern weil jene allein, nach der Auswanderung der Krieger den hartnäckigsten Widerstand leisteten. — So befeinden nicht selten Eroberer durch Wort und That eben die Besten, weil sie nicht nach ihrem Willen thun. [160] — Auch unter des Cyrus großem Volk waren Magier und Pasargaden, Stämme der Priester und der Krieger, und dann Stämme der Ackerleute und der nomadischen Hirten. [161]

So drückt sich der einsichtsvolle Deutsche aus: [162]

> Unter den Nomadenvölkern Asiens fand und findet sich noch jetzt dieser höhere und geringere Adel der Stämme. Unterscheiden sich solche Stämme alsdann zugleich durch eine verschiedene Lebensart, so ist das der Grund zu der Casteneintheilung. So ist es eine der ersten Gesichtspuncte: wie aus einer bloßen Stammverfassung sich allmählig eine Civilverfassung entwickelte.

Zu unserer Zeit vorzüglich und von den neuen Republikanern ist jene orientalische Sonderung in Casten am heftigsten angegriffen und herabgewürdiget worden. Die Weisen und Staatsmänner anderer Nationen den-

ken anders. Pythagoras und Plato schöpften ohne Zweifel dort, und modelten darnach ihre eigenen Ideen. Diodor erwähnt der ägyptischen Eintheilung im lobenden Ton, und zeigt damit, wie die vernünftigen Männer seiner und der vergangenen Zeit dachten. [163]

Diese indische gesetzliche Verfassung, sagt Robertson, [164] muß nothwendig bisweilen dem Genie Schranken setzen, und Talente in einer niederern Caste gefangen halten, die bestimmt waren in einer höhern zu glänzen. Aber die Vorschriften bürgerlicher Regierung sind nicht für das Außerordentliche, sondern für das Gemeine; nicht für die kleine Zahl sondern für die Menge. Die Absicht der ersten indischen Gesetzgeber war, die kräftigsten Mittel anzuwenden, um für den Unterhalt, die Sicherheit und das Glück aller Glieder der Gesellschaft, welcher sie vorstanden, zu sorgen. Sie sonderten also Geschlechter für jedes dem Staate nothwendige Gewerb ab. Dieses System, wenn wir es genau untersuchen, ist passender zu jener Absicht, als ein oberflächlicher Beobachter auf den ersten Blick glauben sollte. Der menschliche Geist unterwirft sich dem Gesetz der Nothwendigkeit, und ist gewohnt nicht allein sich den Einschränkungen zu fügen, die Natur oder vaterländische Verfassung ihm auflegen, sondern sich auch dabei zu beruhigen. Von seinem ersten Eintritt in das Leben kennt der Indier die Stufe die ihm beschieden, und die Functionen, zu welchen er von Geburt bestimmt ist. Was darauf

Bezug hat, stellt sich zuerst seinen Sinnen dar, es beschäftigt seine Gedanken und seine Hände, und von seiner frühesten Jugend wird er zu der Gewohnheit erzogen, mit Leichtigkeit und Vergnügen das zu thun, was er sein ganzes Leben hindurch fortsetzen muß. Daher die große Vollkommenheit der indischen Manufacturen die seit undenklichen Zeiten den Handel andrer Nationen dorthin gezogen hat, und daher auch der Überfluß der gemeinen Lebensmittel und Erzeugnisse die nicht allein ihre eignen Bedürfnisse befriedigten, sondern auch denen der Nachbarn abhalfen.

Heeren, der vortreffliche deutsche Geschichtforscher, wenn er gleich zu widersprechen schien, bestätigte doch eher diese Opinion. [165)]

Ob ich gleich weit entfernt bin, diese Eintheilung mit einem berühmten neueren Schriftsteller für das Meisterstück der Politik zu halten, so scheint sie mir doch die einfachste und vernünftigste in der Kindheit der Staaten zu seyn. Die einfachste, weil bei jenem Mangel des Luxus und der Simplicität der Lebensart auch die Anzahl der Gewerbe und also der Casten nicht groß seyn kann; die vernünftigste, weil sie die innere Organisation und Polizei der Staaten in ihrer Kindheit am meisten befördern muß.

Sie setzen nicht hinzu, daß diese Einrichtung den großen Unruhen vorbeugte, die aus dem Emporstreben

der Ehrgeitzigen und aus dem beständigen und zu scharfen Conflict der Bürger unter sich entstehen. Sie sagen nicht, daß sie dem democratischen Unfug steuern mußte, was die Alten mit solchen Unordnungen vertrauter, ungleich lebhafter fühlten;[166] sie legen endlich nicht hinlänglich Gewicht darauf, daß ein so heiliges Gesetz in jenen Gegenden der Indolenz eine mühsame ununterbrochene Sorge für den Staat, und die hartnäckigste Wehre, ganzen Massen, der Population vorschreibt; dort so schwere Pflichten, die Jahrtausende erfüllt worden sind.

*

Eine Sache in ihrer Art gut heißen oder ihre guten Seiten ausheben, heißt nicht sie blindlings preisen, oder sie für allgemein wünschenswerth erklären. Von warmen Ländern, von einem Clima ist die Rede, wo überhaupt Ruhe und Stetigkeit ein so hohes Gut ist.

This continued sameness — diese beständige Selbigkeit, — ist des Schottländers glücklicherer Ausdruck, den meine Sprache nicht so wiedergeben kann. —

Ohne Vorurtheil, ohne Vorliebe und ohne System alles das anschauen, alles das abwiegen, führt am sichersten zu liberalen Gesinnungen, zur Achtung für menschliche Gattung, zur Indulgenz und zur Klugheit.

*

Wundern wir uns vielleicht über dieses exotische Gewächs, als ob wir es gar nicht kennten? Nur die Namen sind fremd; de te fabula — können wir jeder europäischen Nation sagen.

Es liegt allen unsern Einrichtungen stillschweigend als Basis unter. Denn es ist eine natürliche Tendenz dahin vorhanden, die immer wieder, so verschieden auch das Beginnen ist, dieselbigen Wirkungen hervorbringt. Es sind überall dieselbigen Elemente, Zwecke, Formen und Erscheinungen.

Wir haben offenbar auch vier Stufen und Ordnungen unter den Menschen und in derselbigen Folge.

Die Priester haben sich an die Spitze geschwungen, wenn schon unsere Verfassung wilden Eroberern von ganz verschiedenem Glauben ihre Entstehung verdankt. Sie haben bis zu der Trennung der Protestanten ohne Ausnahme in unsren Constitutionen, auf unsren Reichs- und Nationaltägen, in den Versammlungen der Erzfürsten den ersten Rang gehabt. In den Urkunden der vergangenen Jahrhunderte, und zum Theil noch jetzt, wird der Name der kirchlichen Verbindung vor dem der allgemein bürgerlichen genannt — Kirche und Staat, church and state. — Von allem was zum menschlichen Genuß bestimmt ist, wurde ihnen das beste zu Theil. Das vortrefflichste wurde selbst

sprüchwörtlich nach ihnen genannt, Pfaffenwein und Patersbier, und die Consistorialvögel, wie ehmals zu Rom die coena pontificalis und saliaris. Denn sie wußten die Enthaltsamkeit auf gewisse Gegenstände und bestimmte Epochen einzuschränken.

Mit vorzüglicher Erbitterung haben die neuen Philosophen diese Vorzüge des Priesterstandes angegriffen, und ihm Gleißnerei und Betrug, Hemmung des Denkens und Fanatismus vorgeworfen.

Condorcet, einer der Großmeister, indem er in seinem Schwanengesang, im letzten moralischen Glaubensbekenntniß noch trauert über: [168])

> Une institution, qui a eu sur sa marche des influences opposées, — — faisant acheter quelques bienfaits passagers par une longue et honteuse tyrannie,

und über

> la formation d'une classe d'hommes dépositaires des principes des sciences ou des procédés des arts, des mystères ou des céremonies de la religion, des pratiques de la superstition, souvent même des secrets de la législation et de la politique.

Condorcet selbst bringt doch noch der Wahrheit das Opfer: [169])

> Cette distinction elle est trop générale, on la rencontre trop constamment à toutes les époques de la civilisation pour qu'elle n'ait pas un fondement dans la nature même. — —

Und die Natur erhebt sich über die Trugschlüsse; die schlüpfrigen Pfeile des Scherzes und der Satire gleiten an ihr ab, und sie fürchtet der Guillotine Messer nicht mehr als des Dichters Gabel.

Alle Tempel waren geschlossen oder zerstört, alle Gewalt in Maximilian Robespierre's blutigen Händen; da fing er doch wieder an, an seine Tempel der Vernunft und an sein être supréme zu denken, und glaubte nichts zu seyn, wenn er nicht unter den hohen Priestern wäre.

Weltweise also sollten uns leiten? Ist es etwas anders als Anmaßung um Anmaßung, als Gleißnerei um Gleißnerei, Weltweisheit dieser Zeit um Weltweisheit jener Zeit, Priester um Priester? Wehe der menschlichen Gattung, wenn es Priester ohne Würde, ohne Enthaltsamkeit, ohne Gewissen und ohne Gott wären!

Und wenn religiöse Ideen wieder festere Wurzel fassen werden, wie sie es müssen; laßt uns sehen, ob sie nicht mit dreisterer Zumuthung von oben herab kommen; oder wenn sie von unten aufsteigen, sich gewaltsam zur Macht dringen werden. —

Die Protestanten haben das Ansehen, die Gewalt, den Reichthum, den Genuß ihrer Priester, besonders in unsrem Vaterland beschränkt. Wahrlich zu sehr für die Ruhe der Staaten. Wir haben ihnen Weiber und Sorgen gegeben. Wir verlangen von ihnen Abstinenz

und Dürftigkeit ohne Ersatz; Wissen und Beredsamkeit ohne Einfluß; und Belehrung des Volks ohne besondern Nutzen für sie. Sie, die sonst die treuen Anhänger der Kronen, der Gesetze und der Ordnung waren, die Vermittler zwischen Fürst und Unterthan; und in katholischen Staaten, auch in Großbrittanien noch sind, neigen sich unter uns zur Demagogie und zur Aufwiegelung. Nicht weil die Flügel ihres Geistes eine höhere Schwungkraft erhalten haben, sondern weil ihre weltlichen Flügel zu sehr beschnitten; kurz, weil sie aus dem Stande der Fürnehmen in die Classe der Gemeinen selbst ohne dieser ihre eigenthümlichen Vortheile der Betriebsamkeit geworfen sind.

*

Nach der Geistlichkeit nahm der Adel, ursprünglich allein zum Kriege bestimmt, auch unter uns die zweite Stelle ein. Dann folgte der dritte Stand der Gewerbtreibenden, (le tiers état) zu denen sich bald die Gelehrten hielten, und zuletzt die dienstbare Bauerschaft.

Ja wir haben sogar unsere Pariars; denn was sind die Juden anders? Sie sind eben so ausgeschlossen von allen Ämtern, so gering geschätzt, sie werden so für unrein gehalten, dürfen eben so wenig unsre Tempel und Versammlungen besuchen, oder etwas vom Grundeigenthum des Staates besitzen. Mäklerei und trügerischer Kleinhandel ist ihr zugeschiedenes Gewerb. Ihr

Kopf zollt gleich den Thieren an den Zollstätten. Ihre Wohnungen sind in den großen Städten getrennt, abgeschieden und ummauert, und wir genießen im Allgemeinen nur mit Widerwillen Dinge die sie berührt haben.

Wenn das wahr und gewiß ist, so ist es darum nicht billig, und ich lobe den Geist der Zeit, wenn er etwas besseres wirkt. Allein die Moral so wenig als die Natur liebt Gaukelei und Sprung. Napoleon, durch den Sanhedrin und seine Verfügungen, hat sie an der schwachen Seite klug genug gefaßt. Sie selbst müssen vor allen Dingen die Hände bieten, nicht mit Phrasen, sondern mit der That. Die Alten haben ihre Mängel mit kurzen Worten abgefertigt und gerügt. Diodor läßt sie bei dem Antiochus seltsamer Gesetze anklagen, [171]

> nach welchen sie mit keinem andern Volke Gemeinschaft des Tisches hätten, und überhaupt keinem Fremden geneigt wären.

In Wahrheit es ist zum Erstaunen, in der ganzen Weltgeschichte haben die Herrn und Fürnehmen die Unterdrückten von sich gestoßen. Diese Unterdrückten mögen aber auch umgekehrt nichts mit uns zu schaffen haben. Diesen talmudischen Unsinn müssen sie aufgeben.

Weder Racine's elegante Verse, noch irgend einer Esther freundliche Augen, deren ich doch welche sah,

haben mich auf der Israeliten oder des Ahasverus Seite bringen können, und die Grausamkeit abgerechnet, denke ich wie mein Amtsbruder Haman: [173])

Etrangers dans la Perse à nos lois opposés,
Du reste des humains ils semblent divisés,
N'aspirent qu'à troubler le repos où nous sommes
Et détestés par tout détestent tous les hommes.
Prévenéz etc. —

Als Staatsdiener habe ich versucht, etwas zur Milderung ihres Schicksals in deutschem Lande beizutragen; aber nur sehr langsam, mit Vorsicht, und ohne darum die Strenge bei Seite zu setzen. Denn sie sind im jetzigen Zustand ein verderbliches Übel, und die Bildung einiger unter ihnen hindert diese Wahrheit nicht. Was künftig besseres aus ihnen werden kann, ist noch Problem, und in der innern Verwaltung eine der schwersten politischen Aufgaben. Wenn unsre Civilisation wie in den letzten zwanzig Jahren, fortgehend in Rückgang kommt, so verkündige ich ihnen zur Warnung: daß sie durch ihren Wucher gemästet, und durch unsre steigende Begierden wieder in Anspruch genommen, nach der unlöblichen Sitte der Vorzeit werden geplündert und zermalmt werden.

Die Complimente die man ihnen macht, die Berufung zur Gleichheit ohne präparatorische Mittel sind

nur eben so viele Symptome der Verschlechterung der menschlichen Gattung und des Zeitalters.

* * *

Dreimal erscheint in der Weltgeschichte, des Schattens im Bilde ungeachtet, ein vorzüglicher Flor der menschlichen Gattung bezeichnet durch Streben nach Wissen, Stetigkeit, Betriebsamkeit, Bevölkerung und kluges Colonialsystem. Zuerst in jener morgenländischen Periode, — dann in der griechischen, und wie ihre Herrschaft auf die Römer überging, — und zuletzt unter uns oder in den letzt verflossenen Jahrhunderten. Ihnen correspondiren genau die drei Hauptgattungen der Aristocratie. Der ersten war die strenge Absonderung der Casten und Gewerbe eigen, — der zweiten, Classification nach Alter, nach Würde und Vermögen, und eine hohe Ehre des Staatsbürgers, eben weil alles Dienstbare in der zahlreichen Sclavenreihe blieb. — Die unsrige war jenes Feudalwesen mit allen seinen Farbenmischungen, welches, längst in sich selbst geschwächt, nun von so vielen Seiten verdrängt wird.

Darum ist der Character unsrer und der kommenden Zeit nicht entscheiden, denn wir stehen am Scheideweg. Um so klüger wird es seyn, auf die Vergangenheit zurückzublicken.

Krieger also gründeten unsre Verfassung.

Die Bewohner der zu weit ausgedehnten römischen Provinzen waren ausgeartet und verdorben; aus Germanien kamen stärkere Völkerstämme, die sie bezwangen.

Die Sieger blieben in dem eroberten Land, eigneten sich Güter zu, behielten Waffen und Wehre, und nannten sich Herrn und Edle, wenigstens freie Leute im Gegensatz mit dem großen Haufen der Dienstbaren unter den Überwundenen. Denn sie vertilgten diese nicht; sie verbrüderten sich vielmehr mit ihnen, vertauschten die Götter, gaben einigen gleiche Rechte, und ließen die andern unter Bedingungen der Länderabtretung, der Arbeit und Abgaben neben sich wohnen.

Das ist die Lehensverfassung — das System bedingter Verleihung für Treue und Dienst; ein Gewebe von Freiheit und Abhängigkeit. [173)]

Es wird getadelt, oft blind und unüberlegt. Die Wahl war nicht zwischen Freiheit und Unterthänigkeit, sondern zwischen Unterthänigkeit und Zerstörung. Die Mißbilligung dieses Vertrags und des Lehnsverbandes ist bloß der Vorwurf gegen die Besiegten, daß sie sich unterwarfen, oder gegen die Kriegsgefährten, daß sie den Anführer nicht zum unumschränkten Monarchen werden ließen, und sich Theil an dem ero-

berten Grund und Boden an der Macht und an der Gesetzgebung vorbehielten. Es enthält den doppelten Vorwurf zu großer Abhängigkeit und zu großer Unabhängigkeit.

Heil dem Volk das sich tapfer wehrt, und den Männern, die für Freiheit und Heerd und Vaterland gefallen sind! Allein soll nie der Übermacht gewichen werden? Muß nicht auch der Kampf seinen Ausgang haben? Es ist bei der Überwältigung nur selten thunlich Schiffe zu besteigen. Nicht alle Länder haben ihre asturischen und galischen Gebirge, und oft dringt der Sieger auch in diese verborgenen Schlupfwinkel. — Oder war es unbedingte Tugend und Pflicht, sich mit Weib und Kind durch freiwillige Entleibung der Unterwerfung zu entziehen? Die Sittenlehre schweigt, die Weltgeschichte, wenn sie schon die Beispiele hat, antwortet verneinend; der edle Mann und Bürger sieht Völker kämpfen um Freiheit und Herrschaft. Sein Busen schlägt für die muthigen Vertheidiger. Doch wenn sie überwältigt sind, wenn sie weichen, wenn es auf Wahl zwischen Nachgiebigkeit und Tod ankommt — Erhaltung! Leben, Leben, ist die Stimme der Natur; er hört sie flehn, und fleht mit ihnen und freut sich der Schonung.

So wurden von Germanen und Nordmannen, den Erdebevölkerern, Italien, Gallien, Spanien, England, Preußen, Pohlen, Liefland und andre sla-

wische Länder eingenommen und besetzt. Bald verdrängten sich deutsche Stämme wieder einander selbst. Hunnen, Araber, Tartaren, Mogolen haben in verschiedenen Welttheilen, die Hindu auch unter sich, die Malayen in der Südsee die nemlichen Rollen gespielt.

Wo wir in der Geschichte hinsehen, finden wir diese Lehnsverbindung wieder; beinah so oft, als wir auf Auswanderung und Eroberung stoßen. Denn es ist nach den Eigenheiten des Menschen eben die Constitution, die aus dem Verhältniß des dableibenden oder des colonisirenden Siegers und des Besiegten entspringen mußte. Darum ist es auch überflüssig nach dem Ursprung zu forschen. Der Römer Beneficium hat Ähnlichkeit mit dem Lehen; [174] aber die Lehen würden auch ohne jene Benefizien entstanden seyn. All-od und Fe-od, unbedingtes Gut und um bedungene Treue verliehenes Gut, sind nur germanische Worte; die Sache ist universalhistorisch.

Es ist auch immer das nemliche Bild, nur mit einigem Farbenwechsel. Der Feldherr wird König, die Kriegsgefährten nach ihren Graden werden Baronen und Freimänner; Ländereien mit den dienstbaren Bewohnern theilt man unter sie als Baronie und Loostheil aus; [175] der König empfängt die viel größere Portion. Die Krieger mit ihrer Nachkommenschaft bleiben dem Staate, oder dem Könige der den Staat vertritt, [176] zur Vertheidigung pflichtig. Diese Pflicht

haftet auf dem Lehen,[177] das die Natur des Soldes annimmt; also der Besitz hängt in der Regel von der Waffenfähigkeit ab. Die größren Baronen, jene die mit Reisigen und Kriegsknechten erscheinen sollen, theilen wieder ihre Habe, und schaffen sich unter ähnlichen Bedingungen Untervasallen. Endlich wird das nützliche Verhältniß von allen die es können, oder dürfen, oder müssen, nachgeahmt, oder es artet aus.

Die deutschen Eroberer waren schon in ihrer Heimat an den Heerbann gewohnt. Wer Bürger war, und etwas vom Grundeigenthum des Landes — wer die Hofraithe, die terra salica, oder im Norden das Odelsland besaß, war auch pflichtiger Krieger. Dieselbe Idee trugen sie auch auf die Eroberung über. Wer etwas empfing, sollte es auch verfechten helfen.

Mannigfaltig waren die Verschiedenheiten und Stufen in den Attributen dieser Feudalverfassung; — in der Art der Nachfolge auf den Thron — in den Wahlen und Capitulationen — in den Graden der Königsrechte — in der Ab- und Zunahme der Krongüter — in den Stufen des Adels — in den neuen Ämtern und ihrem Sold und Einfluß — in der Rolle der Priester — in der Modalität des Heimfalles. Es fragte sich, wie früh oder wie spät die Vasallen vererben; ob die Weiber ausgeschlossen bleiben; wer Lehen verleihen darf? — Die Stufen der Aftervasallen, die Gattung und das Maß der Arbeit die den Dienstpflichtigen ob-

liegt, waren sich nicht gleich. Und am meisten war es zweifelhaft, ob die Masse der alten Einwohner ohne Unterschied dienstbar wird, oder ob welche wegen ihres vorigen Ansehens und ihrer Würde, wegen der dem Sieger geleisteten Dienste, oder wegen des Überflusses an Landeigenthum, noch Güterbesitzer bleiben; oder auch, wie früh sie es aufs neue durch die Gunst des Monarchen werden, und so wieder in die Classe der Freien treten.

Alles das konnte überall anders seyn, ohne der Wesenheit Abbruch zu thun.

Der Schlüssel zu diesen Variationen liegt immer im Recht und im Talent des Feldherrn, in seinem Verhältniß zur Armee und zum Staat aus dem er kam. Wenn er schon als Despot erscheint, wie die Häupter asiatischer Stämme, so wird er anders ausfallen, als wenn er mit freien eifersüchtigen Abenteurern aus den sächsischen und suevischen Wäldern zieht. Und in diesem letzten Fall doch wird der Enthusiasmus für den glücklichen Feldherrn freiere Hände lassen, als wenn bloße Politik nach und nach das Lehnswesen in die nordischen Reiche verpflanzte.

Das eine Extrem der Fürstengewalt, das wir so oft in den Verfassungen des Orients vorfinden, ist der Staatsgrundsatz, nach welchem sie Herrn des gesammten Grundeigenthums sind, und dieses nach Willkür austheilen, lassen, nehmen und wiedergeben. [178] Das

andere: wenn man ihnen selbst sorgfältig und genau ihr Loos oder ihre Portion zumißt.

Die Sage von Chlodwigs gemeinem Krieger, der mit der Hellebarde das kostbare Gefäß zerschlug, weil es sich der königliche Feldherr auslas, ist characteristisch, und drückt den Sinn der Zeit aus, wenn sie auch mit Fabeln verwebt oder vom Annalisten übel vorgetragen wäre. [179] Der König:

rogo vos, fortissimi praeliatores, ut saltem mihi vas istud — extra partem concedere non abnuatis.

Der entrüstete Krieger:

nihil hic accipies, nisi quae sors vera largitur.

Nicht sehr fein. Aber in solchen Formen eben ging der echte Stoff hochgesinnter Freiheit aus unseren Wildnissen hervor. [180]

Wo diese Freiheit ohnehin einheimisch war, wo Eroberung nicht hin drang, da haben die Nordländer Recht über Feudalwesen zu klagen, [181] das fast die Mode zu ihnen brachte. Ihr ursprüngliches Odelsrecht war besser. Es war Zustand der Ruhe; Feudalwesen Zustand der Erschütterung und langer Gährung. Dort hatte alles seit langem seine Bestimmung; hier wurde sie mühsam, gefahrvoll, tumultuarisch gesucht, alles war neu und mehr der Kunst und dem Wechsel unterworfen. — Die Freiheit der Odelsmänner war ein-

fach nach griechischer Art. Im Innern hatten sie Sclaven, Indebonde und Vordnede. Im eroberten Lande war alles noch Problem, und es traf sich daß der Besiegte an Wissen, Cultur und Feinheit dem Sieger überlegen war. Jene waren unter sich so ziemlich gleich, und eben so ihr Landeigenthum. Aber die Stufenfolge der Anführer brachte bald große Güter, große Ämter und hohen Adel zu wege, also eine ungleich größere Tendenz zur Aristocratie. Beide waren kriegspflichtig, aber der Lehnmann hatte schon den Lorbeer und die Übung errungen. Er wechselte auf der neuen Erde Ideen aus, der andere hing träger an den alten.

*

Ein merkwürdiges und deutliches Beispiel der Folgen anderer Eroberungsarten, und zuletzt des Feudalsystems gibt England. Es wurde nach und nach von den Römern — von den Picten und Scoten, nördlichen Bewohnern der Insel — von den Angelsachsen — von den Dänen — und endlich von den Normännern unter Wilhelms I. Anführung unterjocht.

Die Römer, nach vielen Siegen und allmähligem Vordringen ihrer Feldherrn von Julius Cäsar bis zu Julius Agricola, nahmen endlich ihre Grenzen zwischen dem Forth- und Clyde Frith, und später unter dem Sever an der Teine. Sie befestigten sie durch Erdwälle, Mauern und Gräben, legten Besatzungen in

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

die kleinen Festen, und unterhielten stehende Heere und Civilbedienten in der Provinz. Es traf sich nur zufällig und selten, daß der Befehlshaber Staatsmann und Menschenfreund wie Agricola war. Alles was zur Cultur geschah, geschah mehr in Rücksicht auf Rom, als in Rücksicht auf Britannien. Es war keine augenblickliche Zerstörung, aber das fremde Joch war permanent, und nach und nach mußten Muth, alte Sitte, jeder Funke der Freiheit, der ganze Nationalsinn erlöschen und ersterben.[182] Die sicherste Probe, wie sehr die alten Einwohner herabgesunken waren, als die Römer freiwillig die Insel verließen, ist die schlechte Wehre gegen die einfallenden Picten und Scoten, zum Theil Nachkommen ihrer ehmals geflüchteten Landsleute. Sie mußten die Römer ihre Herrn wieder rufen, die zwar kamen, aber sich bald wieder entfernten.

Die Einbrüche dieser nördlichen Barbaren waren bloße Streifzüge. Sie raubten, sengten und brennten, und machten alles um sich her zur Einöde; dann zogen sie wieder heim.

Die verzweifelnden Südbritten riefen endlich aus dem Norden von Deutschland Krieger zu Hilfe, deren seeräuberische Tapferkeit sie von langem her kannten. Hengst und Horsa landeten als Bundsgenossen, besiegten die Picten und Scoten; aber als ihnen die schöne Insel gefiel, wendeten sie die Waffen gegen ihre kraftlosen Freunde. Immer neue Schwärme wurden aus

Deutschland und Dännemark übergeschifft. Die alten Einwohner ihres Eigenthums entsetzt, flohen nach Cornwall und Wallis, und das ganze Land wurde von Angeln und Sachsen so weit sie reichten, bevölkert. In der neuen Nation konnte also nur der Unterschied der Stände werden, den sie aus dem Vaterland verpflanzten. Daher bemerkt Hume: [183])

> weil die Sachsen die alten Britten vertrieben, oder beinah gänzlich vertilgten, so siedelten sie sich in dieser Insel auf eben den Fuß an, wie ihre Vorfahren in Germanien lebten, und fanden keinen Anlaß zu feudalen Einrichtungen.

Jede dieser Eroberungsarten war also den Eingebornen weit verderblicher, war weit mehr gänzliche Erniedrigung, Zerstörung und Verdrängung, als das Lehnssystem. Auch Canut führte kein solches ein. Sein gelungenes Abenteuer war beinah nur ein Thronwechsel; und es ist ein großer Unterschied zwischen der Existenz von Lehen und dem Lehnssystem.

> Er schickte nach Dännemark so viele Kriegsgefährten zurück, als er mit Sicherheit entbehren konnte. In einer allgemeinen Versammlung der Stände stellte er die sächsischen Gewohnheitsrechte wieder her. Durch strenge Beobachtung der Gesetze, war er besorgt, aller Leben und Eigenthum zu schützen. Die Dänen

wurden nach und nach seinen neuen Unterthanen einverleibt. [184]

Allein eben mit dieser Art zu verfahren war Entkräftung und Schwäche der Nation dauernd und unzertrennlich verbunden. Die Besiegten waren gedemüthigt und des Kriegs unlustig, und die Sieger entfernt oder untergesteckt. Weder in jenen noch in diesen war Gemeingeist und Nationalenthusiasmus, und Hume führt die Folgen als Hauptursachen an, wodurch die Eroberung des Herzogs Wilhelm von der Normandie nach der entscheidenden Schlacht bei Hastings erleichtert und beschleunigt wurde. [185]

Sey es Politik und List, oder Denkungsart und absichtliche Nachahmung Canuts; Wilhelm behandelte sie anfangs mild. Das Kirchengut blieb ungestört; die Großen, selbst die letzten die widerstanden hatten — die Grafen Edwin und Morcar behielten ihre Besitzungen. Es wurde nur wenig confiscirt, und aus dem eroberten königlichen Schatz oder den gebrachten Geschenken die Belohnung der normännischen Kriegsgefährten bestritten. Der König begünstigte die Familienverbindungen und entwaffnete nicht. Erst als er sich zwischen den Klagen der Überwinder, daß er zu wenig für sie; und den Klagen der Überwundenen befand, daß er zu viel für jene thue; erst als die Normänner murrten und ungestüm begehrten, und die Engländer auch murrten und hartnäckig widerstrebten, wurde er

zu ernstlichern Maßregeln genöthigt. Er sah wohl, er müsse einem Volk anhängen — und wählte das seinige. Erst schaffte er sich die Dänen und Schotten vom Halse, verfolgte die Empörer in jeden Winkel des Reichs, unterwarf sie nach vielem Widerstand, und führte dann das Eroberungssystem ein, indem er den alten Einwohnern ihre Güter absprach und sie unter seine Krieger verschenkte.

Er theilte das ganze Reich [186] in 700 große Baronien und 60215 kleinere Lehen, behielt sich 1422 solcher Güter vor, [187] eignete sich die großen Forste der vorigen Könige zu, und verwandelte bei Winchester eine große Strecke Landes von dreißig Meilen in Wald und Einöde zu seinen Jagden. Selbst die geistlichen Güter wurden der Lehnspflicht unterworfen. —

Diesem Verfahren muß jede Eroberung der Deutschen oder Nordmänner, die in der Absicht unternommen wurde, neue Wohnungen zu suchen, ungefähr ähnlich gewesen seyn. Nur haben uns die Annalen die Modificationen nicht so deutlich aufbewahrt, und keine liegt unsrer Zeitrechnung so nah, wenn wir die Kreuzzüge, das Baronensystem im Orient, und die [188] assises de Jerusalem, oder die Thaten der Mahomedaner [189] ausnehmen. Wir finden jedoch in den alten germanischen Gesetzen einige und mildere [190] Spuren solcher Proportionen der Gütertheilungen, wie viel nemlich den alten Eigenthümern gelassen, und den neuen Ankömm-

lingen zugeschieden wurde. Wenn wir es genauer wüßten, so würden bald die dunkeln Fragen der Geschichte über das Verhältniß der Gallier zu den Franken,[191] oder andrer Besiegten zu den Siegern im Reinen seyn.[192]

Montesquieu glaubt mit starken Gründen:[193]

> Il faut considérer que ces partages ne furent point faits par un esprit tyrannique, mais dans l'idée de subvenir aux besoins mutuels des deux peuples, qui devoient habiter le même pays. — —
> Le partage ne fut donc pas général. Le romain fut lésé le moins qu'il fut possible.

Diese Barbaren hatten große, nothwendige und verständige Zwecke. Sie handelten also nach Planen, und sahen auf die Zukunft.

Die wesentlichste Eigenheit der Eroberung Wilhelms ist die, daß die erste Behandlung gelinder war, als die unmittelbar folgende. Aber nach diesem ersten Wechsel nahm alles den gewöhnlichen Gang wieder an:

in der Zeit die Milderung zu finden:

Das Gesetz des siegenden Herzogs schien hart und schmählich, aber in großer Maße nur deßwegen so, weil es auch einer tapfern Nation aufgelegt wurde. Nicht allein blieb der größte Theil der Einwohner auf Haus und Hof, sondern es kamen noch vormalige Edel-

leute, wo nicht in die Classe der großen Baronen, doch in die zweite der Lehnleute und freien Männer. Die Nation würde auch nun nicht ganz entwaffnet, denn der König nahm bald ganze Heere von Eingebornen mit sich nach der Normandie. Bei den bittersten Klagen sehen wir schon deutlich den Faden, der die beiden Nationen knüpft, und bald vereinigen und zusammenschmelzen wird. Und in Wahrheit, erst von der Epoche, erst von dieser Einführung des Feudalsystems an, gewann die englische Monarchie wieder Kraft und Selbstständigkeit, Verwüstung hörte auf, und Cultur und Gedeihen nahmen ihre Stellen wieder ein.

Mit männlichem Vorurtheilfreiem Geist sagt Hume:[94)]

> Er führte in England Lehnrecht ein, welches in Frankreich und der Normandie galt, und in jenem Zeitalter der Grund der Festigkeit, und zugleich der Unordnungen, in den meisten monarchisch regierten Staaten von Europa war.

Ja die tiefsten Denker und Forscher der neuern Zeit erkennen einstimmig und willig an, daß alle Früchte der europäischen Freiheit von deutschem und nordischem Saamen sind. So Hume selbst:[95)]

> Die Verfassung der Deutschen und die aller nordischen Nationen, die sich auf den Ruinen Roms niederließen, war stets ausnehmend frei, und diese

kühne beherzten Völkerschaften, gewohnt an Unabhängigkeit und gestählt unter den Waffen, wurden mehr durch Überredung als durch Gewalt zur Unterwürfigkeit gegen ihre Fürsten bewogen. Der militärische Despotismus, welcher überall im römischen Reich die Oberhand gewonnen, und vor dem Einbruch dieser Eroberer den Genius der Menschen gebeugt, und jeden edlen Keim des Wissens und der Tugend erstickt hatte, konnte den kraftvollen Anstrengungen eines freien Volks nicht widerstehen; und Europa wie von einer frischen Epoche an, zeigte wieder die alten Feuerfunken seines Geistes, und warf die niedrige von Willkür und Gewalt abgedrungene Knechtschaft ab, unter der es so lang geseufzt hatte. Die damals errichteten freien Constitutionen, wenn schon angezapft durch die Anmaßungen späterer Fürsten, erhalten doch noch das Gepräge der Unabhängigkeit und gesetzmäßiger Administration, die die europäischen Nationen auszeichneten; und wenn dieser Erdtheil höhere Gefühle von Freiheit, Ehre, Recht und Tapferkeit nährt, als der Rest der menschlichen Gattung, so ist er diese Überlegenheit hauptsächlich dem Samen schuldig, den jene edelgesinnte Barbaren streuten.

Und Montesquieu: [196]

Qui ont posé diverses limites dans des empires trop étendus, qui ont produit la règle avec une inclinaison à l'anarchie, et l'anarchie avec une tendance à l'ordre et à l'harmonie.

Wenn ich auch den Mann unsrer Sprache nennen soll, der mit ihnen wetteifert; von den deutschen Gebirgen sagt Johann Müller:

> Nun ist meist überall mehr Volk und Ertrag. Aber auch im Schooß der schweitzerischen Freiheit sind alle Städte und Flecken bis in die entlegensten Alpen aus den Zeiten der kriegerischen Aristocratie dieses Adels. In dreihundertjährigem Frieden ist kaum hin und wieder eine Pflanzung veranstaltet worden. Jede Verfassung ist für ihre Zeit gut. Ehmals war zur Urbarmachung des Landes das Lehensystem vortheilhaft; nun da das Volk größer geworden, ist im Land kaum genug Nahrung für den der es baut. [197])

Jünglinge! es ist eine vortreffliche Gedankenübung, sich in jene Zeiten und Verhältnisse zurückzudenken, um mit den beschränkten Hilfsmitteln alter Gesetze und Annalen, sich den Hergang mit Consequenz zu versinnlichen. Wie haben die Vorfahren gethan? Wie weit waren sie? Wie würden wir an ihrer Stelle thun? Was haben sie versäumt, oder für uns vorbereitet? — So sagt Montesquieu: [198])

> C'est un beau spectacle que celui des loix féodales; un chêne antique s'élève — —

Und in seinen Briefen nennt er es:

> — la matière la plus obscure — mais qui est pourtant une magnifique matière —

Das ist die Präliminarbeobachtung: sie waren auch vorher an kein sehr festes Landeigenthum, an keine Abgaben gewohnt; daher entzogen sie sich diesen und wußten mit jenem nicht wohl umzugehn.[199] Die Lieblingsideen aus der Heimath trugen sie auf ihren Mitbesitz über, und nannten es Pflicht der Gastfreundschaft![200] Darum verschleuderten sie leicht ihr neues Gut, und griffen dann um so hastiger nach andrem wieder. Der Priesterschaft standen die meisten Mittel zu Gebot, ihnen zu entlocken, — und Gewalt, Erbitterung oder Politik bemeisterten sich des Verlornen auf das neue.[201] — Nach und nach wie die Erde nach dem Beben zur Beruhigung, kam alles zur Einigung, zur Bestimmtheit, zum Gleichgewicht und zum Gesetz und Recht, so weit ihre Einsichten reichten.[202]

Voilà l'origine du gouvernement gothique parmi nous; il fut d'abord mêlé de l'aristocratie et de la monarchie. Il avoit cet inconvenient, que le bas peuble y étoit esclave. C'étoit un bon gouvernement, qui avoit en lui la capacité de devenir meilleur. La coutume vint établir des lettres d'affranchissement, et bientôt la liberté civile du peuple, les prerogatives de la noblesse et du clergé, la puissance des Rois, se trouvèrent dans un tel concert, que je ne crois pas, qu'il y âit eu sur la terre de gouvernement si bien tempéré que le fut celui de chaque partie de l'Europe dans le tems, qu'il y subsista. Et il est admirable, que la

corruption du gouvernement d'un peuple conquérant ait formé la meilleure espéce de gouvernement que les hommes aïent pû imaginer.

Für solche Rechtfertigung, für so vieles Lob des germanischen Lehnsystems gibt es keine klarere Beweise, als die Zusammenhaltung mit dem Verfahren andrer und spätrer Eroberer.

Keines war grausamer, wenn es schon auch zum Theil auf die künftige Bewohnung des bezwungenen Landes, und mehr auf die Dienstbarkeit als auf die Ausrottung der Eingebornen abgesehen war, als das der Spanier in America. Kaum hatte Columbus in Guanahani festen Fuß gefaßt und Haiti eingenommen, so begannen die berüchtigten Ripartimientos, die Vertheilungen von Land und Indiern. Die folgenden Befehlshaber erschwerten stets den Druck durch Begierde, Habsucht, Übermuth und Fanatismus. Die Einwohner wurden heerdenweis in die für sie pestilenzialischen Schachten getrieben. Ferdinand und Isabelle, schwankend zwischen Verlangen nach Gold und zwischen menschlichen Gefühlen, wollten ihr Schicksal bisweilen erleichtert wissen, aber ohne Nachdruck und Erfolg. Nur der Tod konnte sie befreien, und von 1,100000 Einwohnern war in kurzer Zeit keiner mehr auf dieser großen Insel übrig. Die Aufgeriebenen wurden von den nahen Küsten durch neue Schlachtopfer ersetzt. Erst die späte Über-

zeugung von dem Unzureichen ihrer Kräfte bewog ihre Tyrannen zum africanischen Menschenhandel.

Cortez und Pizarro waren nicht milder. Die Peruvianer und Mexicaner wehrten sich tapfer und lang; Millionen blieben, nur wenige flüchteten in die Gebirge. Noch jetzt seufzen diese Überreste einst blühender und zufriedner Völker in schmählicher Knechtschaft, alle ihre alten Nationalvorzüge sind verwischt. Es ist nicht mehr der Inca frohes, gutmüthiges Volk, des Montezuma zahlreiche stolze Nation. — Doch das Schicksal der Weltbegebenheiten bietet ihnen eben jetzt die Hand, und es kommt darauf an, wie sie sie ergreifen werden.

So sinkt auch immerfort eine einst noch größere und glücklichere Nation. Gewinnsucht vertritt am Ganges die Stelle des Fanatismus. Lieber noch spanische Vehemenz und offne Gewalt der Waffen, als Gleisnerei und Heimtücke der Kaufleute! Die Gesetze des weisesten Volks sichern diese großen entfernten Reiche nicht. Indien wird dem Engländer immer nur ein Schwamm seyn, den er drückt, aber nie Vaterland. Trocken und freimüthig sagt der Major Rennell: [204])

Doch unglücklicher Weise ist das der Fall daß wir Bengalen nicht besitzen können, ohne dem Glück seiner Einwohner ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg zu legen. Denn kann ein Volk darauf denken seinen Zustand zu verbessern, wenn es weiß

daß jede Verbesserung nur zur Bereicherung einer andern Nation dienen soll? —

Laßt uns einen Schleier auf die Greuel werfen, die unsre Landsleute am Niederrhein, sonst ein so verständiges und gesetzliches Volk, aber von Habsucht nach Gewürz und Gold verleitet, jenseits der Meere verübten. Wir zürnen und trauren darüber, und die Nemesis verfolgt sie.

Es ist überflüssig mehr Völker der alten und neuen Welt oder ihre Anführer zu nennen, sie mochten zu Provinzen machen oder nicht, wenn sie nur unter glänzenden Vorspieglungen kamen, um Beute, Tribut, junge Mannschaft, Güter und Steuern zu holen. Der Römer Art, so die Freiheit wieder nach Griechenland zu bringen, ist ein arger Flecken in ihrer Geschichte.

Wer erkennt nicht alsobald den bessern Stoff der Lehnsverfassung? Durch sie wurden neue und gesunde Zweige auf den Baum der Bevölkerung gepfropft. Als Kriegssystem war die erste Absicht, den innern Aufruhr der Unterworfenen zu hindern oder schnell zu dämpfen, und die hat sie vollkommen erreicht. Gegen den Angriff der Nachbarn und fremder Feinde that sie gleich anfangs nicht minder Genüge; denn Pipin schlug mit Vasallen bei Tours die Saracenen, hemmte dort den wildreissenden Strom, und rettete Europa und die bessere Religion der Christen. — Der sächsische Heerbann konnte Carls Lehnmännern nicht widerstehn, selbst nicht in

den waldreichen, sumpfigen Gegenden der Heimath wo Armin die Legionen des Varus aufgerieben hatte. — Und die Nordmannen, in deren drei Reiche keine erobernden Züge eingedrungen waren, konnten bald den deutschen Edlen nicht mehr Part halten, mußten die Odelsmänner mit den Hofkriegern vertauschen, und statt ihrer Odelsfreiheit von selbst Feudalwesen einführen.[205] Durch diese allgemeine Ähnlichkeit wurde alsdann erst die europäische Republik, das europäische Staatensystem gegründet, und so unser allgemeines Vaterland und Welttheil vor der Furcht des wilden Einbruchs fremder Horden auf lange in Sicherheit gesetzt.

Es ist auch sehr natürlich daß eine Masse von Kriegern und Unteranführern, die sich ausschließend mit ihrer Kunst beschäftigen und der Feldzüge gewohnt bleiben, die geübteste und beste Schutzwehr der Staaten werden müsse. — Wenn dennoch die Monarchen so häufig über die Unbrauchbarkeit der Lehnmiliz klagen; wenn schon Carl der Große mit Mühe und Zwang seine Heere gegen die Sachsen bildete und beisammen hielt, so ist das eben die Berührung der wesentlichsten Chorde der Nationalfreiheit. Zur Vertheidigung ihres Vaterlandes hielten sie sich verpflichtet, und ihr Interesse selbst nöthigte sie dazu; aber wenn es ihren Königen einfiel, die Eroberer zu spielen, oder aus irgend einer Nebenabsicht des Raubens, persönlicher Rache, der Verwandtschaft oder Beerbung entfernte Länder zu beunruhigen,

so folgten sie nicht oder mit Widerwillen, und kehrten nach Ablauf der gesetzten Zeit, der gewöhnlichen vierzig Tage, in ihre Heimath zurück. Der auswärtigen Kriege mußten also weniger seyn, und die Monarchen wurden anfangs zur Verschleuderung ihrer Domänen, um verpflichtetere Vasallen sich anzuschaffen, und später zu Auflagen und stehenden Heeren bewogen. Hat die Erde und die Menschheit dabei gewonnen?

*

Die germanische Freiheit, die Freiheit der Lehensverfassung ist nicht die Freiheit Aller. Diese hat ja so mannigfache Formen, und alles ist Gewinn für sie was der Willkür entgegen ist! Wer diesen Völkern wegen Dienstpflicht und Leibeigenschaft Freiheit abspricht, darf sie bei keinem cultivirten Volke der Vorzeit suchen, bei welchen die Knechtschaft tausendmal drückender war. Die Römer selbst fühlten es schon, und indem sie die germanischen Sitten schildern, nennen sie das was der Herr dem Dienstbaren auflegt, eine Art von Pachtung. Ut colono injungit. Diese Sinnesart brachten sie in das eroberte Land.

Neben der Abhängigkeit war auch überall der Schirm oder die Clientel. Die Menschen in ihren socialen und politischen Verhältnissen zu einander kennen dreierlei Wechsel; Unabhängigkeit und Gleichheit die nicht dauert, unbedingte Unterwerfung die niemand mag,

und jene Clientel, ein Gemisch von Herrschaft, Freiheit, Affection und Treue, die sich für unsre Gattung und besonders auch für unser Volk nach den Resultaten der Erfahrung am besten schickt. Das Wort ist römisch, aber bei uns war sie thätiger, stärker, wirksamer.

Dort blieb es oft bei der kalten Fürsprache: [206] **noli pati a necessariis tuis necessario meo injuriam fieri.** Wohl war sie noch nach der Tugend die beste Schutzwehr gegen tyrannische Unterdrückung, aber wir sehen aus dem Verfahren der Proconsuln daß sie zu schwach war.

So urtheilt Montesquieu — es paßt auf uns — und wir werden vielleicht in wenigen Jahren abermals vergleichen können:

> Mais par la nature du gouvernement d'alors elle se partagea en une infinité de petites souverainités. Et comme un seigneur résidoit dans son village ou dans sa ville; qu'il n'étoit grand, riche, puissant; que dis-je q'uil n'étoit en sureté que par le nombre de ses habitans, chacun s'attacha avec une attention singulière à faire fleurir son petit pays. Ce qui réussit tellement, que malgré les irrégularités du gouvernement, le défaut des connoissances qu'on a acquis depuis sur le commerce, le grand nombre de guerres et de querelles qui s'élevèrent sans cesse, il y eut dans la pluspart des états d'Europe plus de peuple qu'il n'y en a aujourd'hui. [207]

Also war unter uns — und ist noch — ein bleibenderes Interesse, eine kräftigere Hilfe mit jenem Schutz und Schirm verknüpft. Es lag mehr in Sache, als in Personen.

Nur an einer Ecke der Erde wurden wir noch übertroffen.[208] Wo die Natur in ihren äußeren Formen am kältesten erscheint, ist das Herz der Menschen oft am wärmsten und am empfänglichsten für Affectionen.

Die schottischen Clanschaften,[209] so ausgebreitet in jenem Stammland edler Menschen, deriviren von der Idee des Familienhaupts, der unter seine Kinder getheilt hat; sey es Täuschung, oder wahres Verhältniß. Sein ganzes Gefolg führt seinen Namen, sein Wappen, — und über ihr ganzes Leben, von der Handarbeit bis zur Schlacht, ist ihnen die Idee gegenwärtig, wärmt ihre Brust, zieht ihren Blick, ihre Sorge an sich.

Wenn der Egoismus oben stehen wird, so ist das fürwahr der Antipode. — Mögen die Nachkommen urtheilen, was das Bessere, und was, auch politisch, die Menschheit mit frostigem Herzen sey.

Generous barbarians — sind David Hume's Ausdrücke, die er fürwahr mit Recht gebraucht. Wenn wir mitten unter ihrem Ungestümm und ihren Ausschweifungen die Tendenz zur Unabhängigkeit, zum Gericht durch Gleiche, zur Beschützung der Schwachen und Bedrängten, zur Ehrerbietung gegen die Frauen, zu Kühn-

heit und Großmuth, zu Gastfreundschaft und Redlichkeit und Haltung des Worts, zu allen den liebenswürdigen Eigenschaften der Ritterschaft des Mittelalters wahrnehmen, so bemeistert sich unsrer Seele, auch unwillkürlich, Ehrfurcht und Bewunderung, die weder des Cervantes Witz, noch unser systematischer Unsinn, noch die täuschenden Vorspiegelungen der Mächtigen auszurotten vermögen.

Der Fürst war Patron der Städte gegen jeden Adel, und Patron des niederen Adels gegen den hohen. Der hohe Adel nahm sich aller unter seinem Schirm Begriffenen gegen den Monarchen an, und begünstigte die eigenen gegen die Untervasallen. Der Amtsadel — die missi und comites — war gegen den Eigenthumsadel gerichtet. Im Hintergrund stand der Mann mit der Bischofsmütze der alles in Schutz nahm, was sich ihm in die Arme warf, — und bald wieder in den Fall kam, selbst Schutz zu suchen. Es waren mannigfaltige Wege zur Unterdrückung, und eben so viele ihr zu entgehen. Auch den untersten Classen standen sie offen; bald das Mönchthum, bald städtische Mauern und Pfahlbürgerschaft, bald die Bezeichnung mit dem rothen Kreutze und die Fahrt zur heiligen Stätte. In der ganzen Maschine war Action. Allerdings die Action des Widerstandes, aber das ist eben die Action der Freiheit, und der Weg sie zu erreichen.

*

Der hohe Adel war in einem beständigen Zustand der Reibung mit den Oberhäuptern auf der einen, und mit den Untergebenen und dem aufkeimenden dritten Stand auf der andern Seite.

Die Monarchie war beschränkt. Die alte germanische Staatsmaxime blieb:[210]

nec Regibus infinita aut libera potestas.

Sobald die großen Vasallen nicht mehr von mächtigen Feinden bedroht werden, oder sobald die Dankbarkeit und Affection zwischen dem Feldherrn und den Unteranführern erkaltet, so ist in diesen ein stetes Streben nach eignem Willen und größrer Unabhängigkeit.

Außer den Kriegsgefährten großer Eroberer ist noch eine stolzere und eifersüchtigere Gattung des hohen Adels, nemlich die jüngeren Brüder der Thronfolger. Durch sie vorzüglich nahmen auch Reiche diese Feudalsymptome des innern Zwiespalts an, wo keine Eroberer hingedrungen sind. Aus Gustav Wasa's Testament entsprangen gleich solche Zwiste unter seinen Söhnen, dem König Erich XIV. und den Herzogen.

Die Bedingungen der Unterwerfung, die Pflichten so mächtiger Unterthanen waren sich überall so ähnlich wie die Folgen. Sie empfangen eine Provinz, die sie subordinirt dem Oberhaupte regieren sollen; an den

gemeinen Kriegen des Vaterlands müssen sie Theil nehmen. Nach dem Ausgang des Stammes fällt Land und Amt wieder der Krone heim. —

Aber in diesen drei Verfügungen liegen auch eben so viele Samenkörner der Entzweiung bei den künftigen Fragen — über die Scheidelinie jener Subordination — über die Rechtmäßigkeit der Kriege — und über die Fähigkeit der Minderjährigen, ihre Bevormundung und die Nachfolge der Töchter.

Denn so wie sich die Mächtigsten nach dem Oberhaupt zuerst und zunächst gereizt und berufen fühlen, seine Gewalt zu beobachten, anzufechten und in Schranken zu halten, so haben die Monarchen eine entgegengesetzte eben so natürliche Tendenz zur Unumschränktheit. Es ist ihre Politik und ihr stetes Streben, jene zu bezähmen und zu demüthigen.

Die Wege und Mittel dazu sind sehr verschieden. Dionis legatio war in Italien und Griechenland zum Sprüchwort geworden, weil die beiden Dionise ihren unternehmenden Verwandten durch ein ehrenvolles Exil entfernt zu halten suchten. — Unter Barbaren war es Sitte, der Nebenbuhlerschaft der Brüder, Vettern und Magnaten durch Tödten, Entmannen Blenden, Einkerkern, oder durch die Mönchsschur vorzubeugen. Die Moralität empört sich dagegen und nicht immer gehen die großen Kronvasallen in diese Fallstricke. Noch schimpflicher ist es für die Könige wenn sie sich der Becket und

Guise durch Meuchelmörder entledigen müssen, und in Alexanders Leben bleibt Parmenio ein ewiger Flecken.

Wenn solche Gewaltthätigkeiten nicht statt haben, und die Politik der Monarchen einen ruhigern Gang geht, so ist es ihr beständiges Trachten, ihren Gesetzen überall Gültigkeit zu verschaffen, das oberste Richteramt zu verwalten und auszudehnen, Belohnung und Strafe nach Willkür zu verhängen, die Unmündigen selbst zu bevormunden und auch davon Gewinn zu ziehen, und ihr letztes Ziel ist immer: Steuern und Mannschaft nach Gutdünken zu willkürlichen oder selbstgewählten Zwecken aufzubieten und alles Kriegsvolk nur von der Krone dependent zu wissen. Das hat jedoch nicht immer oder nicht so schleunig glücken wollen. — Eignes Genie und kühner Muth sind die besten und unmittelbarsten Werkzeuge. Ruhige ofte Vererbung der Krone vom Vater auf den Sohn, glücklich geendigte Kriege, der Zwiespalt der Großen, ihre Theilungen unter Brüdern, die Richtung der Geistlichen gegen sie; der Anbau, die Begünstigung der Städte und städtischer Immunitäten führen langsamer, aber noch sicherer zum Ziel. Das waren die Künste die Louis XI. so wohl verstand; Henri IV. spottete wenn man ihm rieth, wieder große Provinzen zu vergeben. Richelieu vollendete. Heinrich VII. und VIII. in England handelten nach denselben Grundsätzen. In andern Welttheilen ging das nemliche vor; die ganze Geschichte von Indien

ist davon voll. Die besten Berichte die wir über Persien haben, schildern einen Zustand von der Art:[211])

Von der Eroberung Persiens durch die Mahomedaner an, bis zur Regierung des Schah Abbas — also neun Jahrhunderte lang — war Persien ein Land der Unordnung. Es war ein zertrümmertes und zerstückeltes Reich. Mehr wie zwanzig Fürsten waren darin getheilt. Indessen war bis dahin die persische Regierung ziemlich sanft. Die Könige lebten nicht nach Willkür und zügellos wie jetzt. Abbas nahm sich vor, alles zu unterjochen durch Vernichtung der alten Krieger und den Ruin der alten Familien des Landes. Diese Familien waren vom Kurtschischen Stamm, das heißt Abkömmlinge jener Turcomannen und Saracenen, so berühmt durch ihre Einbrüche und Eroberungen. Sie waren zu ihrer Erhaltung sehr einverstanden unter sich. Abbas fing es so an, um sie zu demüthigen. Seinen Hof und die Truppen füllte er mit Menschen von den äußersten Grenzen her. Es waren Christen, die jene so eifrigen Mahomedaner nothwendig haßten. Die er zu großen Stellen rief, waren seine Sclaven. Im Verhältniß, daß die Zahl dieser Fremdlinge anwuchs, minderte er die alten Perser, cassirte, verbannte, trennte, zerstreute, tödtete so viele von ihnen, als er nur immer wagen durfte. So stiegen die persischen Könige zu solcher Höhe der Gewalt. Denn die, denen man nun das Land zu regieren gibt, sind Sclaven, haben unter sich kein gemeinschaftliches

Band, keinen Trieb nach Freiheit, keine Tauglichkeit zu Conföderationen.

Ein confuser und zerrütteter Zustand der neun Jahrhunderte dauert, ohne daß Feinde das Reich zersplittern oder antasten, muß es fürwahr nur dem Schein nach seyn. Innere Kraft kann dort nicht fehlen. Es ist freilich erste Bedingung der Möglichkeit solcher innern Zwiste, ohne gleich den Untergang nach sich zu ziehen, daß in dem Erdstrich auch unter den Nachbarn ähnliche Sitte sey, und der Fuchs nicht auflaure. Alsdann ist dieser Widerstand, diese Ämulation der Großen in der Weltgeschichte unstreitig eine sehr bedeutende Species oder Form der Freiheit, die dem monarchischen Despotismus am kräftigsten entgegen wirkt, [212] große Tugenden und Talente entwickelt, und mitten unter scheinbaren Unordnungen dem Verkehr und der Betriebsamkeit noch großen Raum läßt. So gehässig auch der Name und der Schein der bürgerlichen Kriege und der einheimischen Fehden ist, — verglichen mit auswärtigen, führen sie wenigstens nie zur Unterjochung. Auch das ist eine der Materien, worüber das menschliche Urtheil oft irre gegangen ist, und keine andre als unsre eigne Geschichte gibt so vielen Stoff des Nachdenkens.

Im Vaterland haben die Bemühungen und Plane der Monarchischgesinnten mißlungen. Es ist vielmehr das merkwürdigste Beispiel, wie weit es Magnaten bringen konnten, ohne gänzliche Vernichtung monar-

chischer Form. Das Streben dieser Fürsten war dasselbe. Sie behaupteten über die wichtigsten Angelegenheiten des Reichs zu stimmen und zu entscheiden. Sie wollten nur von Gott und Gewissen, oder von ihren Gleichen, und von selbst gewählten Richtern, nach selbst gewählten Formen gerichtet seyn. Hoheitsrechte, Einkünfte, Regalien zogen sie in den Districten, wo sie wegen irgend einer Würde oder Besitz die Fürnehmsten waren, nach und nach an sich. Türkenhilfe, das heißt, Contingent und Steuern bewilligten sie; aber sie bewilligten sie nur in dringender Gefahr und mit Mühe aus ihrer Unterthanen, und noch schwerer, unordentlicher und zaudernder aus eignen Mitteln. Nach dem Erlöschen der herrschenden Dynastien mußten sie wählen, und gereitzt durch den Gewinn und die Bedingungen der Wahl, wodurch sie jene Rechte festsetzen und garantiren ließen, gefiel ihnen die Form. Diese Capitulationen sind redende Beweise ihrer Macht.

Aber indem sie darin zu weit gingen, ließen sie die Würde des Oberhauptes zum bloßen Schattenbilde werden, lästig dem Hause, das sie trug. — Wir sahen es vor kurzem mit eignen Augen.

Laßt uns von diesem zu gefälligeren Ansichten hinüber eilen!

* * *

Bisweilen gelang es, Könige und Fürsten nicht zu dulden, und ein pures, erbliches, aristocratisches Regiment zu gründen. Seltner in den Zeitaltern die uns zunächst sind. Die Alten aber hatten eine Vorliebe für diese Verfassung, weil sie zu sehr die Wuth der Tyrannen, und die Stürme populärer Gewalt gesehen, oder erduldet hatten.

Unstreitig gehörte diese allgemeine Einführung zu den wesentlichsten Zwecken des Pythagorischen Bundes. Des Stifters Absicht zeigt bündig einer der vortrefflichsten deutschen Geschichtforscher:[213])

> daß die Pythagoräer, in allen Städten wo sie sich fanden, eine genau verbundene Gesellschaft von Staatsmännern ausmachten, die nach den vortrefflichen Grundsätzen ihres Oberhauptes, öffentliche Angelegenheiten verwalteten; Sitten und Gesetze zu verbessern, Alleinherrschaft oder übermäßige, drückende Gewalt eines oder einiger Tyrannen zu hindern oder zu vertilgen, Eintracht und Frieden unter allen Ständen zu erhalten, und eine gemäßigte, auf das Glück Aller abzielende aristocratische Regierungsform einzuführen und zu befestigen suchten.

Neid — der große ewige Feind der Aristocratie — zerstörte den Bund, aber Lehren und Grundsätze überlebten ihn.

Die späteren Weisen, ob sie gleich solche practische Zünfte und geschlossene Logen nicht errichten wollten oder konnten, waren doch sehr entschieden für die Sache, und suchten nur auf, oder erörterten, wer diese Bessern, diese aristocratischen Gewalthaber im Staate seyn sollten.

Sie wollten vor allen Dingen nicht, daß der Grad des Reichthums allein den Vorzug bezeichne; und, obschon sie Vermögen unter die erforderten Eigenschaften zählten, desiderirten sie doch, daß der Tugend und dem Talent die Bahn nicht verschlossen sey. Ihr Ideal inclinirt sich zu einem gewählten Rath oder Senat aus dem Mittelstande, zu welchem, weil doch die Erblichkeit unvermeidlich ist, wenigstens dem Würdigsten der Zugang offen bleibt. So dachte Socrates und nannte ganz einfach das Aristocratie:[214)]

> wo aus denjenigen zum Regiment gewählt wird, die die Gesetze am treuesten befolgen.

Plato[115)] und Aristoteles entwickelten, — oder verwickelten in gewissem Sinn — diese sehr reine Idee. Sie erklärten sich wie Socrates gegen die Einrichtung, wo bloß höherer Grad des Vermögens oder der Schatzung Zutritt zu der Regierung gewährt; eine Form, die sie alle drei Plutocratie, Timarchie, und Oligarchie nannten.

Dieß führte sie zu dem abstracten Wunsch einer Tugendaristocratie. Doch brachte sie ihre Menschenkennt=

niß bald aus diesen idealischen Regionen zurück, und weit practischer sagt Alexanders Lehrer in der Politik:[216])

> Das Wesen der Aristocratie besteht darin, daß die Staatsämter nach dem Werth der Bürger vertheilt werden.

Nach ihm begründet diesen Werth dreierlei Stoff: Reichthum, Freiheit, und Tugend.[217]) Das vierte, Adel, hängt damit schon zusammen; denn Adel ist nichts anders, als die Vererbung. Er nennt einen aristocratischen Staat im strengsten Sinn, wo jene drei Eigenschaften erfordert werden, und führt Carthago als Beispiel an. Und dieser componirten Form zieht er allein die allerreinste, nemlich seine, doch nur gewünschte, Aristocratie der Tugend vor.

Das ist, nur mit andern Worten, die platonische Herrschaft der Weltweisen. Diese Weltweisen waren aber dem Plato nicht grübelnde Metaphysiker, sondern junge Männer aus der Kriegercaste, die von der Natur die besten Eigenschaften, und von den Vorstehern die beste Erziehung empfangen hatten. Hinweggesehen auch von seiner idealischen Republik, hoffte er im gemeinen Leben überhaupt das Bessere von aristocratischer Form. Er erwartete es sogar, so sehr ihn der Erfolg täuschte, von den dreißig Tyrannen zu Athen, deren einige mit ihm in persönlicher Verbindung standen.

Dieselben Maximen hatte er seinem Freund und Schüler Dion eingeprägt.

Plutarch im Leben Dion's gibt ihm solche Absichten, als er die kühnen Unternehmungen in Sicilien ausführte.

> Er wollte die reine Democratie, die er mit dem Plato für keine Staatsverfassung hielt, unterdrücken, und eine aristocratische stiften — —

An andern Stellen gibt Plutarch das Aufhören der Aristocratie als die Epoche des Verfalls der Staaten an.[218]

Eben so dachten die Angesehensten unter den Römern, auch wenn sie den großen politischen Kampfplatz nicht betraten. Polyb, Livius, Tacitus, drücken diese ihre Sinnesart auf allen Blättern aus. Cicero, in seinen Abhandlungen, legt seinem vertrautesten Freunde jene berühmten Worte in den Mund:[219]

> eamque optimam rempublicam esse duco, quam hic consul constituerat, quae sit in potestatem optimorum.

*

Griechenland, Carthago, Rom — Venedig und Bern, die wir beide fallen sahen, lieferten so viel großes, so viel in der Vergleichung vorzügliches, daß der denkende Mann, der Mann von innerem Gehalt

leicht zu diesen Formen und ihrem Übergewicht hingezogen wird. Fürwahr, wer sollte, auch ohne diese Erfahrungen zu Hilfe zu rufen, nicht von diesen Einrichtungen die günstigsten Erwartungen hegen?

Weder die tollen Einfälle blödsinniger oder verwilderter Fürsten, noch die blutigen Stürme der Democratie sind dort einheimisch. Vererbung oder Irrthum in der Wahl mögen wohl verdrehte, hitzige, leere Köpfe in die Senate bringen. Aber alle Regeln der Wahrscheinlichkeit sind dafür, daß die Majorität klüger, einsichtsvoller und kaltblütiger seyn werde. Die Erziehung ist auf den Zweck gerichtet. Sie saugen gleichsam schon mit der Muttermilch die Maximen ein. Die Bilder der Vorfahren, die Sagen von ihrem großen Thun entflammen die jungen Männer. Die Palme der Ehre, des Beifalls, des Ruhms wird ihnen ohne große Hindernisse immerdar vorgehalten. Der Wohlstand des Volkes ist der eigne und der Enkel Vortheil. Die Weisheit der Alten, der Rückblick auf Jahrhunderte, und selbst begangene anerkannte Fehler haben ein solideres System zu Stande gebracht, nach dem nur unverrückt gehandelt werden darf. —

*

So viele und unwidersprechliche Vortheile schützten sie nicht vor Feinden, vor Verderbniß und Untergang.

Wenn sie auch dem Vorwurf entgangen wären, entgingen sie der Mißgunst nicht.

Die allgemeine Affection, die sich auf dem Haupte des Monarchen concentrirt, ist nicht theilbar unter viele. Das Gefühl des Volks gegen seine Senatoren ist nicht das der Liebe, sondern der Ehrfurcht, welche viel schwerer erworben und behauptet wird.

Der Fürst ist geschieden von Allen; sobald die Ordnung der Nachfolge fest stehet, strebt niemand mehr dahin. Es müssen ganz außerordentliche Verhältnisse eintreten, um solche Ambition wieder zu wecken. Der Adel aber und die Plebejer berühren sich stets, die Demarcationen sind unvollständig, ungewiß und schwankend; das Streben aufwärts ist beständig wach. Tadel und Opposition, die in der Monarchie erst künstlich geschaffen werden müssen, oder sich auf Winkel beschränken, sind der herrschenden Aristocratie beständige Gefährten. Ja sogar die Moderation, die beste ihrer Tugenden, ist eben so wie die Üppigkeit geeignet, Zwietracht, Haß und Ehrgeitz der Andern zu unterhalten. Allerdings bleibt es gut und klug, mäßig zu seyn, das eigne Dach nicht zu hoch aufzuführen, und nur in den Gebäuden des Staats die Pracht zu zeigen. Aber der Eifersüchtige weiß recht wohl, wie viel Kunst und Verstellung in der Bescheidenheit, — er weiß es recht bald, ob innerhalb der mittelmäßigen Wohnung andrer Glanz, — und weiß es immer, daß dort Gewalt,

und was sie werth sey. Nichts destoweniger hat man mit Recht die Hochherzigkeit der Worte des fürnehmen Römers Livius Drusus bemerkt. Als ihm der Baumeister zusicherte, seine Wohnung so aufzuführen, daß niemand sehen könne, was bei ihm vorging, antwortete er ihm:[220]

> Wenn du deine Kunst verstehst, so baue so, daß Alle stets sehen mögen, was ich thue.

Allein eben, wenn der gewaltige Herr so die Gleichheit des Privatstandes beibehält, können es ihm andere zuvorthun. Besonders in handelnden Staaten ist es nicht schwer, ihn bald an Reichthum zu übertreffen. Gastfreiheit, Gabe und Schutz sind auch Zweige des Privatlebens; Reichthum gebietet am Ende über die Kräfte der Menschen, und Familien können nicht wohl in einem Verhältniß rivalisiren, ohne bald in allen. Wenigstens in der Hauptstadt begünstigten deßwegen die Römer den Handel nicht, und größere Commerzialunternehmungen oder Pachtungen verbanden sie alsobald mit der höheren Classe des Ritterstandes. Sie waren beständig darauf wachsam und bedacht, nicht sowohl, daß man in die Aristocratie hineintrete, als daß man nicht herausbleibe; und wenn sich Clodius unter die Plebejer adoptiren ließ, schien es ihnen Unordnung und Auflösung der Staatsmaschine.[221]

*

Mich dünkt, das sind die zwei Probleme der Aristocratie:

wie sie mit Klugheit, Festigkeit und Plan die gehörige Distanz halten — und wieder, wie sie die Fähigen aufnehmen wollen.

Politische Klugheit läßt sich selten in abstracte Regeln bringen. Sie ist vielmehr die richtige, augenblickliche Anschauung des vorhandenen Stoffes und der Lage.

Offenbar hatten die Aristocraten nicht immer Unrecht, wenn sie von sich entfernt hielten und gewisse Schranken wollten. Denn zu lose Berührungspuncte, zu viel Mischung führte sie von ihren Instituten ab, und auf gradem Wege zur Democratie. Wenn das zugegeben ist, so scheint die Vernunft die Regeln zu dictiren: daß die Aufnahme — nicht vom Zufall, — nicht von der Gunst, und nicht von Weibern und Erbinnen [222] abhänge. Denn durch sie entsteht eine willkürliche, ungewisse Verwandtschaft und Brüderschaft, und eine Familiarität, die den Zwecken widerstrebt. Und eben das war am schwersten zu vermeiden.

Von den Neigungen eines Wildfangs, oder von den Reitzen und den Verführungsmitteln der Frauen sollten die Staatsmaximen nicht abhängen oder ihnen untergeordnet seyn. Und dennoch war es die Frage oder

das Verhältniß, das dem andern Theil am empfindlichsten und am beleidigendsten vorkam.

Völker und Gesetzgeber, — so viel ist Thatsache, sobald sie erbliche Aristocratie wollten, — sey es der Bürger gegen Fremdlinge, Sclaven und Schutzverwandten, — nach Art der Casten, — oder der Patrizier gegen die Plebejer, oder des hohen Adels gegen die untern Stände; verpönten die ungleichen Ehen, selbst mit der Todesstrafe. Die Römer brachten diese strenge Verfügung aus Athen in ihre zwölf Tafeln.[223] Viel früher schon war es indische Sitte. Es war unter den germanischen Völkern eine Gattung des Hochverraths.

Die Worte des raschen, verliebten Jünglings, Herzog Alberts von Baiern, wenn er im deutschen Trauerspiel[224] von seiner Agnes spricht, sind zwar lieblich und einnehmend:

> In Ruhe schlummerte mein Vaterland, und ich sah dort ein Mädchen von edler, sanfter Bildung. Setzt ihr eine Krone auf, sie schiene Kaiserinn; laßt Strahlen um ihr Haupt schimmern und ihr mahlt eine Heilige.

Allein staatskluger war die Antwort der väterlichen Abgesandten, Gundelfingens und des ehrwürdigen alten Thorringers:

> Kaspar der Thorringer: Gewohnheiten und Gebräuche, Volsklassen und Stammordnungen, die das

Reich erkennt, die es von den Teutonen erbte, die zur Rittersitte geworden, die sollen euch verehrliche, unverbrüchliche Gesetze, und nicht Vorurtheile seyn. —

Die Ines de Castro ist eine der schönen Episoden in des Camoens Heldengedicht, und die Franzosen haben sie nicht unglücklich auf ihre Bühne gebracht. [225]

Eng verwebt mit ihren politischen und religiösen Einrichtungen sind die Gründe für und wider, die die Römer äußerten, als der Tribun C. Canulejus diese Frage: de connubio patrum et plebis, zur Crisis brachte. [226]

Wie dem aber auch seyn mag, so viel ist gewiß, daß der Zugang, das Emporkommen, in wohlverstandenen Staatsverfassungen niemals ganz versperrt seyn sollte. Die Aristocraten mußten bewährte Prüfungsmittel erfinden und alsdann sich aggregiren; sie mußten denen, die durch eigenthümliche Mittel Ansehen sich im Staat erworben hatten, von freien Stücken Theil an ihrem Einfluß und ihrer Eminenz einräumen. Allein die Vortheile des Augenblicks, beschränkter Eigennutz, Familienverkettung, oder baarer Starrsinn trieb sie fast immer zu den entgegengesetzten Maßregeln. Die Verminderung der Theilhabenden war ihnen willkommner. Sie sahen die Staatsgewalt für einen Güterstock an, und hielten ihren Reichthum um so größer, je wenigere eine Quote daran hatten. Sie verdickten deßwegen lieber die Scheidewand. Alsdann neigte sich die

Verfassung zu der den Alten, den Völkern, den Klugen, Allen, so verhaßten Oligarchie.

Diese Herrschaft von Wenigen ertragen die Völker nicht; nicht die dreißig zu Athen, oder die zehn zu Rom, noch die acht zu Petersburg, und die fünf zu Paris. Ihr Trotz, ihre Zwietracht, Factionen und Planlosigkeit, und bald der erklärte Haß, stürzt sie schnell von den Stufen herab. Stolz, Üppigkeit, Mißtrauen und Härte sind unausbleiblich in ihren Zustand verwebt, und bereiten ihnen unaufhaltsam den Untergang.

Allein viele dieser Vorwürfe, die des Stolzes und der Üppigkeit vorzüglich, theilen die Oligarchen mit allen Aristocraten in größerem oder geringerem Grade. Von allen Fehlern war die Üppigkeit am schwersten zu erkennen. Ihre Symptome, die Zeichen des Luxus und der Pracht, sind eng verwebt mit den Fortschritten der Cultur und des Geschmacks; und die Bezüchtigungen sind selten gerecht, oder ohne Übertreibung. Der ältere Africaner war dessen schon angeklagt, ehe er nur an jener Küste landete, wo er den ruhmvollen Namen erwarb.

*

Es ist in Wahrheit nicht möglich, in gedrängterer Kürze das Characteristische, die Eigenheiten, die Schicksale und den ganzen Schimmer der Aristocratie zu sehen, als im Leben der Scipionen.

Nichts zeigt uns so deutlich, wie die Geschichte dieser erlauchten Brüder, den Gang der menschlichen Leidenschaften, die Ausbrüche des Neides und des Stolzes, den höchsten Gipfel bis wohin das Ansehen fürnehmer Männer steigen kann; und wieder dann, sein schnelles Sinken. Wir fühlen zugleich, wie nah, und doch wie unmerklich menschlicher Irrthum mit menschlicher Hoheit verschwistert sey, und wie schwer man diese Grenzlinien findet. Sie mögen als aristocratische Muster dienen.

*

P. Scipio Africanus major, nach der Meinung [227] der Römer selbst, der größte unter ihnen, ward in Spanien, während des zweiten punischen Krieges im Lager des Vaters und Oheims groß gezogen.

Von seinem hohen Beruf hatte er selbst die fromme Ahndung, [228] oder die Sagen kamen ihm zu Statten, und in der Mutter Schlafgemach hauste die große Schlange. [229]

Als die jungen Römer nach dem Cannensischen Treffen darauf sannen, ihr Vaterland, als nun verloren, und nichts mehr werth, zu verlassen oder umzutauschen, war er es der sie hielt, und zu neuem Schwur der Treue bewog. [230]

Nachdem jene beide Scipionen im Hinterhalt gefallen waren, führte er bald die Armee an, besiegte

die feindlichen Feldherrn, nahm Neu-Carthago mit Sturm, stellte so die Dinge wieder her, und bereitete Roms künftiges Übergewicht.[231]

Er war vortrefflicher Sohn, und im Jünglingsalter so glücklich, dem Vater das Leben zu retten; edler Bruder, warmer Freund, den Frauen hold, doch ehrerbietig gegen sie, so daß er dem Celtiberischen Prinzen unberührt die schönste Jungfrau des Landes zurückgab. —

Als Jüngling, sprach er — rede ich den Jüngling an, damit unter uns die Rede zwangloser sey. Vernimm, als deine Braut von unsern Soldaten gefangen, zu mir gebracht wurde, erfuhr ich, wie sehr sie dir am Herzen liege, und fürwahr, ihre schöne Gestalt ließ mich nicht daran zweifeln. Denn ich selbst, wäre mir jetzt der Jugend Fröhlichkeit vergönnt, und absorbirte nicht des Staates Wohlfahrt alle meine Gedanken, ja ich möchte gern ihren Reitzen huldigen, so wohl gefällt sie mir. Und verstehe wohl, nur eine solche Bewerbung, wie sie Ehre und Sitte[232] gebietet. Aber deine Liebe begünstige ich, weil das in meiner Gewalt steht. Sie war bei mir, heilig wie im älterlichen Hause, dir bewahrt — rc.

Die zerstreuten Züge seines Lebens zeigen ihn bescheiden in den jüngern Jahren, großmüthig gegen die Überwundenen, leutselig, gütig, liberal, nachsichtig gegen seine Kriegsgefährten, — den Weltmann, froh und freudig, und auch mit Königen vertraut.[233]

Doch diese Eleganz der Sitten contrastirte noch zur damaligen Zeit mit dem rauhen, ernsten Ton seiner Landsleute, und Cato war sein Feind.[234)]

Sein Ruhm, die Affection zu seinen im Kampf gebliebenen Vorfahren, die Erkenntlichkeit, und auch sein freundliches Wesen erwarben ihm des Volkes Zuneigung, das Consulat, die Verlängerung des Commando's, und die frühe Bestimmung, dem Hannibal Part zu halten.

Der Operationsplan rief ihn nach Sicilien, und Syrakus fiel.

Herr dieser Stadt und im Contact mit griechischen Kunstwerken und mit den gebildeten Männern dieses Volks, mochte er gefallen haben an Dingen, die die Leidenschaften des Pleminius und später des Verres in so verderbliche Bewegung setzten. Verflochten in die bösen Händel des Pleminius, den er zu Locri als Befehlshaber zurückgelassen hatte, und der Collusion mit ihm bezüchtigt, war die Commission auch gegen ihn gerichtet. Die Disciplin seiner Armee, der schnelle Übergang nach Africa und der so glückliche Feldzug, zogen ihn aus der Anklage, ob sie gleich noch oft und spät wiederholt wurde.[235)]

Er blieb Sieger, und die Schlacht bei Zama ist eine der großen Begebenheiten in der Weltgeschichte, weil sie der Zukunft ihre Richtung gab.

Scipio lebte dann nach dem Frieden zu Rom viele

Jahre lang geehrt und groß und seiner Hoheit sich bewußt. — Die Sittenlehrer irren sich, wenn sie in jedem Alter denselben Grad der Bescheidenheit verlangen. Anders der Jüngling, der in seine Kräfte gerechtes Mißtrauen setzt, anders der Mann, der sie geprüft und gezeigt hat. — Manche Ehrenbezeigungen, Zeichen übertriebener Schmeichelei und augenblicklicher Aufwallung, hatte er als indulgenter Menschenkenner abgelehnt.[236] Denn der Enthusiasmus und das Feuer dauert nicht, und er erfuhr es nur zu bald.

Quinctius hatte in der Zwischenzeit den macedonischen Krieg glücklich geendigt, und zwischen beiden entstand bei den Wahlen ihrer Verwandten Eifersucht und Zwist. Scipio mit größrem Anspruch, aber eben deßwegen beneideter,[237] hatte den Reitz und Schimmer der Neuheit in den Augen des Volks schon verloren.[238] Ihn, den sie in der Ferne als übermenschlich sich dachten, hatten sie nun zehn Jahre lang als Mitbürger unter sich wandeln sehen.

Als der Krieg mit dem Antiochus ausbrach, diente er wieder aus brüderlicher Zuneigung, bloß als Legat, zur Seite seines Bruders. Zu leicht war dieser Krieg, und der Name Asiaticus war gleichlautend, aber fürwahr nicht so vielsagend, als der dem er nachahmte.

Durch diese Ereignisse gewann der Neid gegen diese erlauchten Brüder neue Nahrung. Der Africaner wurde, aus Muthmaßnngen[239] mehr als aus Thatsachen,

angeklagt: nicht alles Geld was er gesollt, in die Schatzkammern gebracht zu haben, er der sich überhaupt fast alle Gewalt im Staate anmaßte. Anhänger fehlten ihm zwar nicht, die die Tribunen nicht nur, sondern ganz Rom der Härte gegen ihn beschuldigten:

die zwei größten Städte seyen zugleich undankbar gegen ihre Häupter, Rom undankbarer noch; dann Carthago habe nur dem besiegten Hannibal das Elend bereitet, Rom dem Sieger.

Dagegen aber andere:

Kein Bürger müsse so emporragen, daß er nicht, nach dem Inhalt der Gesetze, Rechenschaft zu geben habe. Nichts sey so der Freiheit zuträglich, als daß auch der Mächtigste könne zur Verantwortung gezogen werden. — Wer gleiches Recht nicht ertragen möge, gegen den sey Zwang nicht ungerecht.

Als der Tag des Gerichts erschien, brachten die Tribunen die alten Beschwerden über die syrakusischen Winterquartiere und die Pleminianischen Unordnungen zum Vorschein. Dann gingen sie zur Sache des syrischen Kriegs.

Der Sohn sey ohne Lösegeld zurückgegeben worden, und in allen andern Dingen sey Scipio vom Antiochus so geehrt, als befinde sich in seiner Hand allein der römische Frieden und der römische Krieg. In der Provinz sey er dem Consul nicht als Legat, sondern als Dictator zur Seite gewesen; und um keiner andern

Ursache willen sey er dahin gegangen, als damit das, was Spanien, Gallien, Sicilien, Africa längst wohl wüßten, auch Griechenland und Asien, und allen Fürsten und Völkerschaften des Orients kund würde: daß ein Mann nur, Haupt und Stütze des römischen Reichs sey. Unter Scipio's Schatten berge sich diese Stadt, die Gewalthaberinn der Erde, und sein Wink vertrete die Stelle der Decrete des Senats, der Beschlüsse des Volks.[240]

Den, den keine Schuld noch Schande drückte, ruft der Geschichtschreiber aus, suchen sie durch Mißgunst zu fassen.[241]

Er aber, hochherzig, statt sich auf die Klagen einzulassen, ja ohne sie zu erwähnen, erzählte mit Feuer seine Thaten; und da sich Reden und Verhandlungen bis in die Nacht verzogen, bestieg er am folgenden Morgen abermals die Rostren:

An dem Tage, Tribunen und Mitbürger, habe ich in Africa in offener Feldschlacht mit Hannibal und den Carthaginiensern gut und glücklich gefochten. Demnach, da heute Streit und Zank billig bei Seite gesetzt werden, will ich von hier alsobald auf das Capitol gehen, um Jupiter dem höchsten und besten, der Juno und der Minerva und den übrigen Göttern zu huldigen, die diese Veste beschirmen. Ich werde ihnen Dank bringen, daß sie mir Geist und Fähigkeit verliehen, an dem Tag, und noch sonst oft der Republik wohl vorzustehen. Ihr aber,

Mitbürger, wem es unter euch gefällig ist, geht mit mir, und bittet die Götter, daß ihr stets mir ähnliche Führer haben möget. Denn so wie ihr vom 17ten Jahre an, bis nun zum vorgerückten Alter stets mit euren Ehrenzeichen meinen Jahren zuvorkamt, so bin ich allen euren Erhebungen durch Thaten vorangegangen.

Von den Rostren ging er auf das Capitol. Alles folgte ihm dahin und in die Tempel, und der Tag war für ihn glorreicher als der des Triumphs. Aber es war der letzte dieser Art.[243]

Er ging auf sein Landgut, um dem Neid und dem Hader zu entgehen, und schützte Krankheit vor. Denn seine Seele und sein Temperament waren zu hoch gestimmt, als daß er die Rolle des Angeschuldigten hätte ertragen, und sich zum gebeugten Zustande der Verantwortung herablassen können.[244] Die Tribunen berathschlagten noch, ob sie Krankheit für hinreichende Entschuldigung wollten gelten lassen, bis ihn der Tribun Tiberius Gracchus in Schutz nahm, der gleichwohl sein Feind war:[245]

Der, welcher Africa bändigte, soll also zu euren Füßen stehen — — — Werden dann die erlauchten Fürnehmen nie, durch kein Verdienst, und durch keine Ehrenstellen zu einer sichern und gleichsam heiligen Stätte gelangen, wo sie ihr hohes Alter, wo nicht in Ehrwürdigkeit, doch unangetastet hinbringen mögen?

Er wirkte. Die Ankläger zogen sich zurück; der Senat dankte dem Gracchus, man sprach nicht mehr vom Africaner. Er beschloß sein Leben zu Liternum, ohne Sehnsucht nach dem Geräusch der Stadt, ruhig als ein Weiser, zufrieden mit stillem Denkmal.

Aber auch sein Tod versöhnte die Widersacher seiner Familie noch nicht. Sie beschuldigten sie noch immer des Übergewichts und der Herrschaft im Senat.[246] Doch hier werden die Annalen, die Livius brauchen konnte, abweichend.

Nach einigen, als noch bei seinem Leben sein Bruder des Peculats angeklagt war, ließ er die Rechnungsabschlüsse bringen, und zerriß sie mit eigner Hand; ergrimmt, daß er, der so viele Millionen in die Schatzkammer gebracht habe, von Tausenden solle Rechenschaft geben.[247] Mit eben so viel Selbstvertrauen oder Trotz und Stolz, als die Quästoren nicht gegen das Gesetz aus der Schatzkammer Geld holen wollten, soll er einst die Schlüssel begehrt haben: Er, durch den es der Mühe werth geworden sey, sie zu verschließen, wolle sie schon wieder öffnen.[248]

Lucius Scipio, so viel scheint gewiß,[249] entging jedoch nach des Bruders Tode der Anklage nicht, und kaum dem schmählichen Gefängniß; und seine Güter reichten nicht zum Ersatz des abgeurtheilten. Seine Freunde und Clienten schossen wieder Summen, die ihn würden reicher gemacht haben, als er vorher war.

Allein er lehnte es ab, und empfing nur das Nothwendige [250] zum Unterhalt. Und schon den Enkel so großer Vorfahren traf die ohne Zweifel wohlverdiente Strafe des Censors, daß ihm das Ritterpferd genommen wurde. [251] So vergänglich ist menschliche Hoheit!

*

Wenn ich unter den Deutschen in ähnlicher Beziehung jemand finden sollte, so erschwert das unser getheiltes Regiment. In solchem Glanz konnte keiner auf der Weltbühne erscheinen. Doch wähle ich einen, und erwähne sein Schicksal am liebsten mit meines nun verewigten Freundes eignen Worten.

Hans Waldmann, [252] Ritter, Bürgermeister zu Zürch und ihr Feldherr, war einer der ersten Helden des burgundischen Kriegs. Eben so vortrefflicher Staatsmann — groß und glücklich, wenn Leidenschaft über die Billigkeit, und kühner Sinn ihn über seine Zeit und Lage nicht getäuscht hätten.

Seine Schönheit, sein edler Anstand, sein Muth, seine Milde unter den Seinigen, seine Wohlredenheit erwarben ihm die hohen Stellen, Vertrauen des Kriegers und Bürgers, Achtung des Adels und die Gunst der Frauen. Bewährt in vielen Gefechten, führte er in der entscheidenden Murtener Schlacht klug und vorsichtig den Gewalthaufen an. Den Ungestümm wußte er zu dämpfen, seinen Leuten gab er die Erfrischung;

erst ließ er Messe lesen, dann überwältigte er den Feind. Das Beinhaus, das wir noch sehen, war die Trophäe.

Kühner noch, weil er weniger Verantwortung hatte, endigte er bei Nancy Schlacht und Krieg. Er war der erste, der mit seinen Schaaren über die Gebirge dahin eilte; der erste, der das feindliche Geschütz nahm, der erste, der mit Herter und Eptingen von Malegrange herab in die feindliche Flanke fiel, wie ein reissender Strom, unaufhaltsam, stolz, selbstvertrauend. Oder, wie die Chronik spricht, plus orgueilleusement que jamais gens firent. Da büßte Carl der Kühne Reich und Leben ein.

Von dem an, auf allen Tagsatzungen Waldmann hervorleuchtend. Ihm dankte Herzog René den Entschluß der Schweitz, die Nancyschlacht.[253] Vor allen andern ihn suchte der listige König, und genoß dessen in der hochburgundischen Sache.[254] Doch war seine Art und Neigung mehr deutsch,[255] und Österreich benutzte es.[256] An ihn Jolanta in der Angst um ihr sinkendes Haus.[257] Nicht weniger Sforza — So, wer die Eidgenossen in Waffen bringen, oder ihre Kriegswuth stillen wollte.

Zu Zürch schaltete er.

Im Besitz der höchsten Ehre, wozu ein Schweitzer im Vaterland emporsteigen konnte, faßte Waldmann den Gedanken, seine Stadt nicht nur auswärts groß, sondern zumal im Innern zu dem Vorbild eines vortrefflich eingerichteten Gemeinwesens zu machen.

Er stiftete einen Bund auserwählter Freunde, die geistreichsten, empfänglichsten, redlichsten Männer erkor er sich zu dieser vertrauten Verbindung. Ruhm, Beute, Geschenk und Sold hoben seine Wohlhabenheit und sein Ansehen. Nicht so enthaltsam wie der junge Römer, umgaben ihn Chöre der Weiber.[258] Er liebte die Pracht, die Gastfreiheit, schöne Pferde, treffliche Gewehrkammern, die Jagd, die Gelage; aber auch die Ordnung in der innern Verwaltung,[259] und zu streng für jene Zeit. —

Eben diesen so ausgezeichneten Mann, denkt ihn von nun an, wie er des Neides Opfer wird.

Seine Feinde, die er vielleicht nicht geschont hatte, legten ihm Fallstricke; zu hartnäckig, stolz und selbstvertrauend brachte er das Volk auf; manche harte Handlung, erklärbar durch den Zeitgeist, war noch nicht vergessen.

Bald war er gefangen, gelästert, vor Gericht und Commission; böser, hoffärtiger Anschläge, des Verständnisses mit dem Feind, des ungemessensten Ehrgeizes beschuldigt, gefoltert, verdammt, und zum Tode geführt.

Herunter mit ihnen, schrien die Aufgebrachten, Waldmann, dein Regiment, deine Hoffart ist vorbei; dein freundlich Wesen hilft nicht mehr. —
Er, für sich beruhigt, als die große Glocke erklang, und nun das Schiff, ihn abzuholen an den Wel-

kenberg stieß, empfand nur eine recht innige Bewegung beim Zurücklassen seiner mitgefangenen Freunde.

Nach seiner Art, schön gekleidet, schritt er getrost, jedermann grüßend, einher. Die Ritterzeichen wurden ihm abgenommen. Einmal brach sein Herz aus! Gott! um dieses Todes willen, welchen ich nicht verdient, vergib mir, worin ich gefehlt. Hierauf, nach der Sitte, bat er mit lauter Stimme alle Menschen um Vergebung und bei Gott Fürbitte. — Da er anstandsvoll sich zur Enthauptung niederließ, warf er auf Zürch noch einen Blick, rief zu Gott noch einmal für diese Stadt.[260]

*

Geehrte, ausgezeichnete Jünglinge, wenn in der weiten, finstern, sturmdrohenden Zukunft euch Beruf, Genie, oder innere Kraft zu hohen Thaten führen; und wenn keiner in dieser gewaltigen Wallung vollkommen seines Schicksals Meister bleibt; lebt noch besser als Waldmann.

Aber es mag euch gelingen oder nicht, so lernt von ihm, wie man standhaft, groß, seines Werthes sich bewußt, verzeihend, und auch für sein bethörtes Volk noch betend, oder den Wunsch im Herzen, — die letzte Stunde vollbringt.

*

Es waren vielleicht niemahls und in keinem Zeitalter vortrefflichere aristocratische Institute, als welche deutsche Edelleute um die Ufer der Aar gestiftet hatten.

Bern, der Glanz von Bern hat dem Schicksal unterlegen, aber sein Andenken wird fürwahr ewig eins der schönen Monumente der menschlichen Gattung bleiben. Auf welchem Puncte der Erde erlauchte Männer wieder Staaten gründen, die mögen in den Annalen von Bern, in ihren Archiven, die besseren Lehren nehmen. [261)]

Helden hatten den Staat gegründet, tapfere Krieger ihn erweitert. Beynah siebenhundert Jahre blühte er, so lang wie Sparta und Rom, und weniger verdorben. Solche gigantische Tugenden hatten Erlach, Wattewyl, Scharnachthal, Bubenberg nicht aufzuweisen, noch hatten sie solche Resultate; aber sie waren um so mehr des Beyfalls würdig, als sie erreichbarer, dauerhafter, und der Natur des Menschen, der Wohlfahrt der Gattung, angemessener waren.

Sie kriegten und eroberten, wie es Geist der Zeit und Nothdurft war. Der Augenblick entging ihnen nicht, den Janus-Tempel zu schließen. Zu ihrer Zeit Muster im Kriegswesen, wurden sie es bald in den Künsten des Friedens. Die Plane der Bündnisse wurden ihnen geläufig. Wie in dem griechischen Staatenbunde Sparta, so ragten sie in dem schweitzerischen hervor.

Gern folgten die andern ihrem Wink und Rath, kein Bürgerblut besudelte ihre Hallen.

Ackerbau und Viehzucht war von nun an, wie es überall seyn sollte, ihre wesentlichste Sorge. Kluge Wirthschaft, Vermeidung der Abgaben, Güte gegen die gehorchenden, Gerechtigkeit gegen alle, Pflege der Armen, Vorsicht für die Noth, Besserung der Gesetze, Begünstigung der Freude und des Frohsinns, waren ihnen heilige Grundsätze.

> Darum — sprach ihr geistreicher Geschichtschreiber,[262] — wenn gut seyn mehr ist, wie gut scheinen, verdient ihr großer Character der feinern Metaphysik andrer vorgezogen zu werden.

Und wieder bei dem Lobe grauer Helden:

> Der Berner Staat wurde mit Würde und Ordnung, nicht ohne Fortschritte, nicht ohne Freude regiert. — Sie herrschten, weil sie das Volk nie aus den Augen ließen, und über dasselbe, weil sie mit ihm lebten.

Und seht die ehrenvollen Zeugnisse, die selbst die Widersacher auch bei dem Sturz ihr noch gaben, seht was noch vorhanden ist, seht die Keime![263] Doch seht auch die früheren Warnungen,[264] die Minderung ihrer regimentsfähigen Familien, und wie schwer sie sich zur Ergänzung entschlossen. So sehr ist diese Eifersucht auch den klügsten eigen! —

*

Venedig hat den Geschichtschreiber noch nicht gefunden, der die Schwierigkeiten würdig schilderte, die sie überwanden; von dem merkwürdigen Augenblick an, wie sie Rialto besetzten, die Sümpfe um sich her trockneten, dem Meer und dem Clima Trotz boten, im Orient Herrn der Länder und des Handels wurden, — die lange Reihe von Jahrhunderten hindurch — bis wir sie fallen sahen.[265] Und wenn nach vielen Commotionen und Unterdrückungen die überbleibenden der Freiheit und Unabhängigkeit neue und sichere Stätte bauen, wenn ihre Führer heilige und große Männer als Leitstern aufsuchen, so wird St. Marcus mit seinen kühnen Jüngern die tauglichste Schule seyn.

* * *

Die Stufenleiter der Aristocratie geht weiter. Es bildet sich eine Zwischenclasse. Es wird ein niederer Adel. In gewisser Beziehung ist der Name des Adels auch nicht einmal nothwendig. Es bezeichnet dennoch etwas den Fürnehmeren, den Gebildeten, in wohl eingerichteten Staaten. Er ist Gentleman in England, im Orient balâ ademy,[266] oder hoher Mann.

Sey es Adel des Eisens oder des Goldes; es ist eine natürliche Folge, daß er zahlreich sey. Wenn er

so den Mittelstand bildet, stehen ihm alle die Lobsprüche offen, die die Weisen jenem gegeben haben.

In der Harmonie der Stände, ohne welche Staaten convulsivisch untergehn, bietet er auf beiden Seiten die Hände. Das ist sein natürlichster und edelster Beruf.

Gemeine Edelleute — gleichsam bestimmt, zu gehorchen und zu gebieten, lernen in beidem das Übertriebene kennen und vermeiden. Usurpation sowohl als Aufruhr, ist ihrem Interesse zuwider; also ladet sie alles zur Ordnung und zur Wagschale ein. Denn vermöge ihrer Vorzüge, der Erblichkeit und Auszeichnung, grenzen sie an die Optimaten; und an die Plebejer wegen ihrer natürlichen und gemeinschaftlichen Besorgnisse gegen Druck, Hoffart und Willkür. Bisweilen vertreten sie allein die untersten Stände, wenn diese nur vermittelst ihrer von der obersten Gewalt erreicht werden. Jene vernünftige Mediation sollte ihre einzige feste Maxime seyn. Daraus folgt schon, daß sie nicht immer, — es sey denn, wenn Aufruhr und Anarchie drohen, auf derselbigen Seite können angetroffen werden. Werden sie es, so mißverstehen sie ihren Vortheil und ihren Beruf. In dem Conflict der Stände können sie gewinnen; aber es ist nicht einmal klug, wenn sie zu viel und zu oft gewinnen wollen.

Bald sehen wir sie daher da, wo ständische Versammlungen sind, vermengt und zusammensitzend mit

dem hohen Adel, bald getrennt und verwebt mit dem dritten Stand, wie in England, als sich ursprünglich [267] das Ober- und Unterhaus sonderte, bald auch ganz allein, wie in unsern deutschen Kuhren und Herzogthümern.

*

Solche allgemeine historische Wahrnehmungen leiden aber, besonders nach unsern Sitten, mannigfaltige Modificationen.

Wenn so viel gutes an diese Mittelfürnehmen soll gesonnen werden, so ist auch wesentlich nothwendig, ein fundirtes Interesse im Staat; daß sie begütert und versorgt seyen. Darum haben die Einrichtungen sehr viel für sich, wenn der unbegüterte nachgeborne Sohn des Edelmanns gesetzmäßig in den Stand der Plebejer zurücktritt, bis ihn Erwerb oder Erbschaft wieder in die höhern hebt.

Arme Edelleute sind ihrer Natur nach der Ruhe der Staaten gefährlich, weil sie besser erzogen, des Wohllebens gewohnt, mit Waffen vertraut, und der Arbeit unlustig, zum Aufruhr und zur Glücksjagd neigen. Diesen Hang zu entkräften, bleibt alsdann der Staatsverwaltung nichts übrig, als ihrer Geburt und ihrem Namen noch wesentlichere Vortheile — dort Pfründen, dort Pensionen oder Offizierstellen einzuräumen und vorzuhalten.

Point d'honneur — und esprit de corps, — Ehre und Zusammenhalten vermögen viel über sie, aber nicht alles. Ambition, Talent, Libertinität zeigen ihnen andre Zwecke.

Es flohen tausende aus Frankreich, bald aus Furcht, bald aus Nachahmung, bald aus Treue. Aber die verwegensten und geistreichsten, wohl auch die ausgezeichnetesten blieben und wurden Anführer.

*

Selbst in den wildesten Epochen der Revolution wurde es umsonst versucht, sie in Masse zu vertreiben, sie ihres Vaterlands und angestammten Guts zu berauben. Ihre Zahl, ihr Anhang, ihr Einfluß war zu groß.

Sie und ihre Vorzüge zu befeinden, ihr Eigenthum zu beneiden und anzusprechen, ist dennoch Sitte der Zeit. — Was war ihr Beginnen und ihr Schicksal bis zu uns, das heißt im Lehnssystem?

*

Die erobernde germanische Kriegsmannschaft bekam, nur in geringerem Maße wie ihre Anführer, liegende Gründe, wofür sie zur gemeinen Vertheidigung pflichtig blieb.

Der Ackerbau war ihnen in der Heimath nicht ganz fremd. Mancher, wenn der militarische Enthusiasmus

sich abkühlte, führte wohl selbst den Pflug; oder er jagte, und der Eigene baute für ihn die Erde.

Es gehörte Zwang und Beredung, oder Vorhaltung großer Vortheile dazu, um sie zu städtischen Einwohnern zu machen. Weil dieser Aufenthalt hinter Mauern von kriegerischer Lebensart abführt, und zu Gewerben und Verbindungen hinzieht, die dem unternehmenden kühnen Geist zuwider sind, so wurden, wie ehmals die Landzünfte zu Rom, die Edlen oder Freien auf dem Lande vor den städtischen höher geachtet.

Freiheit und Waffenfähigkeit waren die Vorzüge, von welchen dieser zahlreiche Stand seine Benennungen entlehnte. Unter ihnen entstand wieder die ausgezeichnetere Classe derer, die zu Pferd und mit Reisigen in Kriegen und kriegerischen Übungen erscheinen konnten. Diese Ritterschaft nahm ein eignes Subordinationssystem, eigne Maximen, Pflichten und Gebräuche an, die auch für den hohen Adel Muster wurden, und die bessern Könige wollten die ersten Edelleute ihres Landes heißen.

Allerdings ist wohl im Lauf der Zeit durch Unglück oder Schuld, und selbst durch zu schwere Ritterpflichten, mancher aus dieser Classe in eine tiefere verdrängt worden, und andre sind durch Gold oder Schwert dahin emporgestiegen. Allein die Vermuthung ist für die Abstammung von den alten Kriegern, und die Zuzählung der Abkömmlinge der Besiegten macht die Aus-

nahme. Dieß ward abermals Stoff der Untersuchung, als ihre Rechte in Gefahr kamen; sogar officiell in der Versammlung der Repräsentanten. Als von historischen Schriften zum Unterricht der Jugend die Rede war, Maleville;[268] und dann, bedeutender noch Boulay de la Meurthe,[269] als 1797 unter den heftigsten Stürmen eine Faction den Adel aus Frankreich verbannt wissen wollte. Es ist der concentrirte offne Catechismus der neuen Lehre:

En refléchissant sur notre situation politique, nous avons été frappés d'une prémière vérité, c'est qu'il existe entre la république et la noblesse une incompatibilité réelle, qui doit amener, et amène un état de guerre continuelle entre les nobles et les républicains. Cette vérité nous a conduit aux mesures *les plus propres* à garantir la république des périls imminens qui la menacent. — Pour vous les faire adopter, il suffit de vous prouver cette vérité, et elle l'est d'après la nature des choses, la connoissance du coeur humain, et une série de faits incontestables.

La noblesse prend sa source dans cette armée de conquérants qui envahirent le territoire francois, dans cette hierarchie d'officiers qui les commandoient, dont les uns devinrent seigneurs, et les autres suzerains. Une conquête suppose un sol envahi, un peuple vaincu. Ce sol fut distribué à titre de bénéfice aux officiers vainqueurs, qui de-

vinrent également maitres des habitans, qui le cultivaient. — La monarchie devint héréditaire dans la famille royale, les honneurs et les emplois le furent également dans la noblesse. Le monarque ne devoit compte qu'à Dieu et les nobles aux monarques, ainsi la nation devint la propriété des nobles et des Rois. — Cependant le tems diminua cette influence, les sciences et les arts dissipèrent les ténèbres de l'ignorance, la raison et la philosophie longtems persécutées ébranlèrent enfin l'empire des préjugés. Le concours de ces causes jointes aux excès d'une cour corrompue emmenèrent la révolution de 1789, le tiers-état se constitua assemblée nationale répresentative, c'étoit établir l'égalité des droits, proscrire les distinctions et les privilèges, anéantir la noblesse, c'étoit fonder la république.

Anéantir la noblesse — den Adel vernichten — aber mit welchem Recht? — —

Im ersten Augenblick denkt der Überwundene an die Gefahr zurück, und freut sich des Geretteten. Er hatte es vielleicht vorher nicht besser.

Des Siegers Übermacht hat der Besiegte noch selbst empfunden, und ehrt ihn. Jener hat Tugenden gebracht, und das Kriegsglück selbst veredelt nicht selten. Er braucht nicht viel, und ist zufrieden wenn er von Arbeiten verschont bleibt, die er für knechtisch hält. Ausschweifungen, wenn er welche begeht, bedeckt sein Ruhm und seine Milde.

Die Töchter des Landes sind nicht böse, wenn er mit ihnen seine Art fortpflanzen will. Er wird Familienvater und lebt im Frieden frei auf seinem Landsitz. Den Hof des Fürsten oder der Magnaten besucht er nicht, oder selten. Er wird gerechter Richter, ohne Zögerung, denn die Gesetze sind einfach. Mit seinen Hintersassen, mit allen deren Haupt und Beschützer er ist, hat er von nun an ein Vaterland und ein Interesse.

Das dauert, bis andre Verhältnisse und Bedürfnisse entstehen.

Es strebt alles empor, und einer will den andern übertreffen. Der Sohn läßt sich eine bessere Wohnung bauen, als sie der Vater gehabt hat. Zu neuen Feldzügen gehört Rüstung und Proviant. Am Hoflager verfeinern sich Sitten und Vergnügungen, die man gern und leicht nachahmt. Auch nach dem Feldzug bleibt man am Hof, gefesselt durch Vorzüge und Dienste, und kehrt nicht nach der väterlichen Burg zurück. So neue Verbindungen und Maximen entstehen um die Person des Oberhaupts, daß es auch nicht ganz klug ist, davon durchaus geschieden zu bleiben. Familien sterben aus, und Güter sammeln sich auf Individuen, die nicht auf allen Besitzungen zugleich seyn können. So geschieht es, daß Steuer und Pacht nachgesendet werden muß. Der gütige Blick, die Sorgfalt des Herrn verschwindet. Die Verwalter und Pächter sind unempfindlicher, oder suchen in Excessen ein Verdienst. Die geknüpften

Bande der Zuneigung und Dankbarkeit lösen sich dann wieder. Aus dem Wohlstand entsteht relativer Luxus, aus dem Luxus Weichlichkeit, und so Nachrede, Vorwurf und geringere Schätzung.[270]

Inzwischen vermehren sich die Unterworfnen. Sie können weniger entbehren. Öde Felder werden mit Schweiß und Mühe urbar gemacht; der Herr verdirbt sie, jagt, hegt schädliches Wild. So kränkt er auch. — Der Pflanzer bedarf Vorschuß, erhält ihn, vergißt aber bald diese Zeit der Noth, und denkt nur an das unangenehme der Wiedererstattung und der Zinszahlung. Handel entsteht. Es werden Städte erbaut und Mauern schützen sie. Dort ziehen sich Güter hin, vom Edelmann weg. Entrüstet daß es andre Wege gebe, Vermögen zu erwerben, als hohen Sinn und Tapferkeit, will er sie rauben oder wenigstens sehr theuer verzollen, geleiten und schützen. Man verbindet sich wider ihn. Städtische Vereine oder Gesetze hemmen seinen Trotz; sein Stand selbst wird uneins und getrennt. Der eine behält die alte Lebensart, der andre fügt sich, wird bürgerlicher Vorsteher, und zieht sich hinter städtische Mauern zurück. Ein Theil wagt sein Leben, Unrecht zu begehen; der andre, dem Unrecht zu steuern.[271]

Jedes andre Gewerb außer den Waffen war dem freien oder dem edlen Mann anfangs verhaßt; nach und nach wird er hineingezogen. Er mochte kein Pfaff

seyn. Wie? Er sollte dem Schwert, der Minne und der zärtlichen Hausfrau entsagen? Sollte schreiben lernen und Legenden lesen? Aber der schlaue Priester benutzte die Vortheile über ihn. Sein Gott, sein Wissen, des Tapfern Frömmigkeit, die Angst und Freigebigkeit der reuigen Sünder und der Sterbenden helfen ihm auf. Er trennt, zankt, droht, richtet, versöhnt wieder, herrscht über Gemüther, und sammelt die Schätze. — Nun, wenn es so gut geht, will der Edelmann auch ein Priester seyn. Vielleicht läßt sich Schwert und Lanze auch unter der Bischoffsmütze tragen; und eine Freundin, eine Buhlerin, oder ein ganzes Chor von Buhlerinnen mag dann die Stelle des Weibes vertreten.

Schlichter, gesunder Verstand fand und dictirte die Urtheile; die Zwiste endigten sich bald. Allein die Fälle wurden zahlreicher und verwickelter, von Bologna her erschienen spitzfindige, große Gesetzbücher mit ihren Doctoren, bald aus beiden Ständen. Es wurde Fleiß nothwendig, jene zu verstehn und anzuwenden. Die einen hatten dazu nicht die Fähigkeit, die andern nicht den Willen.

So entwickelten sich Lebensart und Beschäftigungen, die den Edlen und nicht Edlen gemein waren, und daraus Collision und Wettstreit zwischen ihnen. Die Schranken des Unterschieds wurden immer mehr niedergerissen. In den Städten zuerst. Dort war durch

Reichthum und erfindrischen Geist auch Ansehn und Rang zu gewinnen. Der Edelmann bewarb sich um die Erbinnen, um die ersten Magistratswürden. Er entsagte dem Vorzug der Opinion, der nominalen Herrschaft, um zur reellern zu gelangen. Die Vortheile des Handels entgingen ihm nicht, und er ließ sich auch in solche Verbindungen ein.

Wenn um Mauern der Städte zu vertheidigen, die Waffen ergriffen wurden, waren sie allen Ständen gemein. Die ganze Art Krieg zu führen ändert sich. Der Vasallen sind zu wenige. Sie erscheinen mit Mißmuth und eilen so bald als möglich nach Haus. Der kriegende Staat dingt lieber Condottieri; die Vorzüge der Infanterie werden erkannt, man lernt was mit stehenden geübten Heeren auszurichten sey, und auch der gemeine und der gemeinste Mann wird Soldat.

Der damals ausschließliche Gebrauch der Waffen hatte auch auf Erziehung und Bildung, und auf die Eminenz, die daraus entsteht, den wesentlichsten Einfluß. Gewandtheit in den kriegerischen Übungen war eine viel größere Kunst. Die edlen Jünglinge besuchten fremde Gegenden, Höfe und Burgen. Der Zweck war nicht bloß Behendigkeit und Stärke, sondern hoher Anstand und Sittlichkeit gegen die Weiber, Klugheit im Staat, und die Kenntniß aller Ritterpflichten, die den Mann und den kühnen Vertheidiger seines Vaterlands zierten, und ihm die Ehrfurcht des Volks erwarben.

Aber es wird anders. Der Ton ändert sich mit dem Wechsel des Vermögens, und der wenig bemittelte Edelmann steht sehr oft an Weltkenntniß, an Wissenschaft, an Bildung zurück.

Der Unterschied der Tracht, der Lebensweise, der Sitten fällt nicht mehr auf. Alles amalgamirt sich. Noch blieben die Rechte des Rittergutsbesitzers, aber auch die Unveräußerlichkeit dieser Stammgüter wird nur schwach vertheidigt. Mit ihnen hingen Privilegien und Ansehn zusammen, die sich auch auf die Nachgebornen ausdehnten. Beides wird durch Erwerb und Kunst des dritten Standes geschwächt. Reichthum und Kenntnisse überwiegen weit jene Trümmer der militarischen Aristocratie. Auch diese Fragmente soll die Zeit nicht untergraben oder verwittern, sondern man bestürmt sie.

In dieser Fehde der Stände führt der Adel für sich an:

> Von unsren siegenden Voreltern hing es ab, die eurigen zu vernichten. Weil sie das Joch zu gelind seyn ließen, weil sie zu sorglos waren, deßwegen konntet ihr uns über den Kopf wachsen. Das ist die schärfste Warnung und Mahnung für künftige Eroberer oder ihre Söhne, härter zu seyn. Die Schärfe des Schwerts, Abtretung und Verjährung haben uns Eigenthum gegeben. Wenn solche Verträge, solche Bedingungen nicht heilig sind, wer wird sie noch schließen? Die Landgüter waren in unsern Händen; noch ist es ein großer Theil. Euer Geld

wechselt und schwindet. Deßwegen sind wir noch Kern der Nation. Mit unserm Blut vorzüglich wurde der Staat erhoben und geschützt, Krieger und Anführer haben wir geliefert. Wetteifert mit uns unter den Fahnen gegen den fremden Feind. Die bessern unter euch mögen zu uns treten, und den nothwendigen Zwischenstand zwischen Fürst und Volk ergänzen.

Darauf antwortet der dritte Stand:

Es kommt nicht mehr darauf an, was war, sondern was nun ist. Alle sind wir Glieder desselben Staates. Seine Erhaltung liegt uns ob durch Talent und alle Mittel. Gehören denn die euch ausschließlich? Bei uns ist Industrie und Handel; Reichthum zum wenigsten getheilt; die Schale der Kenntnisse senkt sich offenbar zu uns. Geburt und Adel sind Fantom und Vorurtheil. Doch wenn unter euch etwelche wesentlichere Vorzüge damit verbinden, wohlan so macht sie gelten. Aber wir werden eurer lachen, wenn ihr allein auf jene trozt, und sie euch zu Schutzbriefen des Müßiggangs und der Frechheit dienen sollen. Eure Zahl ist geschmolzen, das ist eure Schuld. Wollt ihr im Räderwerk der Staaten noch alle die Functionen ansprechen, zu denen ihr auch der Zahl nach nicht mehr hinreicht? Und der größte Theil der Neulinge, die ihr aufgenommen habt, besteht er nicht aus üppigen Günstlingen der Fürsten und des Glücks? Wenn ihr vom Blute sprecht, ist etwa das der vielen Tausenden nur Wasser, die ihr oft mit geringem Geschick angeführt habt?

Die Verträge, die ihr anführt, sind ungeschrieben und dunkel. Die Vernunft empört sich gegen den Verlust der Freiheit ungeborner Geschöpfe. Staatenformen lassen sich nicht auf Ewigkeit bilden. In jedem Augenblick, wenn es die Zeit so will, müssen sie können geändert werden Das ist Sache der obersten Gewalt, der Monarch oder die Nation mag sie haben. An sie appelliren wir, und bewerben uns um ihre Hilfe und ihre Gunst. — 272)

Wer kann hier anders Richter seyn, als die Zeit, die Klugheit und die Gewalt?

Doch bedeutend ist der Zwist; in vielem wird er uns hemmen.

Auch selbst das Eigenthum und allen Vorsprung, den solch liegend Eigenthum gibt, werden wir nur durch Tugend und Bildung energisch behaupten.

Die Erziehung wird immer in der Wagschale unendlich viel bedeuten, und mit ihr feste Maximen von Pflicht und Ehre, ohne welche sie nichts ist.

Die Erinnerung an die Vorfahren erweckt solche Gefühle, und der Eltern Beispiel unterhält sie. Mag auch die Satyre sagen was sie will, sie kann nur die Übertreibung und den Mißbrauch treffen. Das Bewußtseyn eines edlen Ursprungs, das Bild freier und tapfrer Vorväter nährt hohe und heilsame Empfindungen. Die Geschichte, die genaue Beobachtung ganzer Völkerschaften legt darüber zu laute Zeugnisse ab.

So schilderte Bourgoing spanische Provinzen: [273]

„Einige haben scherzhaft gesagt, es gebe ganze Provinzen, deren Einwohner Edelleute seyen. Sie haben bloß ein wenig übertrieben. Es ist wahr, daß Philipp II. alle Biscajer geadelt hat. Es ist ferner wahr, daß alle Asturier — indem sie sich für Abkömmlinge jener alten Gothen halten, die sich in die Asturischen Gebirge flüchteten — dieses empfehlenden Ursprungs wegen, für Edle gehalten werden. — Ich habe dieses Unterscheidungszeichen oft bei den Asturiern und Biscajern beobachtet, und selbst im niedrigsten Zustande. Sie haben in ihrer Haltung etwas trotziges, sie sind weniger demüthig in ihren Ehrenbezeugungen, und Titel und Reichthümer machen wenig Eindruck auf sie. Und dieses Vorurtheil mit aller seiner lächerlichen Seite hält sie auf der Huth gegen alles niedrige, und selbst gegen herabwürdigende Verbrechen."

Das Verlachen solcher Ideen hat Völker reif gemacht, verlacht zu werden.

Unsre Ohren gellen von dem Geschrei gegen die Feudalanarchie. Was das im Munde der mächtigen Oberhäupter sagen will, bedarf keiner weitren Entwicklung. Sie wollen Ordnung nach ihrer Art. Aber wenn unsre Weisen und Afterweisen die nemliche Sprache führen — — doch davon nichts weiter.

Vielmehr nur noch ein kurzes Wort, Freunde, Jünglinge und Landsleute:

Zu welcher Partei ihr auch gehört, um der Eintracht willen, laßt uns jedes Opfer bringen. Und wenn der Schimmer der Aristocratie euch reitzt, vergeßt es nie: der Weg dahin geht nicht über die weichen Polster der Üppigkeit und Sinnlichkeit, sondern über den rauhen Stein der Enthaltsamkeit, mitten durch die Klippen der Gefahr und Widmung, endlich am Geländer der Milde und Abgift. Und das letzte Ziel sey niemals die Sorge für euch, sondern die Fürsorge für andre.

* * *

Also das sind die Schicksale jenes berühmten Verhältnisses, worüber wir so viel Unsinn hören, worüber nicht zwei Menschen einig sind, oder sich verstehen! Jenes berühmte Thema, der Stoff so vielen Zwistes, der Zunder so vieler Leidenschaft! das Gewebe, das in alle unsre Handlungen verflochten ist, das uns mit der Geburt umstrickt, und das die Parze mit dem Lebensfaden noch nicht durchschneidet. Durch Balsam und Monument, durch Marmor und Inschrift, durch Lob und Lied dauert es noch fort. So führt man uns in die hohe Versammlung des Olymps, an Wodans Tafel, in den Reim der Minnesänger, in die Rangliste der Heiligen, in Virgils Elysium ein: [274]

quique sui memores alios fecere merendo,
omnibus his nivea cinguntur tempora vitta.

*

Daß selbst der Begriff der Aristocratie Feinde finden konnte; daß es möglich war, die Verschiedenheit der Anlagen im Menschen mit allen ihren Folgen systematisch in Zweifel zu ziehen, — daß man die Veredlung der Gattung, das Besserseyn, das Besserwerden läugnen oder hindern wollte, das gehört ohne Zweifel zu den großen unerklärbaren Thorheiten, deren sich so manches Zeitalter, aber vor allen das unsrige theilhaftig gemacht hat.

*

Des honorez l'honneur, entehrt die Ehre, schrien endlich ganz consequent jene Taugenichtse unsrer Zeit, die alles unterst und oberst kehren, und unsre Gattung zur thierischen Natur entwürdigen wollten; oder die sich von dem Schimmer der menschlichen Hoheit, wie der Triefäugige von der Sonne, geblendet fühlten.

Aber Jünglinge, um so lebhafter sey es euch vor Augen: von so vielem, dessen ich erwähnte, von der Sorge der Weisen des Orients für ihre Völker, von der eigenthümlichen Bildung der Griechen, oder der strengen Zucht des Römers und dem Stoicismus den er darauf pfropfte; dann von des christlichen Priesters erhabener Duldung und des Ritters heldenmüthiger Widmung, — von so großen Zügen der menschli-

chen Natur in ihren verschiednen Epochen, haben wir gleichsam eine Essenz abgezogen, und sie ist uns geblieben. Das ist eben die Ehre; diese bewahrt. Nennt sie wie ihr wollt, den Abscheu vor jeder Schande, oder das stete Trachten nach Veredlung und Bildung, oder die überlegte und verfeinerte Tugend des thätigen Weltbürgers, nur vergeßt ihrer nicht und laßt keinem andern Volk den Vorsprung.

Denn hört, mit welcher Beflissenheit die Nachbarn sie wieder riefen. Bald die Räthe des Staats:

> il restoit à atteindre et à satisfaire dans le coeur des citoyens cette passion nationale de l'honneur, autre conscience des français, qui impose bien audela du devoir. — [275]

Oder jener berühmte Priester bei des Kaisers Lob: [276]

> qui a rapporté de l'armée à la masse des citoyens, le feu sacré de l'honneur.

Bald jener vortreffliche Redner, als ein junger edler Offizier die mit seinem eignen Blut genetzten Fahnen brachte: [277]

> L'honneur françois dirigé par un grand homme est un assez puissant ressort, pour changer la face de l'univers.

Zu Rom, ich glaube an der Via Appia, stand der Tempel der Ehre dicht hinter dem Tempel der Tugend.

Sublime Allegorie, für jeden verständlich! Wahrlich nur durch diese heiligen Hallen gelangt man dahin.

* * *

Sir Edmund Burke hat unstreitig unter den Neuern jene Verschlechterung und die Raserei unsrer Zeit am beredsamsten und nachdrücklichsten bekämpft, und die Aristocratie verdankt ihm die beste Lobrede.[278]

Er gehörte der Nation an, die solche Theorien durch Nachdenken, Weisheit und Schicksal am glücklichsten gefunden und angewendet hat.

Im Tumult der Leidenschaften und des Parteigeistes schrieb er; die Wärme, der Schwung oder die Blume der Redekunst war ihm daher erlaubter, als dem der bloß den Faden der trocknen Wahrheit wieder aufsucht.

Beide, die Anhänger und die Widersacher sahen es zu sehr als Parteischrift an. Die abgekühlten und darum gleichgültigern Nachkommen werden dem großen Vorrath practischer Klugheit und gesunden Verstands Bewundrung zollen, sie zu den merkwürdigsten Geistesproducten zählen, und es anerkennen, daß sie zur Erhaltung der Civilisation in Europa das ihrige beigetragen hat.

Also sein eignes großes Vaterland und seine gesegnete Verfassung im Auge, spricht er zuerst von den soliden Fundamenten dieses Staatsgebäudes und entlarvt oder verfolgt mit eben so viel Logik und Sach-

kenntniß, als Feuer und Nachdruck — die Kunstgriffe, die Tücken, die Absichten der Neuerer und frechen Staatenumwälzer. Erst schildert er treffend die Attribute der Freiheit. Leise und behutsam wie David Hume berührt er die Frage des Widerstands, und wünscht daß die Heilmittel schon in die Maschine selbst gewebt seyen,[279] und diese Heilung nur an dem leidenden oder fehlenden Theil des Staatskörpers angewendet werde.

Die Sucht der Neuerung — sagt er bei dem Anlaß trefflich und wahr — ist im allgemeinen Folge eines selbstsüchtigen Temperaments und beschränkter Einsichten.[280] Wer die Vorfahren nicht achtet, wie mag der wieder Achtung ansprechen?

Alsdann die Natur der germanischen Reiche bedenkend, ihre Verfassungen, die Nothwendigkeit einer heilsamen censorischen Opposition; glaubt er, der Stoff sey auch in Frankreich da gewesen, wenn sie ihn nur hätten vernünftig brauchen wollen, nemlich Priesterthum, Adel und dritter Stand, alle der Verbesserung, des Emporstrebens und des erlaubten Wetteifers fähig und empfänglich.[281]

Damit vergleicht und contrastirt er die bunte Mischung ihrer Versammlungen, und ihr wildes Thun und Treiben, und beschließt das mit Milton's Worten:[282]

fools rush in, where angels fear to tread.

Von der Liebe zum Vaterland, die von den Affectionen zu den Dingen zunächst um uns ausgeht, wendet

er den Blick wieder auf die Geschichte des Mittelalters und hält dem Lehnwesen und der Ritterschaft die gebührende Lobrede.[283])

Die Zeiten der Rittersitte sind dahin — dieß aus Meinungen und Gefühlen zusammengebaute System. — Ihm hat das neuere Europa seinen eigenthümlichen Character zu danken, ihm das, wodurch es sich in allen seinen mannigfaltigen Regierungsformen durchgängig von den Staaten Asiens, und selbst von den berühmtesten Staaten der alten Welt unterschieden, und vielleicht zu seinem Vortheil unterschieden hat. Es war dieses System, was, ohne Verwirrung in die Gesellschaft zu bringen, den Geist einer edlen Gleichheit erzeugte, und diese Gleichheit durch alle Stufen des bürgerlichen Lebens hindurch führte. Es war dieses System, was Könige zu Gesellschaftern herabstimmte, und Privatleute zu Gefährten für Könige erhob.[284]) Ohne Zepter und Ruthe unterwarf es seiner Herrschaft den Übermuth der Macht und Größe, nöthigte Regenten sich in das sanfte Joch der gesellschaftlichen Achtung zu schmiegen, zwang finstre Allgewalt, ihr Knie vor den Grazien zu beugen, und machte den unumschränkten Beherrscher, der schon über den Gesetzen thronte, zu einem Unterthan im Reiche der geheiligten Sitte.

Aber jetzt soll das alles zertrümmert werden. —[285]) Das züchtige Gewand, welches das Gemählde des bürgerlichen Lebens bekleidete, soll herunter gerissen werden. Alles was die Vorrathskammer moralischer

Gefühle darbietet, der ganze Schmuck der köstlichen Nebenideen, welche das Herz umfaßt, und selbst der Verstand billigt, weil er ihrer bedarf, um die Mängel unsrer nackten gebrechlichen Natur zu bedecken, und den Menschen in seiner eignen Schätzung zu heben, — soll als eine veraltete, widersinnige, lächerliche Mode ausgemerzt und verworfen werden. — —

Wenn der alte Geist der Treue, die Seele der Rittertugenden und des Lehnsystems, der, weil er die Fürsten von der Furcht entband, Völker und Fürsten von der mißtrauischen Vorsicht der Tyrannei befreite, in den Gemüthern der Menschen ausgelöscht seyn wird; dann wird man Verschwörungen und Mordprojecte durch provisorische Mordbefehle, und provisorische Confiscationen abtreiben, und die lange Schreckenliste finstrer und blutiger Maximen, der einzige Leitstern jeder Macht, die sich nicht auf wechselseitiges Vertrauen im Gebietenden und im Gehorchenden gründet, wird das allgemeine Handbuch aller Regierungen werden. —

Dann spricht er von den beiden verloren gehenden Ankern der Sitten und Cultur, — the spirit of a gentleman, and the spirit of religion — bezüchtigt die Wissenschaften,[286] daß sie aus Eitelkeit und Hoffart sich auf die andre Seite geworfen hätten, und entwickelt scharfsinnig die Veranlassungen alle, warum Geldleute und Litteratoren sich zu bösen Neuerungen gegen die alten Besitzer verbanden.[287]

Endlich kommt er dem Ziel näher, und vertheidigt den Adel.[288]

> Dieses ganze Zetergeschrei über den Adel ist der Kunstgriff einer Partei, und weiter nichts. Die Hartnäckigkeit, mit welcher jeder das, was er einmal das Seinige genannt, und worin er seine Glückseligkeit gefunden hat, zu erhalten sucht, und vertheidigt, ist eine von den großen Schutzwehren gegen Ungerechtigkeit und Tyrannei, die die Natur in unsre Brust pflanzte. Sie hat die Wirkungen eines Instincts, der das Eigenthum bewahrt, und menschlichen Verbindungen eine dauerhafte Gestalt sichert. Wo liegt hier das Empörende? Der Adel ist ein köstlicher Schmuck der bürgerlichen Gesellschaft. Er ist das corinthische Capitäl wohlgeordneter und gebildeter Staaten. — Omnes boni nobilitati semper favemus, war der Ausspruch eines redlichen und weisen Mannes. — — —

Und wieder:[289]

> Sollte der Entwurf dieser neuen republicanischen Staatsverfassung scheitern, so wird die Folge dieses Verfahrens seyn, daß es nun auch um alles, was eine gemäßigte Freiheit sichern kann, auf immer geschehen ist.

*

Die Folgen der Begebenheiten haben wir gesehen. Eben solch klugem Entschluß — so richtig sah Burke voraus — verdankt nicht nur Senat und Legislatur, sondern ein ganz neuer Adel dort sein Daseyn, und die alten Maximen kamen so früh wieder empor:[290]

S'il restoit encore quelque doute à resoudre, j'aurai recours à l'expérience des siècles et à l'authorité de l'un de nos plus grands publicistes, qui a considéré l'existence et le maintien des distinctions héréditaires comme entrant en quelque façon dans l'essence de la monarchie. —

Darum trägt, als Sinnbild des steten Wiederkehrens menschlicher Dinge, die Schlange den Schweif im Mund.

* * *

Alsdann haben die Menschen, noch außer ihren politischen Verhältnissen, welche Rang und Vorzug unter ihnen bestimmten, andre, nicht selten geheime Wege aufgesucht, um ihrer Meinung nach die Erde, sich, und ihre Gattung zu veredeln.

Sie haben Verbindungen gestiftet, die mir ihrem wohlthätigen Sinn und Zweck nach, durch Spur, Überlieferung oder Theilnahme, keineswegs fremd geblieben sind.

Also kann man wohl zugleich Geweihter der Ceres, Pythagoräer, Academiker, Stoiker, Christ und christlicher Vorsteher, Tempelherr, deutscher Herr und Maurer seyn, und ich will nur mit flüchtigen Worten dieser Dinge Sinn andeuten.

Die Mysterien zu Eleusis [291] umfaßten die hohen Lehren der Civilisation; Ackerbau nemlich und Eigenthum, Gesetz und Pflicht, und Kunst und Wissen.

Dem ist der Deutsche so wenig fremd, daß wir vielmehr vor andern bestimmt sind, sie auf der Erde zu erhalten. Und laßt uns oft nach solcher Sitte sagen: ich habe das schlechtere gemieden und das bessere gesucht.[293)]

Jede Zeile, jeder Gedanken, jedes Beginnen meines Lebens wird es bestätigen, in wie hohem Grade ich mich zur Pythagorischen Schule bekenne. Aus ihr ist der edelste Kern menschlicher Weisheit verpflanzt worden. Aus ihr kamen die liberalen Ideen der Academiker, die sich mit des Stoikers festern Maximen trefflich paaren ließen. Die milde Lehre der Christen, aus jenen Zeiten herstammend, verträgt sich damit, und wenn sie die Demuth nicht mißversteht, mit allem was je auf der Erde vortreffliches war, oder seyn wird. — Tempelherrn sind wir in dem Sinn, daß auf der Menschheit höheren Stufen der Glaube frei, doch der Tempel heilig seyn soll. So heilig und unter unserm Schirm, daß wir ihn auch mit Gut und Blut vertheidigen. Dessen bedurfte es, als unser Jahrhundert sich näherte, dessen wird es vielleicht vor seinem Ablauf noch mehr wie einmal bedürfen.

Zerstört sind des deutschen Ordens Anstalten, vertheilt sein Gut, vergessen seine Zwecke. Aber der Name und der Gedanke kann unter uns bleiben. Die Ehre der deutschen Waffen, die Ausbreitung der deutschen Cultur und Sprache, die sind uns, den deutschen Herrn

und Edlen, vor allem anvertraut. Doch was ist unsre echte Rolle? Nicht das Zurückziehen vom Welttheater, um in den Winkeln ungestört zu hadern; nicht die Liebhaberei an Schmähworten und Schmähschriften, die unserm biedern Sinn den grüngelben Anstrich der Tücke und Feigheit geben; nicht einwurzelnder Nationalhaß, der vielmehr den Nationalcharacter diametral zuwider ist. Der Deutsche kann mit allen leben! — Auch nicht der fanatische Irrwahn, der alles Deutsche für das bessere hält, denn er contrastirt zu sehr mit der entgegengesetzten Thorheit, die alles Fremde in modischer Form anstaunt und bewundert. Das ist alles Spreu und Tand. Wohl aber wer sein Volk achtet, ihm fest anhängt, weder an der Gegenwart noch an der Zukunft verzweifelt, aus den Trümmern gleich wieder das bessere hervorsucht, pflegt und bereitet, — wer ein europäisches Völkerrecht und Völkersystem unverwandt ins Auge faßt, deutsche Bundsverfassung befestigt, die Eintracht befördert, bei der nothwendigen Selbstsucht kleiner Herrn und kleiner Staaten, eingedenk bleibt, daß er zu der stärksten, mannhaftesten, fleißigsten, fähigsten Nation gehört, zu der Nation, deren Sprache die meisten Millionen Europäer sprechen, [293] deren Wissen und Cultur unvergänglich ist, die mit allen wetteifert, die an Tauglichkeit zu den Waffen und zu Beschwerde und Ausdauern alle übertrifft; — Der ist der echte deutsche Herr, werth dieser großen Verbrüderung!

Betreten habe ich die Hallen der Maurer, ohne darin sehr zu verweilen. Dunkel und zerstreut glaubten sie ähnliche Zwecke zu haben. Aber auch dieses an sich merkwürdige Institut der Menschen verlor den innern Gehalt, wie sie sich von der Auswahl der Bessern zur Allgemeinheit hinneigten.

Ich kehre noch lieber zu den platonischen Ideen von den Metallen zurück; — sie geben mir eine bessere Allegorie, und unser Sprachgebrauch kommt mir zu statten.

Die Alten sagten, wir seyen die Schmiede unsres Glücks. — Jedes Alter ist bereits in Übung. Der Knabe pocht, und wascht die Schlacken. Das jugendliche Feuer läutert die Erze; die Mannskraft braucht sie. — Erst gewinnt er das Eisen, das unentbehrlichste zu Pflug, Klammer und Klinge. Eisern ist auch sein Sinn und Vorsatz; sein Fleiß, sein Ausdauern. Dann kommt er zum Silber, dem Silberblick der Hoffnung, dem Silberblick im Aug der Frauen. Dann tragen bald für ihn die goldnen Ähren, er hat den goldnen Ring gewechselt, er genießt in Ruhe den goldnen Frieden. — Solcher Logen möchte ich Großmeister seyn!

Darum muntre Knaben pocht die Erze, Jünglinge, den geschliffenen Stahl gebe ich euch in die Hand, — das Silber sucht, das Gold verdient. —

Noten.

1.

Bey deinen Gutgesinnten mag ich mich fürwahr nicht viel rechtfertigen. Denn ———. Doch sie mögen noch so gut gesinnt seyn; sie sind es nicht mehr, wie Wir! Sie würden mich bewegen, wären sie energischer!

2.

Ovid. Fast. III.

3.

St. Just am 9. Jul. 1793. Die Ehrenbezeugungen und das blinde Vertrauen, welches sich obrigkeitliche Personen untereinander einräumen, ist Tyranney. Für euch muß kein Individuum tugendhaft oder berühmt seyn. denn ein freyes Volk und eine Nationalversammlung sind nicht gemacht, irgend jemand zu bewundern.

4.

Dezember 1799. Arnould au nom de la section de la Commission des 500 chargée d'examiner le message des consuls rélativement à Sièyes.

Die Erkenntlichkeit der Nation, ist sie nicht auch eine Satzung, die den gesellschaftlichen Mechanismus erhält.

5.

Pomponius Mela III. 2. Galliae ora exterior. Auch sie haben ihre Gattung von Beredsamkeit und Lehrer der Weisheit, die Druiden. Diese versichern, der Erde und

der Welt Größe und Gestalt zu kennen, die Bewegungen am Firmament, und was die Götter von uns wollen.

6.

Bartram l. c. der Reiseb. S. 72. „Die Indianer neh„men, wenn sie auf die Jagd gehen, diese Frucht — die „indianische Olive, mit. Denn sie glauben, daß sie die „Kraft habe, das Wild zu bezaubern oder anzulocken. „Daher hat diese Frucht bey den Handelsleuten den Na„men: medicinische Nuß, erhalten. Denn Medicin heißt „bey ihnen nichts weiter, als bezaubern, beschwören „und gaukeln."

Diese letzten kurzen Worte enthalten nur die Wiederholung dessen, was alle Forscher beobachtet haben.

7.

Gillies history of Greece. T. II. p. 160. ed. Basil. Kunstgriffe — wenn wir durch diesen Namen Mittel, die Menschen zu Pflicht und Glück zu verleiten, entweihen mögen.

8.

Tacit Germ. XX. dominum ac servum nullis educationis deliciis dignoscas, inter eadem pecora, in eadem humo degunt.

Wie viele Hofraithen deutscher Landleute, und der Westphälischen insbesondere erneuern nicht das Bild? Eben so W. Tennant Ind. recreat. Von den Hindu.

a stranger is seldom ableto distinguish between a slave and any other member of a family.

9.

Dieser Mittelstand der Alten, der sich allein auf die Vermögensschätzung bezog, ist keinesweges mit unserm tiers-etat zu verwechseln. Nach unseren Einrichtungen giebt es in allen Classen und Ständen sehr reiche und sehr arme.

10.

Plinius his. nat. XVIII. 6. Die Alten haben dafür gehalten, es müsse im Besitz des Land-Eigenthums vorzüglich Maas und Ziel gehalten werden. Die ungeheuern Landgüter haben Italien zu Grund gerichtet; und noch nachdrücklicher Livius in der so bekannten Stelle VI. 12. — aut innumerabilem multitudinem liberorum capitum in eis fuisse locis, quae nunc, vix seminario exiguo militum relicto, servitia romana ab solitudine vindicant, oder daß eine unzählbare Menge freier Häupter an jenen Orten gewesen sey, wo nun kaum noch eine dürftige Pflanzschule der Legionen bleibt, und römische Sclavenbanden hindern, daß es nicht Einöde sey.

11.

Im vierten Jahrhundert a. u. c. Die merkwürdigen, doch unvollständigen Verhandlungen: Livius VI. 5. und 35 sq. und epitome LVIII. ne quis *ex agro publico* plus quam quingenta jugera possideret.

Appian. de b. civ. I.

12.

Cic. de off II. 21. Inprimis autem videndum erit ei, qui rempublicam administrabit, ut suum quisque teneat, neque de bonis privatorum publice diminutio fiat. Perniciose enim Philippus in tribunatu, cum legem agrariam ferret, quam tamen antiquari facile passus est, et in eo vehementer se moderatum praebuit; sed cum in agendo multa populariter, tum illud male: non esse in civitate duo millia hominum qui rem haberent. Capitalis oratio, et ad aequationem bonorum pertinens; qua peste quae potest esse major? Hanc enim ob caussam maxime, ut sua tenerent, respublicae, civitatesque constitutae sunt. Nam etsi, duce natura, congregabantur homines, tamen spe custodiae rerum suarum urbium praesidia quaerebant.

Nach Garve, dem achtungswerthen Garve: T. I. p. 184. — Oder:

„Vor allem wird der, der den Staat verwaltet, da-„hin zu sehen haben, daß jeder das Seinige behalte, und „keine öffentliche Verfügung das Privatvermögen schmä-„lere.

„Verderblich daher jene Äußerung Philipps, als er „in seinem Tribunat ein agrarisches Gesetz vortrug, des-„sen Beseitigung er jedoch leicht wieder zugab, und sich „darinn ganz besonders gemäßigt bewieß! Als er nun da-„mals vieles dem Volk gefälliges that, so waren das vor-„züglich üble Worte:

„Es seyen im Staate nicht zweytausend Menschen, „die Vermögen hätten.

„Eine höchst gefährliche Rede, die auf die Güter-„Gleichung hindeutet. Und welche Pest kann größer seyn? „Denn darum am meisten sind Staaten und Städte ge-„gründet worden, damit das Eigenthum befestigt werde. „Und wenn schon die Natur Führerinn war, Menschen „zu versammlen, so haben sie doch, in Hoffnung ihre Habe „zu bewahren, den Schirm der Städte gesucht." — —

Solche große practische Fragen, diese rege Aufmerk-samkeit der Staatsverwalter auf die Proportionen des Vermögens, erscheinen immer wieder, nur unter andern Gestalten. So im brittischen Unterhaus 6. April 1807. Dr. Duigenau: Man spricht von Versöhnung der höheren Classen der Catholiken. Wo sind diese? Es finden sich nicht vierzig Römisch-Catholische Gentlemen in Irland, welche jährlich tausend Pfund Sterlinge Einkünfte be-sitzen.

13.

Die Meinungen der Alten sind abweichend; anders Aristoteles, Ephorus, nach ihm Strabo; anders Polyb. Die Scheidung der Zeitalter ist auch hier der Schlüssel. Des vortrefflichen Baron de St. Croix memoire sur la legislation de Crete. Art. 3. Du rapport des institutions

des Sparte avec celle de Crète et de la décadence de ces dernières. Früher Ubbo Emmius de rep. et legibus Cret. *Polybii censura.*

14.

Des Ritter Michaelis Mosaisches Recht I. §. 42-44. II. §. 73.

15.

Moses III. 25. v. 10. 13. 19. 23. 24. 28. 31. 39. 40. 41.

Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt es ein Erlaßjahr heißen im Lande, allen die darin wohnen. Denn es ist euer Halljahr. Da soll ein jeglicher bey euch wieder zu seiner Habe und zu seinem Geschlecht kommen.

Das ist das Halljahr, da jedermann wieder zu dem Seinen kommen soll.

Denn das Land soll euch seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habet, und sicher darin wohnet

Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen ewiglich, denn das Land ist mein, und ihr seyd Fremdlinge und Gäste von mir.

Und sollt in allem euerem Lande das Land zu lösen geben.

Wenn dein Bruder verarmt und verkauft dir seine Habe, so soll er's lösen — (sobald er Hülfe findet). Kann aber seine Hand nicht so viel finden, — so soll, das er verkauft hat, in der Hand des Käufers seyn, bis zum Halljahr; in demselben soll es ausgehen.

Wer ein Wohnhaus verkauft binnen der Stadtmauer, der hat ein ganzes Jahr Frist, dasselbe zu lösen. (Hernach nicht mehr.) Ist es aber ein Haus auf dem Dorfe, da keine Mauer um ist, das soll man dem Felde des Landes gleich rechnen, und soll im Halljahr ledig ausgehen.

Die Städte der Leviten und die Häuser in den Städ-

ten, da ihre Habe inne ist, mögen immerdar gelöset werden u. s. w.

16.

Nur Gad und Ruben und der halbe Stamm Manasse blieben Hirtenvölker auf dem östlichen Ufer des Jordans. Moses IV. c. 32.

17.

Latzemithuth, zum Stillschweigen.

18.

Mit Recht glaubt der Ritter Michaelis, Moses habe die Sitte des Halljahrs aus Egypten gebracht. §. 73.

19.

Unter vielen, Heyne de Spartanorum repub. et institutis, judicium sine cupiditate et ira factum. Comm. II. — Die ersten im 9ten Tom. der comm. societ. reg. Goetting. Mit Mühe befestigen verständige Männer dann wieder die Wahrheit, wenn sie talentvolle, wie Pauw, durch geputzte Hypothesen locker gemacht haben.

20.

Plutarch im Leben Lykurgs. Übers. von Schirach T. I. p. 175. Das zweyte und ein sehr kühnes Gesetz war die Austheilung der Äcker. Es war unter den Einwohnern eine große Ungleichheit, die Anzahl der Unbegüterten und Armen vergrößerte sich stets, der Reichthum floß in wenigen Familien zusammen. Daraus entstand Stolz, Neid, Ungerechtigkeit und Üppigkeit. Um diese und die noch größern eingewurzelten Übel des Staats, um den Reichthum und die Armuth zu verbannen, beredete er seine Bürger, daß das ganze Land auf's neue eingetheilt wurde, und alle mit einander in Gemeinschaft und Gleichheit lebten. Dieses zu bewerkstelligen, theilte er das übrige Lakonische Gebiet, die Äcker die zur Stadt Sparta ge-

hörten ausgenommen, in 30000 Theile, und gab sie denen, die außer der Stadt Sparta wohnten. Die Äcker bey der Stadt theilte er in 9000 Theile und gab sie den Einwohnern der Stadt. Indem er auch die beweglichen Güter eintheilen wollte, — so wurde er gewahr, daß man über eine offenbare Entreissung der Güter sehr unzufrieden seyn würde. Er wählte also einen andern Weg u. s. w. Heyne p. 13. und die Note m.

21.

Crag. de rep. Lacedaem. Lib. III. T. 3. nam mens legislatoris fuit, cives ut aequarent numerum sortium. Itaque, si contigit, civium plures esse, tum vero in colonias deducebantur, quibus quasi exonerabatur respublica superflua multitudine.

Die Bemerkungen und das Gesammelte dieses geistreichen Dänen haben auch nach den Untersuchungen der neuern noch ihren bleibenden Werth. — Und Heyne's zweifelnde Fragen p. 14. und 15.

22.

Plutarch im Leben Lykurgs T. I. p. 227. Aber unter der Regierung des Königs Agis kam zuerst durch den Lysander Geld nach Sparta, und mit dem Gelde Habsucht und Begierde nach Reichthum. Lysander selbst ließ sich zwar vom Gelde nicht blenden, allein er erfüllte sein Vaterland mit Liebe zum Reichthum und zum Luxus, und veränderte, indem er eine Menge Gold und Silber aus dem Kriege mit nach Sparta brachte, die Gesetze des Lykurgs.

Und im Leben Lysanders. T. IV. p. 231. Denn, was zum öffentlichen Gebrauche so hoch geachtet wurde, konnte nicht als etwas unnützes zum Privatgebrauch betrachtet werden; und niemand konnte das in seinem Hause für nichts werth achten, was im gemeinen Schatze so großen Werth hatte. —

23.

Im Leben des Agis. T. VII. p. 156. Und Manso's Sparta T. I. die neunte Beilage: Historische Rechtfertigung der auf Erhaltung der Gütergleichheit sich beziehenden Verordnungen Lykurgs. Heyne p. 16. *Transferre — in quem quis vellet*

24.

Plutarch ibid. p. 159. Wie die Mutter, die edle und unglückliche Agesistrata, die hernach sein Schicksal theilte, den Agis warnte, antwortete er ihr:

> An Vermögen kann ich es andern Königen nicht gleich thun, nicht einmal ihren Sclaven. Also muß ich durch solche Unternehmungen und solche Denkungsart Namen und Ruhm erwerben.

Ihn drückten Schulden!

25.

Ibid. in fin. Die Urtheile der Alten über diese kühnen Könige sind sich nichts weniger als gleich. Doch überwiegt das Lob.

26.

In einer Volksversammlung rechtfertigte er sich über diese blutige That:

> Wenn es möglich gewesen wäre, ohne Blutvergießen die in Lacedämon eingeschlichenen Seuchen, die Üppigkeit, Pracht, Schulden, Wucher, und die noch älteren Übel, die Armuth und den Reichthum zu vertreiben; so würde ich mich für den glücklichsten aller Könige gehalten haben, und ich hätte gern mein Vaterland, wie ein guter Arzt, ohne Schmerzen geheilt. Jetzt hoffe ich wegen der dringenden Nothwendigkeit selbst von Lykurg Verzeihung u. s. w.

Manso's Sparta T. III. Die 16te Beylage. Polybius und Plutarch in Beziehung auf Cleomenes.

27.

Wegen der großen Ähnlichkeiten des Gegenstandes und der Schicksale hat Plutarch in den Biographien zwischen den Gracchen und dem Agis und Cleomenes Parallellen gezogen. Doch war ein so großer Unterschied zwischen ihren politischen Bemühungen und Zwecken, auf den er nicht deutet. Die Römer wollten für alle ein liegendes Eigenthum — die Spartaner ein gleiches Eigenthum.

28.

Küttners Beiträge zur Kenntniß des Innern von England. V. 6 — und Sir George Staunton Reise der Brittischen Gesandtschaft unter Lord Macartney. Cap. 12.

29.

Wenn John Adams — defence of the Constitutions — von den künftigen Verbesserungen der Nordamericanischen Constitution, und insbesondre von der Erblichkeit der obersten Würde spricht, so sagt er: aber das wird erst nothwendig werden, wenn große Gütermassen sich in wenigen Händen angehäuft haben. T. I. p. 71.

30.

Livius I. 8. Cum jam virium haud poeniteret, consilium deinde viribus parat, centum creat senatores. Sive quia is numerus satis erat, sive quia soli centum erant, qui creari patres possent. Patres certe ab honore, patriciique progenies eorum appellati. Da er sich nun schon der inneren Kräfte nicht mehr zu schämen hatte, sann er auch darauf, dieser rohen Kraft die Berathung zu verschaffen und ernannte hundert Senatoren. Entweder, weil das eben genug, oder, weil nur hundert vorhanden waren, die dazu fähig schienen. Väter sind sie sicherlich von dieser ehrenvollen Auszeichnung, und dann ihre Nachkommen Patrizier genannt worden.

Diony's von Halikarnaß Röm. Alterth. B. 2. erwähnt noch anderer Sagen.

31.

Ibid. I. 30. Principes Albanorum in patres, ut ea quoque pars reipublicae cresceret, legit Tullios, Servilios; damit auch der Theil des gemeinen Wesens seinen Zuwachs erhalte, erkohr er die Tullier, Servilier, u. s. w. zu Vätern des Volks.

32.

Liv. II. 1. Deinde quo plus virium in senatu frequentia etiam ordinis faceret, caedibus regis deminutum patrum numerum primoribus equestris gradus lectis ad trecentorum summam explevit. Damit auch eine ansehnlichere Versammlung dem Senat noch mehr Gewicht gebe, vermehrte er die ohnehin durch die Hinrichtungen unter den Königen geschmolzene Zahl, indem er die Fürnehmsten des Ritterstandes dazu nahm, bis zur Summe von dreyhunderten.

33.

Montesquieu Esprit des Loix XI. 13. Ane monarchie élective comme était Rome, suppose nécessairement un corps aristocratique puissant, qui la soutienne, sans quoi elle se change d'abord en Tyrannie ou en état populaire. Mais un état populaire n'a pas besoin de cette distinction de familles pour se maintenir. C'est ce qui fit, que les patriciens qui étoient des parties nécessaires de la constitution du tems des rois, en devinrent une partie superflue du tems des consuls. Le peuple put les abaisser, sans se détruire lui même, et changer la constitution, sans la corrompre.

Montesquieu hat richtiger gedacht, als er sich hier ausdrückt. Seine Worte führen irre. Es war Streben, Rivalität, Opposition, Coalition; aber weder Umsturz noch Abschaffung, und das — corps aristocratique puis-

sant wurde niemals vermißt. Er selbst sagt wo anders: Grandeur et Décadence des Romaines cap. 8. Après l'expulsion des Rois, le Gouvernement étoit dévenu *aristocratique* — — — dans la suite des tems lorsque les Plébéïens eurent tellement abaissé les Patriciens, que cette distinction de familles devint vaine et que les unes et les autres furent indifferement élevées aux honneurs, il y eut de nouvelles disputes entre le bas peuple agité par ses tribune et les principales familles patriciennes ou plébéïennes, qu'on appelle les nobles, et qui avaient pour elles le Senat qui en étoit composé.

34.

So schrieb ein Römer selbst, einer der vortrefflichsten Lehrer der Jugend, voll edeln Nationalgefühls:

Neque ea solum, quae talibus disciplinis continentur, sed magis etiam quae sunt tradita antiquitus dicta ac facta praeclara et nosse et animo semper agitare conveniet. Quae profecto nusquam plura majoraque, quam in nostrae civitatis monumentis reperiuntur. An fortitudinem, justitiam, fidem, continentiam, frugalitatem, contemptum doloris et mortis melius alii docebunt, quam Fabricii, Curii, Reguli, Decii, Mucii —

Hinc mihi ille Justitiae haustus bibet, hinc sumptam libertatem in caussis atque consiliis praestet. Quinctil. XII. 2. p. 731. edit. Caperonnier. „Nicht das allein, was „solche Wissenschaften enthalten, sondern mehr noch, was „nach alten Überlieferungen großes gesagt und gethan wor„den ist, ziemt es zu wissen, und beständig in der Seele „lebhaft und gegenwärtig zu erhalten. Und das wird für„wahr nirgends mehr und größer gefunden, als in den „Monumenten unserer Stadt. Oder werden andere Tapfer„keit, Gerechtigkeit, Treue, Enthaltsamkeit, frugale Le„bensweise und Verachtung des Schmerzes und des To„des besser lehren, als die Fabricier, Curier, Decier u. „s. w. Da soll mir jener den Sinn für Recht in vollen

„Zügen trinken; da soll er die Freiheit auffassen, um sie „in den Welthändeln zu üben." —

35.

Die Harmonie dieser drey Stände, mitten unter ihren anscheinenden Discordanzen, zeigt unter den Alten kurz und vortrefflich. Polyb. VI.

36.

Über der Art der Zusammensetzung des Senats und seiner Wahl, erst durch die Könige und die Konsuln, dann durch die Censoren, und über den Regeln, die diese beobachteten, liegen noch Dunkelheiten. Von Manucius und Sigonius bis zu Adam und Ferguson haben die Gelehrten der neueren Zeit sich umsonst Mühe gegeben, sie aufzuklären. Die Lords Stanhope und Harvey nahmen ermunternden Theil an diesem gelehrten Zwist. Middleton Treatise on the roman Senate, noch weiter gehend als Manucius, glaubte, das Volk habe sie gewählt. Mr. de Beaufort — la république romaine T. I. p. 94. p. 193. und viele andere, deren Meinung auch mir die bessere scheint, vertheidigen das Wahlrecht der Censoren.

Festus, im Wort praeteriti, sagt nämlich die merkwürdigen Worte: — conjunctissimos sibi — legebant, donec ovinia tribunitia intervenit, qua sancitum est, ut censores optimum quemque curiatim senatu legerent. Die Jahrzahl dieser Lex Ovinia ist eben so wenig bekannt, als die Verhandlungen über sie.

Livius erzählt, belehrend über den Geist, der bey solchen Ernennungen herrschen sollte, wie nach der Schlacht bey Cannae der Dictator Fabius Buteo eigens dazu ernannt, den so klein gewordenen Senat ergänzte. Dieser schloß seine Rede: et ita in demortuorum locum sublectum ut *ordo ordini*, non homo homini, praelatus videretur. Livius XXIII. epit. und 23.

37.

Cicero, in einer schönen Stelle, — de oratore I. 52. zankt scherzend.

> Senatum servire populo? cui populus ipse moderandi et regendi sui potestatem, quasi quasdam habenas, tradidisset?
>
> Der Senat dem Volke dienen? Dem das Volk selbst die Gewalt es zu leiten und zu regieren, wie eine Art von Zügel in die Hand gegeben hat?

Diese Zügelleitung war eben so gewiß und anerkannt, als diese großen Männer nicht vergaßen, in wiefern sie der Gesammtheit angehörten, ihr dienten, ihr verantwortlich blieben. Höflich und angemessen waren daher diese und ähnliche technische Worte: Senatus censuit, populus jussit.

38.

Polyb von Seybold übers. VI. c. 49.

39.

Pro Sextio. 65. consilium reipublicae sempiternum.
Pro domo. 28. ordo amplissimus et sanctissimus.
pro milone 33. templum sanctitatis, amplitudinis, mentis, consilii publici, caput urbis, ara sociorum, portus omnium gentium.

40.

Cic. de Orat. III. 1. In concione a Philippo, quem dixisse constabat, videndum sibi aliud esse consilium, illo senatu se rempublicam gerere non posse.

41.

Ibid. 2. Sententiamque eam, quam Senatus frequens secutus est ornatissimis et gravissimis verbis:

> ut populo romano satisfieret, nunquam senatus neque consilium reipublicae, neque fidem defuisse.

— illa tanquam cycnea fuit divini hominis vox et oratio. — *Patrimonium dignitatis*, nennen dort Crassus und Cicero des Senates althergebrachtes Ansehen.

42.

In den Briefen an den Atticus I. 20. Illud tamen velim existimes, me hanc viam optimatium post Catuli mortem, nec praesidio ullo, nec comitatu tenere. Nam etc.

43.

Dionys von Halikarnaß Römische Alterthümer von Benzler übers. T. I. p. 159. seq. Er bemerkt, welche Griechische Völkerschaften Romulus nachahmte, wie er das Institut veredelte, und welchen Einfluß es auf die Eintracht der Römer hatte.

44.

Livius VII. 40. Ego sum M. Valerius Corvus, milites, cujus vos nobilitatem beneficiis erga vos, non injuriis sensistis.

45.

Sueton. Octav. 41. Senatorum censum ampliavit, ac pro octingentorum millium summa duodecies sestertio taxavit, supplevitque non habentibus.

46.

Horat. epist. II. 1. 93. Zu Rom war es lang so süße und feierliche Sitte, des Morgens im offenen Hause zu wandeln, dem Clienten die Rechte zu entwickeln, sorgsam bey sichern Leuten das Ersparte anzulegen; bald die Alten zu hören, bald den jüngern zu sagen, wodurch sich das Vermögen mehrt, und die schädliche Begierde mindert.

Ernsthafter Tacitus. Ann. VI. 16. 17.

47.

Diese Zuschüsse und Verwilligungen, auch unter Tiber und Nero, erläutert und beurtheilt Tacitus: Ann. II. 37. und XIII. 34.

48.

Vellej. Paterc. Hist. rom. II. 3. bello autem civili et tot, quae deinde per continuos XX. annos consecuta sunt, malis, non alius majorem flagrantioremque, quam C. Curio tribunus pl. subjecit facem: Vir nobilis, eloquens, audax, suae alienaeque et fortunae et pudiciciae prodigus; homo ingeniosissime nequam, et facundus malo publico, cujus animo, voluptatibus vel libidinibus, neque opes ullae, neque cupiditates sufficere possent.

49.

Sallust. Catil. 5. Lucius Catilina nobili genere natus, magna vi et animi et corporis, sed ingenio malo pravoque. Huic ab adolescentia bella intestina, caedes, rapinae, discordia civilis grata fuere; ibique juventutem suam exercuit. Corpus patiens inediae, vigiliae, algoris, supra quam cuique credibile est. Animus audax, subdolus, varius, cujus rei libet simulator ac dissimulator, alieni appetens, sui profusus, ardens in cupiditatibus: satis loquentiae, sapientiae parum. Vastus animus immoderata, incredibilia, nimis alta semper cupiebat. Hunc post dominationem Lucii Sullae lubido maxima invaserat, reipublicae capiundae.

50.

Sallust. Jugurtha. 41. Namque coepere nobilitas dignitatem, populus libertatem in lubidinem vertere: sibi quisque ducere, trahere, rapere.

51.

Sallust. Catil. 11. Huc accedebat, quod L. Sulla exercitum, quem in Asia ductaverat, quo sibi fidum faceret, contra morem majorum, luxuriose nimisque liberaliter habuerat. Dazu kam, daß L. Sulla das Heer, welches er in Asien angeführt, um sich seiner Ergebenheit zu versichern, gegen die Sitte der Vorfahren, üppig und zu freigebig gehalten hatte.

52.

Darum von den Alten oft Seminarium senatus genannt.

53.

Es sind die eigenen Worte des Geschichtschreibers: Liv. IX. 46.

qui senatum primus Libertinorum filiis lectis inquinaverat.

54.

Suet. Octavius 35. Senatorum affluentem numerum, deformi et incondita turba, erant enim super mille et quidam indignissimi, et post necem Caesaris, per gratiam et praemium allecti, quos orcinos vulgus vocabat — ad modum pristinum et splendorem redegit, duabus lectionibus, prima ipsorum arbitratu, qua vir virum legit, secunda suo et Agrippae.

Die gar zu große Zahl der Senatoren — in unförmlichem und regellosem Haufen, denn es waren ihrer über tausend, zum Theil äußerst unwürdige, denen nach Cäsars Tode Gunst und Lohn Eingang verschafft hatte, und die das Volk die Unterirdischen nannte — brachte er wieder zu alter Form und Ansehn durch zwei purificirende Wahlen zurück. Die erste nach des Senats eignem Ermessen, wo jeder über jeden stimmte, die andre nach seinem und Agrippa's.

Anders der Imperator Claudius. Tacit. Ann. XI. 25.

55.

Tacit. Annal. I. 2. Cum ferocissimi per acies aut proscriptione cecidissent, ceteri nobilium, quanto quis servitio promptior, opibus et honoribus extollerentur, ac novis ex rebus aucti, tuta et praesentia, quam vetera et periculosa mallent.

Als die Beherztesten unter dem Adel in Schlacht und Proscriptionen gefallen waren, und die übrigen um so sichrer zu Gut und Stellen gelangten, je williger sie zum demüthigen Gehorsam waren, und als demnach die, welche durch die neue Ordnung der Dinge gewannen, das gegenwärtige und gewisse dem vormaligen und gefahrvollen vorzogen rc.

56.

Tacit. Ann. I. 13. Quamquam Tiberio nulla vetus in Arruncium ira, sed divitem, promtum, artibus egregiis et pari fama publica suspectabat.

57.

Die Briefe an den Atticus I. 18. Pompejus togulam illam pictam silentio tuetur suo. Crassus verbum nullum contra gratiam; ceteros jam nosti. — Wie viele togulas pictas schützt man nicht so!

Ibid. I. 20. Nihil habet amplum, nihil excelsum, nihil non summissum atque populare.

58.

So Xenophon, in der Abhandlung vom Anführer der Reiterei. „Nach dem Inhalt des Gesetzes ist es klar, daß man zu Reitern die wohlhabensten und stärksten aussuchen soll, entweder durch freiwillige Werbung, oder durch obrigkeitlichen Zwang." — Und wie der kluge Feldherr die Gründe weiter entwickelt, in den Mémoires de l'Académie des inscriptione T. XLI. Traduction du traité de

Xénophon intitulé: du Général de Cavalerie; par M. Joly de Maizeroy p. 297.

Und T. XLVIII. de l'ordre équestre chez les grecs, par Pierre Henri Larcher.

59.

Diodor XVII. 64. Übers. von Stroth. — „Nach der Schlacht bei Arbela — von dem erbeuteten Gelde schenkte er jedem Reiter sechs Minen, und jedem Reiter der Bundsgenossen fünf Minen; den Macedoniern aus dem Phalanx zwei Minen, und sämmtlichen fremden Truppen einen zweimonatlichen Sold."

60.

Aristoteles Politik IV. 3. Schlossers Übers. T. II. p. 10. „Auch unter den Angesehenen gibt es manchen Unterschied, in Ansehung des Reichthums oder der Größe der Besitzungen, welche sie in den Stand setzt, viel auf Pferde zu verwenden, die ohne einen großen Vorschuß nicht gehalten werden können. In den ältern Zeiten wurden deßwegen diejenigen Staaten, deren Stärke in der Reiterei bestand, alle oligargisch regiert. Denn sie brauchten die Reiterei in ihren Kriegen," u. s. w.

In der Note sagt Herr Schlosser: das, was A. aber hier von dem Einfluß der Reiterei auf die Gründung der Oligarchie sagt, ist mehr Einfall als Beobachtung.

Ich wundre mich, daß ein geistreicher Mann sich den Tadel in so absprechendem Ton erlaubte, da er die Beobachtung des großen Alten nicht controlliren konnte oder wollte.

Arist. wiederholt mit andern Worten dasselbige VI. 7. Wo er die Basis der Oligarchie nach den Gattungen der Waffen und Wehre untersucht. Große Weiden u. s. w.

Pohlen und Ungarn würden ihm jetzt neue Beweise liefern.

Jean Jacques Gouv. de Pologne. — — — C'est dans

l'ordre équestre, que réside véritablement la république. Etablissez dans tous les palatinats des corps de cavallerie, ou toute la noblesse soit inscrite etc.

61.

Tacit de mor. Germ. c. 32. Tencteri super solitum bellorum decus, equestris disciplinae arte praecellunt. Nec major apud Cattos peditum laus, quam Teucteris equitum. Inter familiam et penates et jura successionum equi traduntur. Excipit filius, non ut caetera maximus natu, sed prout ferox bello et melior.

62.

Strabo L. X. Übers. von Penzel p. 1342. „In beiden Ländern haben auch die obrigkeitlichen Personen gleiche Benennungen. Sie heißen Älteste und Ritter. Da aber die Ritter in Kreta gehalten sind, Pferde zu haben; so sieht man daraus klar, daß sie älter als die Lakonischen seyn müssen, indem sie den Namen mit der That, die Lacedemonischen aber, die keine Pferde haben, nur den bloßen Namen führen."

Strabo folgt der Meinung des Ephorus.
St. Croix Législation de Créte. p. 421.

63.

Larcher zum Herodot. Liv. VIII. §. 124. Note 159. — — — Ils servoient après de la personne des rois. — — c'étoit un nom de dignité — — Les trois cents Spartiates, qui combattirent avec Leonidas aux Thermopyles étaient certainement de l'infanterie. Je conjecture, que c'étaient les trois cents cavaliers, car Hérodote etc.

Und noch deutlicher derselbe in den Mém. de l'acad. T. XLVIII. p. 96. 199.

64.

Plutarchs Biographien. Übers. v. Schirach. T. I. p.

340. Solon — — Er unternahm zu dem Ende eine allgemeine Schätzung — — In der zweiten waren diejenigen, die ein Pferd halten konnten oder dreihundert Maß Einkommen hatten, und diese hießen Ritter. — und Larcher, ibid.

65.

So als ich noch mit jugendlicherem Sinn zu Maynz den Deputirten des Nationalconvents, Reubell, Hausmann und Merlin de Thionville die Bitte und Briefe an ihre Committenten übergab, um unter den Vertheidigern der Königin Marie Antoinette zu seyn, wenn ihr welche, wie ihrem Gemahl, Malesherbes und Deseize, vergönnt würden. Der jetzige Sénateur Mons. Villemanzy warnte mich, daß die Verhaftung auf mich wartete.

Und wieder über des Rheins aufgethürmtes Eis, das der Fußgänger noch nicht zu betreten wagte, als mich die Jacobiner der Gegend gesammelter Waffen, und einer veranstalteten sicilianischen Vesper selbst in ihren plumpen öffentlichen Blättern anklagten.

66.

Delille, unser Zeitgenosse, — Virg. Georgic. III. und Les jardins chant I. — und wieder anders L'homme des Champs IV. In der Note 3 hat er die glücklicheren Beschreibungen des Pferdes gesammelt, von Hiob bis auf Buffon, den edlen prosaischen Dichter: la plus noble conquéte, que l'homme ait jamais fait, est celle de ce fier et fougueux animal etc.

67.

Die Äneide VI.

68.

Kaiser Acbars Spiegel oder Institute (Gilaleddin Mahomed Acbar). Gleich Sully's Oeconomies Royales zeigt Abulfazel, seines Monarchen Vertrauter und Vezir, des großen Reiches Geschichte, Lage und Einrichtungen. Sie

sind gleichzeitig, denn Acbar regierte von 1556—1605. — und die Vergleichung des Orients und Occidents lohnt der Mühe. Gladwins Übersetzung T. I. p. 131. — *the Horse Stables.* — Skilful persons are appointed, to look after the broods; and in a short time the horses of Hindostan will excel those of Arabia. — — Dann die Provinzen und Orte, wo die besten gezogen werden — Gestütte — Fütterung — Wartung, Beschläg.

69.

Ibid. p. 187. *Regulations for the military department* — his Majesty has formed this immense multitude in two different ranks. — — — (nach den Eigenschaften der Pferde) the trooper mounted on a marked horse takes rank of one whose horse is not marked, as more dependance can be had upon the former — — Sieben Gattungen von Pferden nach den Rassen, und für jede eine verschiedene Sold- und Fütterungsbewilligung. — p. 192. Wie die Vasallen sich durch vollständige Erscheinung auszeichnen. Those who have cavalry equal to their munsub, are of the first rank. — — — Dann die Tabellen der Armee, die Musterung ꝛc. p. 210. — bey fünf Millionen unter den Waffen. p. 212. Die ganze Armee ist in zwölf Divisionen getheilt.

70.

Ibid. p. 190. Elephants. These are also of seven kinds, mush, sheergeer, Sadeh menjholeh, kerheh, benderkarah, and mukel. There is more method and exactnes observed in this department than in any other.

71.

Dictionnaire de la fable par F. Noël T. I. p. 111. Aristocratie. (Iconol.) on l'exprime par une femme vetue richement. Elle tient un faisceau de verges, emblême d'union, entoure d'une guirlande de laurier et une hache, ce qui dénote la distribution des peines et des

récompenses. Elle est appuyée sur un casque et sur un sac plein d'or, symbole du courage et de la richesse. — Sie hält einen Bündel Ruthen, Symbol der Eintracht, mit Lorbeer umgeben; und ein Beil, das die Austheilung der Strafen und Belohnungen andeutet. Sie lehnt sich auf einen Helm und einen Sack voll Gold, Wahrzeichen des Muthes und des Reichthums.

72.

Ibid. p. 234. Cheval. — —

73.

Dionys von Halikarnaß übers. v. Benzler II. T. I. p. 164.

74.

Es gehört zu den dunklen Puncten der römischen Geschichte und der römischen Alterthümer, wie sie ferner componirt, und wie ihre Verhältnisse waren. Der Eques romanus ist nach vielen Versuchen noch immer eine würdige Preisfrage einer großen Academie.

75.

Die Anecdote ist bis auf uns gekommen: Als die Censoren Scipio Nasica und M. Popillius Ritter und Pferde musterten, erschien vor ihnen einer, dessen Roß sehr übel aussah, aber der Mann vortrefflich — strigose et male habitum, sed equitem ejus uberrimum et habitissimum. Sie fragten ihn: Wie kommt es, daß du besser gehalten bist, als dein Pferd? Er aber, weil ich mich selbst pflege und mein Sclave das Pferd. Sie verstanden den Scherz so übel, daß sie ihn ausstießen. Gellius noct. att. IV. 20.

76.

Pro Plancio 9. flos equitum romanorum, ornamentum civitatis, firmamentum reipublicae.

77.

In Caecilium divin. 3. Judiciorum desiderio tribunicia potestas efflagitata est, judiciorum levitate ordo quoque alius ad res judicandas postulatus.

Aber über die Folgen: Florus III. 17 Drusiana seditio. Auch Vellejus Pat. II. 13. wenn er dort nicht der Livia und ihrem Ahnherrn schmeichelte.

78.

Florus III 17. Equites romani, tanta potestate subnixi, ut qui fata fortunasque principum haberent in manu, interceptis vectigalibus, peculabantur suo jure rempublicam.

79.

Epist. ad Atticum VII. 7. Nam quod scribis, mirificam exspectationem esse mei, neque tamen quemquam bonorum, aut satis bonorum dubitare, quid sensurus sim; ego, quos tu bonos esse dicas, non intelligo: ipse nullos novi: sed ita, si ordines bonorum quaerimus. Nam singulares sunt boni viri *Verum in dissensionibus ordines bonorum et genera quaerenda sunt.* Senatum bonum putas, per quem sine imperio provinciae sunt? — — An publicanos? qui numquam firmi, sed nunc Caesari sunt amicissimi; an foeneratores? an agricolas? quibus optatissimum est otium. Nisi eos timere putas, ne sub regno sint, qui id nunquam, dum modo otiosi essent, recusarunt.

80.

In Verrem. Or. II. Lib. III. 79 80. — Noli hos colligere, qui — ex primo ordine explosorum in secundum ordinem civitatis se venisse dicunt. — Tametsi cum in eo ordine videamus esse multos non idoneos, qui ordo industriae propositus est et dignitati; mirabimur, turpes aliquos ibi esse, quo cuivis licet pretio pervenire? — Saepe enim nostri imperatores superatis hostibus,

N 2

optime republica gesta scribas suos annulis aureis in concione donarunt: tu vero quibus rebus gestis, quo hoste superato, concionem, donandi causa, advocare ausus es? — Quod erat os tuum, cum videbas in concione eos homines, quorum ex bonis iste annulus aureus donabatur, qui ipsi annulos aureos posuerant, liberisque detraxerant, ut esset, unde scriba tuus hoc tuum munus ac beneficium tueretur? quae porro praefatio tuae donationis fuit? Illa scilicet vetus atque imperatoria? *Quando tu quidem in proelio, in bello, in re militari:* cujus ne mentio quidem te praetore ulla facta est: an illa? *Quandoquidem tu nulla unquam mihi in cupiditate ac turpitudine defuisti; omnibusque in iisdem flagitiis mecum et in legatione, et praetura et hic in Sicilia versatus es; ob hasce res, quoniam te locupletavi, hoc annulo aureo dono.* —

81.

Der Unzufriedne und Verbannte sprach so: Le peuple de la capitale enfin est la classe de citoyens, sur la quelle pése le moins l'autorité du conseil des X. et des inquisiteurs d'Etat. ——— Aussi est il extrémement attaché au conseil des X. et aux inquisiteurs d'Etat, qu'il regarde avec raison comme ses protecteurs per fas et nefas, — und dient also wider Willen zur Bestättigung. Memoires hist. et polit. sur la républ. de Venise 1792. p. 178. p. II.

82.

Cicero epist. ad diversos. VIII. 14. Scis Appium, censorem hic ostenta facere? de signis et tabulis, de agri modo, de aere alieno acerrime agere? Persuasum est ei censuram lomentum aut nitrum esse; errare mihi videtur, nam sordes eluere vult, venas sibi omnes et viscera aperit.

83.

Ovid. Fast. VI.

84.

Cic. pro Cuentio 56. Locus, auctoritas, domi splendor, apud exteras nationes nomen et gratia; toga praetexta, sella curulis: quibus in rebus, cum summum recte factis majores nostri praemium, tum plura peccatis pericula proposita esse voluerunt. Ein reicher Gedanke.

85.

Polyb. VI. 52. „Denn die Bilder solcher Männer, die durch ihre Tapferkeit sich so großen Ruhm erworben hatten, auf einmal gleichsam lebend und athmend vor sich zu sehen, wen sollte das nicht bewegen? — — Wenn nun derjenige, der dem verstorbenen die Leichenrede hält, alles von ihm gesagt hat, so geht er zu den Thaten der Vorfahren über.“ — — — Und noch viel in dem Ton. —

Polyb, des Lykortas Sohn, ein verständiger Grieche, also einem sinkenden oder überlisteten Volke angehörig, lebte zu Rom, wo die Macht war, bald gezwungen, bald freiwillig.

Seines Vaterlandes war er nie vergessen. Vor allem trachtete er, die Vorurtheile und die falsche Einbildung der seinigen zu bekämpfen. Er lobte überall, scharfsehend, was zu loben ist. Mit mächtigen Römern lebte er in freundschaftlichem Verkehr, und erreichte durch sie nicht das beste, aber das mögliche.

Fast, wie er, drückt sich Sallust aus: Jugurtha 4.

> Nam saepe audivi, Q. Maxumum, P. Scipionem, praeterea civitatis nostrae praeclaros viros solitos ita dicere, *cum majorum imagines* intuerentur, vehementissime sibi animum ad virtutem accendi. Scilicet non ceram illam neque figuram tantam vim in sese habere; sed memoria rerum gestarum eam flammam egregiis viris in pectore crescere, neque prius sedari, quam virtus eorum famam atque gloriam adaequaverit. At contra, quis est omnium his moribus, quin divitiis — —

86.

Und vor allem die drei Grade — jus Quiritium, oder cives romani optima lege — jus Latii — jus Italicum.

87.

Nemlich die dreifache Eintheilung ihrer Comitien oder Volksversammlungen.

Romulus veranstaltete die einfachste in 30 Curien. Da er damals nicht mehr, als das Stadtrevier besaß; so konnten sie bloß die städtischen Bürger begreifen. Die Mehrheit oder 16 Curien gaben den Ausschlag. Aber durchdachtere Plane verdrängten sie bald mit wenigen Ausnahmen. König Servius Tullius war Stifter der künstlicheren Eintheilungen in Classen und Centurien — nach Vermögen und bestimmten Einkünften.

In der ersten und vermögendsten unter den sechs Classen stimmten 98 Centuren, also schon die Mehrheit, es mögen ihrer nach Livius 191 oder nach Dionys 193 überhaupt gewesen seyn. Für sie gehörten Gesetze und höhere Wahlen — also das wesentliche der ganzen Verfassung. Darum waren und hießen sie auch in den XII. Tafeln der maximus comitiatus.

Die comitia tributa, als jenen entgegengesetzt, waren zwar an sich wieder ein Schritt rückwärts zur Democratie, weil die Proportion des Vermögens die Basis, ausdrücklich, nicht war Diese Einrichtung, von welcher die niedern Wahlen abhingen, war später auch am meisten dem Wechsel unterworfen Allein, da von den 35 Tribus, bei welcher Zahl man endlich stehen blieb, nur 4 den gesammten Pöbel der Stadt in sich begriffen, und die übrigen sämmtlich aus Landeigenthümern bestanden; so waren die Folgen so sehr nicht verschieden.

Folgendes ist die merkwürdigste Stelle der Alten. Livius IX 46. — et postquam nec in curia adeptus erat — Appius Claudius — quas petierat, opes urbanas, humilibus per omnes tribus divisis, forum et campum cor-

rupit. Ex eo tempore in duas partes discessit civitas. Aliud integer populus, fautor et cultor bonorum, aliud forensis factio tenebat; donec Q. Fabius et P. Decius censores facti et Fabius simul concordiae causa, simul ne humillimorum in manu comitia essent, omnem forensem turbam excretam in quatuor tribus conjecit, urbanasque eas appellavit. Adeoque eam rem acceptam etc.

88.

Ann. Florus I. 6. Summaque regis solertia ita est ordinata respublica, ut omnia patrimonii, dignitatis, aetatis, artium, officiorumque discrimina in tabulas referrentur; ac si maxima civitas minimae domus diligentia contineretur.

Ibid. 8. Actus a Servio census quid effecit, nisi ut ipsa se nosset respublica?

Und durch des Königs große Sorgfalt wurde das gemeine Wesen so geordnet, daß jeder Unterschied des Vermögens, der Würde, des Alters, der Künste, und des Gewerbes in Verzeichnisse gebracht wurden, so daß, u. s w.

Des Servius Schatzregister, auf was zweckten sie sonst ab, als damit sich das gemeine Wesen selbst kennen möge?

89.

Savoir, pouvoir, avoir.

90.

Zum Beweis, unter hundert Spuren in der Menschengeschichte, will ich den einzigen sonderbaren wählen, daß die Priester des Lingams nicht nur zur Keuschheit, sondern zu solchen Übungen verpflichtet waren, die sie von selbst geboten.

91.

Sallust. Catil. 3. Was die Menschen pflanzen, beschiffen, aufbauen, alles weicht ihrer Energie.

92.

Herodot, wo er von der Ägyptischen Kriegercaste und ihren Namen und Provinzen spricht: — — nach Larcher II. v. 166. 167. — le fils y succéde à son pére. Je ne saurais affirmer, si les Grecs tiennent cette coutume des Egyptiens parceque je la trouve établie parmi les Thraces, les Scythes, les Perses, les Lydiens, en un mot, parceque chéz la plûpart des barbares, ceux qui apprennent les arts méchaniques et même leurs enfants sont regardès comme les derniers des citoyens, au lieu qu'on estime comme les plus nobles ceux, qui n'exercent aucun art méchanique, et principalement ceux, qui se sont consacrès à la profession des armes. Tous le Grecs ont été etc. — Und Morgenstern de Platonis republ. Comment. III. p. 174. Opifices autem, omnesque qui quaestum quaerunt, a Platone militibus dignitate post positos nemo mirabitur, qui commune Graecorum, atque omnis antiquitatis de illis judicium noverit. Und die Note 30, wo er viele solche Stellen der Alten sammlet.

93.

Taciti Germania 14.

94.

Das Wort Hindostan ist persisch. Stan, das Land; das Land der Hindu. Es ist außer Zweifel, daß die Hindu selbst ihr Land ursprünglich Bharata nannten; weniger gewiß, daß der Namen der Maratten davon kommt.

95.

Die Geschichte des so schönen Landes, sagt Rennell in der Einleitung, das bestimmt scheint, das Paradies der Erde zu seyn.

96.

Folgendes sind unsre vorzüglichsten Hilfsmittel, Indien kennen zu lernen, oder vielmehr es waren die meinigen.

Strabo, Arrian, Diodor, Curtius, Plinius und Plutarch sind die bedeutendsten Classiker, die auf uns gekommen sind. Sie hatten die mehr oder weniger glaubhaften Berichte der Befehlshaber Alexanders vor Augen, des Ptolomäus, Lagus Sohn, der nach Alexanders Tode in Ägypten herrschte, und Aristobuls; alsdann des Nearch und Onesicrit, beide Seeoffiziere; ferner die der Bothschafter der syrischen Seleuciden.

Jene Nachrichten griechischer und römischer Schriftsteller beleuchteten unter den neuern und verglichen sie mit dem dermaligen Zustand: der Major James Rennell in dem vortrefflichen Memoir of a map of Hindostan; (die französische Ausgabe nach der 7ten Auflage von Boucheseiche und Castéra in drei Theilen, die Karte von Buache, Paris 1800) — W. Robertson historical disquisition concerning the knowledge which the ancients had of India, with an Appendix containing observations on the civil policy etc. — Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt; beide Ausgaben; und seine Abhandlungen in den Comment. Societ. reg. Götting. T. X. XI. — Graecorum de India notitia; und des Baron de St. Croix so empfehlenswerthes éxamen critique ces anciens Historiens d'Alexandre le Grand.

Um alte und neue Geographie hatten das größere Verdienst, Tieffenthäler, ein Missionar aus Tyrol, Beschreibung von Hindostan, Ausgabe von Johann Bernoulli. — D'Anville Antiquités géographiques de l'Inde. — der Major Rennell. — Gosselin géographie des Grecs analysée, und récherches sur la géographie systématique et positive des anciens, Paris an VI. — Alsdann der Nearch des Dr. William Vincent, the voyage of Nearchus London 1797, aus Arrians Indica; — die französische Übersetzung von Billecocq, verfaßt auf Geheiß des Gouvernements (sous les auspices) und auch deswegen merkwürdig, weil Gosselin in den Noten einigen Einwürfen des Dr. Vincent, wie mich dünkt, befriedigend,

antwortet. — Unter den deutschen Heeren, Schmieder, der die Indica herausgab, erläuterte, und in das Lateinische übersetzte; und Konrad Mannert, Geographie der Griechen und Römer, fünfter Theil, Indien und die Persische Monarchie. —

Die portugiesischen Fahrten und Küsten-Eroberungen unter Vasquez de Gama, Alfons de Albuquerque und ihren Nachfolgern beschrieben Joh. de Barros und die ihn fortsetzten in den Decaden I—XII. und der Bischof Osorius de rebus Emanuelis, Lusitaniae regis Lib. XII. Reynals berühmtes Werk fängt mit dem kurzen Abriß dieser Begebenheiten an.

Lang bevor europäische Waffen tief in das Innere drangen, bereisten Abenteurer das Land. Der französische Arzt françois Bernier 1655—68. Voyages contenant la déscription des états du Grand Mogol II. Tom. 8°. Er sah den Hof des Schach-Jehan's, und Aurengzeb's in seinem Glanze, wohnte den Zügen der Armee nach Lahore und Cachemir bey, und war Zeuge wie Aurengzeb seine Brüder und Neffen überwältigte. — de Thévenot, der dritte Theil des voyages (1666). — Und les six voyages de S. B. Tavernier, chevalier baron d'Aubonne. Paris 1682. III T. 4°. Der zweite Band handelt von Indien, wo er sich von 1645—67 abwechselnd aufhielt.

Wenn schon nicht in eleganter Sprache geschrieben, so ist doch vielleicht keine Relation unterrichtender und zuverlässiger, als des holländischen Geistlichen und Missionar Abraham Roger — offene Thüre zu dem verborgenen Heidenthum. Nürnberg 1663. — Er lebte zehn Jahre 1630—40 zu Paliacatta, und wurde von einsichtsvollen Braminen, Padmanaba, Dammersa, selbst unterrichtet; was andre nach ihm vorgaben.

Gegen das Ende der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1739.) sank schon das mogolische mächtige Kaiserthum unter Mahomed-Schach durch den Heereszug des Perserkönigs Schach-Nadir. Sehr viel Licht auf die damalige

Lage von Hindostan wirft deswegen: the history of Nadir-Shah by James Fraser, London 1742.

In der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schrieben nach langem Aufenthalt, Henry Grose, Anquetil Duperron, und Sonnerat, Commissaire de la marine, der mit Aufträgen des Hofes zu Versailles, also mit vielen Hülfsmitteln reiste. Die neueste Ausgabe ist von Sonnini, 1806. 4. Th. 8. Mit Zusätzen bis zum Ende der französischen Ansiedelung, insbesondre T. II. p. 161. Observations de M. Law de Lauriston etc.

Umfassender waren nach den englischen Eroberungen, des Obersten Alexander Dow History of Hindostan; unter mahomedanischer Herrschaft nemlich, und aus dem Persischen des Mahomed Casin Ferishta übersetzt — und die Abhandlungen, die dem ersten und dritten Theil beigefügt sind. — Orme hystory of military transactions in Hindostan, und seine Fragmente der mogolischen Geschichte. Archenholz: die Engländer in Indien, und Sprengel's Geschichte der Maratten, verpflanzten diese Nachrichten auf unsern Boden.

Bald erschienen die Sketches chiefly relating to the history, religion, learning and manners of the Hindoos, von Craufurd 2 Thl. 8. Sie allein reichen zu einer faßlichen Kenntniß hin, und ich huldige gern dem Scharfsinn eines Mannes, mit dem ich im vertrauten Zirkel lebte.

George Forster, ein Diener der Compagnie, drang in den Jahren 1782 und 83 durch unbekannte Wege und Gegenden, die die englische Herrschaft nicht erreicht, von Bengalen über Lahore, und Kashmir zur Caspischen See und bis nach Rußland. Der erste Theil dieser Reise erschien zu Calcutta 1790, und wurde der großen Erheblichkeit wegen von den bewährtesten Männern andrer Nationen, von H. Meiners für uns und von H. Langles für Frankreich mit unterrichtenden Noten übersetzt.

Die Engländer stifteten die wissenschaftliche Gesellschaft in Bengalen. Ihre Gesandten und Offiziere nah-

men auf den innern Zügen Theile des Landes auf. Sie studierten Sprachen und Alterthümer. Wilkins, Halhed, Sir W. Jones übersetzten Originalwerke der Sanskrit Sprache.

Der Gouverneur Warren Hastings ließ den Code of Gentoo Laws sammlen und übersetzen. Gladwin übersetzte den Ayeen = Akbery, Ackbar's Spiegel, oder die Statistik und Anordnungen unter Kaiser Akbar 1556 — 1605, die dieser Monarch durch seinen Vezir Abulfazel aufsetzen ließ. Dieser Minister schrieb Akbarnamma oder Akbars Geschichte, wovon jenes nur ein Anhang oder Theil ist. Fraser führt unter gesammelten Manuscripten auch die Briefe und Depeschen dieses großen Staatsmannes an und zählt sie zu den vorzüglichsten Schriften des Orients.

Die Asiatick researches or transactions of the Society instit. in Bengal, erschienen zu Calcutta zuerst unter Sir William Jones Vorsitz. Dr. Kleuker hat die ersten Bände mit Zusätzen in das Deutsche übersetzt.

Ihm verdanken wir Deutschen auch das Systema brahmanicum des Fr. Paullinus von S. Bartholomäo eines Missionars, der lang in Indien lebte, und dem der Apparat des Museums des Cardinal Borgia zu Velletri und die dortige Monumenta indica zu Gebot standen. Es ist ein merkwürdiger Beitrag, aber mit zu viel Anspruch angekündigt.

Ich habe die Kenntniß von den vier Casten durch ihn nicht sehr erweitert gefunden. — Die Unterabtheilungen werden überall anders angegeben. Und wie vieler Deutungen und Farbenmischungen ist nicht die complicirte, bilderreiche Mythologie großer orientalischer Völker empfänglich! Auch künftig werden wir so viele Variationen als Berichte hören Dahin zähle ich die Manuscripte des Obersten Polier, der lange Jahre an den Hindostanischen Höfen lebte, und die seine Nichte neuerlich — Mythologie des Indous — ausgearbeitet hat. —

Merkwürdiger in politischer Hinsicht sind die Verhandlungen gegen Sir Warren Hastings, die Reden im

Parlament, oder auch die offiziellen Berichte englischer Befehlshaber aus den Jahren 1803, 4. die von französischen Schiffen erbeutet, in der Nummer 256. des Moniteur an XIII. kund gemacht worden sind. Frankreich und England beschicken den persischen Hof; das Gouvernement in Bengalen den König von Candahar, nach Cabul. Monit. 299. v. 1809. — Abul=Fazil, der es wohl wissen konnte, in der Statistick der Soobah, oder Provinzen — Ayeen Acbery II. p. 165. from early antiquity Cabul and Kandahar have been accounted the gates of Hindostan, one offording entrance from Turan and the other from Iran; and if both places are properly guarded, the extensive empire of Hindostan is safe from the irruptions of foreigners.

Von Alters her wurden Cabul und Candahar als die Pforten von Hindostan betrachtet, da das eine den Eingang von Turan und das andre von Iran darbietet. Und wenn beide Gegenden ordentlich bewacht sind, so ist das weit ausgedehnte Reich von Hindostan beschirmt vor den Einbrüchen der Fremden. — —

Zeichnungen Hindostanischer Gegenstände, aber sonst nichts, verdanken wir den Herrn Hodges, Pennant und Solvyns.

97.

Worüber wir Europäer sowohl als die Mahomedaner klagen. Abul Fazel — Introduction, T. II. p. 284. nennt sieben solche hindernde Ursachen, — er der Staatsminister des großen Herrschers, dem so viele Mittel zu Gebot standen.

98.

Strabo XV. und Arrian Indica XI. sagen es ausdrücklich; und die gänzliche Übereinstimmung zeigt, daß Diodor II. 40. keine andere Quelle hatte. Heyne de fontibus Diodori in Comment. soc. reg. T. VII p. 81. videtur tamen e Megasthene — — Des Seleucus Bothschafter an indische Fürsten.

99.

Die Sketches T. I. p. 124. in der Note, suchen den Ursprung des Irrthums zu erklären, aber nicht befriedigend. —

100.

Abr. Roger umständlich. Die Sketches V. Aus dem Lehrbuch Bhagvat=Geeta, welches Fragment des großen Sanskrit=Gedichts Mahabarat, Wilkins übersetzt hat. — Robertson in der ersten Note des Appendix p. 345. nennt es: the most ancient book of the Hindoos, and of higher authority than any with which Europeans are hitherto acquainted.

Denn alle morgenländischen Völker hüllten ihre Weisheit in Poesie ein, und hatten fürwahr so Unrecht nicht.

Der Oberst Polier schöpfte aus derselbigen Quelle. F. Paullinus p. 77. — haec omnia ex libris Brahmanum, ex immemorabili traditione, ex communi et constanti opinione populi Indici confirmantur vera; sacra et certa esse ab omnibus propugnantur.

101.

Ob ich die Worte dem Laut nach richtig schreibe, ist gleichgültig. Die Engländer nach dem sonderbaren Werth ihrer Buchstaben, bringen noch mehr Verwirrung in diese Aussprache; und es ist keine allgemeine Übereinkunft vorhanden. Bernoulli, Meiners, Kleucker, Dow, Vincent, klagen darüber. Die Dialecte der Hindu selbst verwechseln Buchstaben. Daher die Verschiedenheiten in den Hauptworten Veda, Kateri, Sanskrit.

102.

Sketches T. I. p. 127. sqq.

103.

Sketches T. I. p. 129. aus Bhagvat-Geeta:

A man being contented with his own particular lot and situation, obtaineth perfection.
A man by following the duties which are appointed by his birth, doeth no wrong.
A man's own calling ought not to be forsaken.

104.

Welcher bekanntlich Egypten bereiste, und Indien sehen wollte, aber daran behindert wurde. Mir ist es daher sonnenklar, daß er das, was damals im Orient allgemein war, mit den tumultuarischen Sitten zu Athen im höchsten Grade contrastiren lassen wollte, wie Tacitus mit Roms Unarten Germanien und germanische Freiheit.

105.

Carol. Morgenstern de Platonis repub. comm. III. — com. I. 5. quid sit primarium politiae propositum.

106.

Plato's Republik. Unsre Übersetzungen von Fächse und Wolff, jene p. 273.

Wenn die Gerechtigkeit Weisheit und Tugend ist, so wird ihr Vorzug vor der Ungerechtigkeit, wenn diese Thorheit und Laster ist, sehr leicht, glaube ich hervorleuchten. —

107.

Ibid. Lib. IV. Übers. von Wolff p. 228. sqq. T. I.

Es scheint mir also, daß außer den Vorzügen, die wir an unsrem Staate betrachtet haben, der Mäßigkeit, Mannhaftigkeit und Weisheit, der noch übrige der sey, der den Grund der Entstehung für jene andern Tugenden enthält, und den entstandenen so lang Fortdauer gewährt, als sie selbst im Staate besteht. Wir sagten aber, daß die Gerechtigkeit die Ergänzung der andern seyn würde.

Aber die Entscheidung, welche von diesen Tugenden

durch ihre Gegenwart, das meiste zur Vollkommenheit des Staates beytrage, würde vielleicht ihre Schwierigkeit haben, ob es die Einmüthigkeit der Herrschenden und Beherrschten sey, oder die in unsern Kriegern fortdauernd erhaltene gesetzmäßige Meinung über das, was zu fürchten und nicht zu fürchten ist, oder der Herrschenden Weisheit und Obhut; oder ob jene Tugend, wovon wir zuletzt redeten, wenn sie dem Knaben sowohl als dem Weibe, dem Sclaven sowohl als Freien und Handwerker, dem Herrschenden nicht minder als dem Beherrschten beiwohnt, jene Tugend, nach welcher jeder Einzelne sein eignes Geschäft abwarten muß, ohne sich in fremdartige zu mischen. — —

Wenn aber einer, den die Natur zum Handwerker, oder zu einem andern Lohnarbeiter bestimmte, aufgeblasen, entweder durch seinen Reichthum, oder die Menge seiner Abhängigen, oder durch seine Stärke oder etwas andres der Art, sich in die Ordnung der Krieger einzudrängen erkühnte, oder ein unwürdiger Krieger in die Ordnung der Rathspfleger und Hüter, und diese ihre Werkzeuge und Belohnungen vertauschten, oder wenn derselbe Mann, alle diese Geschäfte zugleich verrichten wollte, dann, denke ich, wirst du mit mir gestehen, daß diese Austauschung und Vielgeschäftigkeit dem Staate zum Verderben gereichen würde.

Diese Vielgeschäftigkeit, — diese Verwirrung ihres gegenseitigen Berufs, verursacht den größten Nachtheil für den Staat, und könnte mit Recht eine Mißhandlung desselben genannt werden.

So äußert sich also die Ungerechtigkeit. Auf der andern Seite indessen wollen wir diese Behauptung aufstellen: wenn die erwerbende, vertheidigende und hütende Ordnung in einem Staate, jede ihr eignes Geschäft treibt, so wird das Gegentheil von jenem Verhalten, also die Gerechtigkeit sich darin äußern, und der Staat selbst gerecht genannt werden dürfen.

108.

Ibid. Lib. IX. — T. II. p. 214. Deshalb behaupten wir auch, daß es eine dreifache Gattung von menschlichen Naturen gebe, die philosophische, die kampfliebende und gewinnsüchtige.

109.

Lib. IV. — T. I. p. 217. 18. — Für des Ganzen Wohlfahrt — die Wissenschaft der Hüter — kundig des guten Rathes.

110.

Ibid. p. 221. — Die Kraft der Seele nun, wodurch wir in allen Zeiten und Lagen jene richtige und gesetzmäßige Meinung von dem, was furchtbar und nicht furchtbar ist, bewahren, nenne ich die Mannhaftigkeit.

111.

Ibid. p. 223. — Die Mäßigkeit besteht ja in einer gewissen Ordnungsliebe — und in der Herrschaft über gewisse Neigungen und Begierden.

112.

Ibid. Lib. III. p. 190. — Die phönizische Sage: Freilich seid ihr alle Brüder unter einander, aber so viele unter euch der Herrschaft vorzustehen geschickt sind, denen ward von dem bildenden Gott Gold in die zeugende Masse eingemischt, weshalb ihr Werth auch der köstlichste ist. Silber aber den Gehülfen derselben, Eisen und Erz den Landbauern und den andern Handarbeitern. Alle also einander verwandt, werdet ihr in dem häufigsten Fall, auch ähnliche Sprößlinge erzeugen.

113.

Häufig. — p. 100. Und so weisen wir auch von den andern Künsten jedem die seinige an, wozu er von Natur

das meiste Geschick hat, und die er, wenn er frei von andern Arbeiten ist, und sie sein ganzes Leben hindurch treibt, und dazu die gelegenste Zeit wahrnimmt, zur Vollkommenheit bringen kann. — p. 144. 200. 228. 233.

114.

Ibid. p. 151.

115.

T. I. p. 190. Die Fortsetzung der phönizischen Sage.

116.

Sketches T. I. p. 131. sq. — All Brahmans are not priests yet all priests are Brahmans etc — Sonnerat II. chap. VIII. p. 63. des pratiques de vertu. — —

117.

Strabo von Penzel, p. 1971. —

118.

Sonnerat II. p. 86. La tribu des brames se subdivise en trois — — p. 96. trois autres se disent brames, mais etc. —

Ayeen Akbery T. II. p. 375. The Brahmins - themselves are of four tribes according to the respective doctrine of the four Bedes, each tribe following its own particular book.

There are ten distinctions according to their manner of employing themselves 1. etc.

Nach Abraham Roger sechs Arten. Cap. III. IV.

119.

Zuerst in allen Berichten über Alexanders Feldzüge. Fünf tausend Städte verschenkte er an den Taxilus, viele an den Porus — alle von 5000 — 10000 und mehr Seelen. Er nahm auch eine große Menge offener Plätze ein, die nicht weniger volkreich waren, als die Städte, sagt

Arrian v. 20. — Wie vor kurzem noch Deutschland, in Fürstenthümer, und republicanische Städte und Orte getheilt!

Und Abulfazel, der Mongolische Vezir, der den ganzen großen Raum vor sich sah, und beurtheilen konnte.

Ayeen Ak. II. p. 293:

The whole extent of this vast empire is unequalled for the excellency of its waters, salubrity of air, mildness of climate, and the temperate constitutions of the natives. Every part is cultivated and full of inhabitants, so that you cannot travel the distance of a cose, without seeing towns, and villages, and meeting with good water.

Und nun die Sketches XII. p. 100. T. II.

Rice is the principal article of nourishment of all the natives; and the first object of attention in the cultivation of it, is to have the soil plentifully supplied with water. If there be a scarcity of water, the harvest is scanty in proportion to it; and a succession of dry weather in the rainy season is sure to produce a famine. In travelling through Hindostan, some opinion may be formed of the wisdom and benignity of the government, by the number and state of preservation, of the tanks and water-courses. Unhappily, in many of those countries that groan under a foreign yoke, these and other public works of utility or magnificence are going gradually to decay!

In kurzen Worten: eines der cultivirtesten Länder auf der Erde, dessen Fruchtbarkeit von den früheren wohlverstandenen Wässerungsanstalten abhängt, die unter fremder Herrschaft nach und nach zu Grunde gehen!

120.

The code of Gentoo-law, und Halhed's Einleitung p. 46. sqq. — Und der Mahomedaner — Ayeen Akbery

II. p. 294. Summarily, the Hindoos are religious, affable, courteous to strangers, cheerful, enamoured of knowledge, fond of inflicting austerities upon themselves, lovers of justice, given to retirement, able in busines, grateful, admirers of truth, and of unbounded fidelity in all their dealings. Their character shines brightest in adversity. — Robertson p. 300. — — Ethies — noch mehr im Ton der Bewunderung.

121.

Halhed l. c. — It is indeed an article of faith among the Bramins, that God's allmerciful power would not have permitted such a number of different religions, if he had not found a pleasure in beholding their varieties. Welche edle, milde, große Ansicht!

Unter sich als Casten, Secten und Stufen getheilt — versammeln sich doch alle ohne Unterschied im großen Tempel zu Jaggernaut, um wieder vor der Gottheit demüthig und als gleiche Brüder zu erscheinen. Sketches T. I. p. 109.

122.

Sketches l. c. p. 110. The traveller was enabled to journey through this immense country with ease and safety; the public roads were shaded with trees to defend him from the scorching sun; at convenient distances buildings were erected for him to repose in; a friendly Brahman attended to supply his wants; and hospitality and the laws held out assistance and protection to all alike, without prejudice or partiality. — Mit ähnlichen Worten schon Diodor und Strabo.

123.

Sonnerat I. p. 103. — La seconde Tribu composée de Chatriers ou Rajas et des militaires, se subdivise en trois et comprend les bondilliers, les rajapoutrers, et

les maratiers. Tous les membres de cette tribu ne peuveut prendre que le métier des armes etc. — Aber dem Mahomedaner traue ich mehr: Ayeen Akbery II. p. 376. The kehteree were *of two original tribes.* First Soorujbunsee, — second Soombunsee — There are now upwards of five hundred different tribes of kehteree, fiftytwo of whom are in esteem, and twelve are better than the rest. Über fünfhundert verschiedene Zweige, unter ihnen zwey und fünfzig angesehenere, und zwölf die angesehensten.

124.

Nach der eben angeführten Stelle Abulfazel's sind die ersten, Abkömmlinge der Sonne, die andren des Mondes. Eben so Roger. — Also absichtliche Fabel.

125.

Ein allgemeiner Nahme, bald der Tartarey, bald eines Theils derselben, — bald auch der von Tartaren eroberten Provinzen. Schon im 17ten Jahrhundert beschäftigte diese Frage die Forscher. Andreae Mulleri disquisitio hist. et geo. de Cathaja — — praecipue geographorum nobilis controversia: quaenam Cathaja sit. Berlin 1671.

126.

Der Braminen merkwürdige Vorrede zu dem Code of gentoo law. p. 21. Stand der Unschuld und des Friedens. Verderbniß. — Nothwendigkeit der Obrigkeit. — when such iniquities first began in the world, Burmha having reflected within himself, and having written in the Shaster the means for the improvement of mankind, and the business of the magistrate, and the several duties of the brahmin, the Chehteree the Bice and the Sooder — issued his command to a man named Beirooja — a Chehteree, to assume the magistracy, and to protect the Rayots (die Pflanzer). — Dann Spuren des Ein-

flusses der Brahminen, wie sie die Fürsten berathen, absetzen u. s. w. p. CXI. Die Pflichten der Oberhäupter. — —

Über die religiöse und practische Pflichten dieser Caste, als Fürsten und Krieger, — Ayeen Akbery p. 373. — a) Gemeinschaftlich mit den Braminen 1) Study. 2) jug (relig. Cultus). 3) charity. — b) Besonders, 1) serving Brahmins, 2) to be rulers of the earth, and receive the reward or tribute. 3) protection of religion 4. 5. punishing 6) to acquire wealth and spend it properly, 7) to train elephants, horses, oxen, and to instruct servants. 8) to be soldiers. 9) not to receive charity from men. 10) To reward merit. — Den Braminen zu Dienst zu seyn — die Herrschaft der Erde und dafür Lohn und Tribut — Schirm der Religion — Strafrecht, — des Vermögens Erwerb und richtiger Verbrauch. — Zucht der Elephanten, Pferde, Ochsen, und Unterricht der Dienenden — Soldat zu seyn, — vom Menschen kein Almosen anzusprechen — Verdienst zu belohnen.

Wie viel, vor so viel Jahrhunderten und Jahrtausenden, waren dort schon Elemente des Ritterwesens und der Ritterpflichten des Mittelalters!

127.

Ich finde theils in der Vorrede des Code of g. l. theils im Mahabarat Spuren der Kriege und Zwiste zwischen den zwey ersten Casten. — — Paullinus von Klenker p. 231. Jeder Ober- und Unter-Regent muß ein Gebohrner dieses Stammes, das heißt, er darf aus keiner geringeren seyn; wenn es gleich nicht an indischen Königen oder Rajah's fehlt, die gebohrne Bramahnen sind.

128.

Rennell an vielen Orten. Introduct. p. 200. — Der franz. Übers. Il est probable, qu'autrefois la Raypootana formoit un seul royaume sous le Rana d'Oudipoor. Il semble que dans les tems modernes on ait considéré,

sous quelques rapports, le Rana d'Oudipoor, comme l'étoit le chef des Amphyctions dans la Grèce.

129.

Paullinus p. 202. — Die zweyte heißt Kschetria oder ragia putra; regum filii. — Sketches T. I. p. 95. Die Note: Raja is derived from a Sanskrit word, signifying *splendor*.

Was will der Ayeen-Akbery damit sagen — T. II. p. 377. Those among them (Kehteree) who are soldiers, are called Rajpoots? Ist die Benennung mit dem Alter der Waffenfähigkeit in Verbindung?

130.

Rennel Introd. p. 47. Les Malli et les Catheri d'Alexandre. — C'est aujourd'hui la tribu Kuttry ou Raipoot.

131.

Arrian V. 22. Nun ward Alexandern berichtet, daß viele freie Indier, nebst der Nation der Kathaeer sich zum Kriege anschickten, — und — ihre Grenznachbarn aufforderten. Die Kathaeer wurden für die kühnsten und tapfersten Krieger gehalten. Mit ihnen hatten sich die Oxydraker und Maller verbunden. Kurz vorher war Porus und Abissares mit vereinter Macht gegen sie ausgezogen, und mußten, ohne etwas solcher Zurüstungen werthes auszurichten, abziehen. Wie dieses Alexander vernahm, war er recht eifrig auf den Zug wider diese Kathaeer.

132.

Strabo von Penzel XV. p. 1934. Eben so Diodor, XVII. 91.

133.

Sanskrit: Beypasha. Plinius VI. 21. Ad Hypasin, qui fuit Alexandri itinerum terminus, exsuperato tamen amne, arisque in adversa ripa dicatis.

Rennell II. p. 139. St. Croix, Vincent, Schmieder.

134.

Rennell II. p. 136. — Expédition vers les frontières des Malli. — Après qu' Alexandre eut passé l'Acésine, et l'Hydraote, qu'il traversa près du lieu où est bati Lahore, il quitta la route — pour attaquer la ville de Sangala, située très probablement entre Lahore et Moultan. — Tieffenthaler von Bernoulli p. 22.

135.

Voyages de M. de Thévenot — Paris 1689 T. V. p. 166. — Es ist zu Multan eine andre Gattung von Indiern, die man Catri nennt. Diese Stadt ist eigentlich ihre Heimath, und sie gehen von da aus, um sich über ganz Indien zu verbreiten.

136.

Rennell p. 136. Le nom de Sangala ne se trouve que dans Arrien. C'étoit selon cet Historien une ville forte et importante du pays des Cathéi. Diodore de Sicile appelle le même peuple les Catheri, et on peut facilement le reconoitre dans Thévenot sous le nom de Catry. C'est la tribu Kattry ou des Rajpoots. Thevenot, en parlant des peuples du Moultan, dit, qu'il y a dans ce pays une tribu de gentils, appellés Catris ou Rajpoots — *et que c'est de cette contrée qu'ils se sont repandus sur toutes les Indes.*

137.

Heeren's Ideen — Ausg. v. 1805. T. I. p. 431. — Waren also diese Nationen die Kriegercaste der Indier, so ist der heftige Widerstand, den Alexander hier fand, auch von selbst erklärt. —

Beweis dafür auch in ihrem Namen. — Ketri, oder Chittery. Er ist öfters Namen der ganzen Caste, o b e r g l e i c h u r s p r ü n g l i c h n u r N a m e e i n e s e i n z e l n e n S t a m m e s g e w e s e n z u s e y n s c h e i n t, der in

dem östlichen Theil von Multan seinen Sitz hatte. (Die Note führt Thevenot an.) Gerade in derselben Gegend aber finden wir bereits in Alexanders Zeiten die Catheri, rc. Wer die Stetigkeit der indischen Namen kennt, rc.

138.

Denn welche Beweise konnte Thévenot für eine solche Beschränkung des Ursprungs und der Verbreitung haben? 1) Wenn er selbst schon nicht in die Classe verwerflicher Reisebeschreiber gehört, und d'Herbelots Freund war, was ein günstiges Vorurtheil erweckt, so zeichnet er sich doch nicht durch eigenen, forschenden und prüfenden Geist aus; nicht wie Chardin, Pallas, oder unsre deutschen Forster. 2) Er selbst führt gar nichts zum Beweis oder zur Erklärung an. 3) Die indischen Gesetze und heiligen Bücher, die doch Jahrtausende alt sind, enthalten, so weit wir sie kennen, nicht eine Spur. 4) Auch erscheint Multan nicht als dominirende Hauptstadt. 5) Und wie soll eine einzige Stadt, oder mäßige Landschaft die Mutter so vieler Millionen seyn? 6) Alexanders Cathäa und Catheri mögen wohl zu der Kriegercaste gehört haben, aber auch, und noch wahrscheinlicher die Xathri, bei welchen Alexander Schiffe bauen ließ — Arrian VI. 15. — und des Plinius Cetriboni, was schon Tieffenthaler bemerkt. Denn beide Namen stimmen noch viel genauer mit dem wahren Sanskritwort der Caste überein. 7) Rennell und Heeren scheinen zwar Thévenots Behauptung nachzugeben, aber nicht mit dem festen Ton der Überzeugung.

139.

Rennell I. p. 50. Ce pays est à l'Indostan ce que la Suisse est à l'Europe, mais il est plus étendu et plus peuplé.

140.

Rennell selbst an vielen Stellen. Introd. p. 47. Mahmood entra dans l'Indostan l'an 1000 de l'ère chrétienne.

Mais dans l'espace de huit années il ne poussa pas ses conquêtes plus loin que le Moultan. Les peuples de ces pays, les Malli et les Catheri d'Alexandre avoient sans doute conservé leur ancien courage, puisqu'ils résistèrent si longtems à des armées formidables commandées par l'enthousiasme le plus furieux. p. 50. Quant aux Raypoots d'Agimére, placés au milieu de montagnes escarpées et de vallées inaccessibles, ils conservèrent leur indépendance à cette époque et ils en jouissent encore aujourd'hui en grande partie. — Depuis Mahmoud jusqu'à Aurengzeb (1000—1707.) les conquérans indiens se contentèrent de la soumission apparente de ces tribus courageuses, qui joignoient à la force et à l'agileté du corps, l'enthousiasme militaire appuyé sur des principes réligieux.

Und T. II. p. 333. Quelques unes de leurs forteresses, dont le pays est couvert, furent prises à la vérité. Mais le génie des nations indépendantes ne réside pas dans leurs forteresses!!!

141.

G. Forsters Reisen von Meiners übersetzt — 2ter Brief welcher die kurze Geschichte der Sikes oder Sicques enthält: Ihr Stifter war Nanock aus der Kateri Caste, geboren 1469 in der Gegend von Lahor. Er wurde Reformator, Gesetzgeber, Oberpriester und Feldherr. Sein Ansehen wuchs nach dem Tode, und unter Verfolgungen. Sketches. XV. History and political state of the present native Powers of Hindistan T. II. p. 263. sq.

142.

Sketch. XV. p. 283—86. Seeva, or Seeva-jee, who, as the Mahrattas now pretend, descended from the family of the ancient Hindoo-Emperors. † 1680 —

Seeva-jee was succeeded by his son, Rajah Sahou. When Rajah Sahou grew old and infirm, he appointed

Bissonat Balajee, a Brahman, and leader of 25000 horse to the office of Paishwa, or vice-gerent. — The Mahrattas, gradually forgetting a prince they knew nothing of, became accustomed to obey his vicegerent only. (Also major-domus.)

143.

Das Wort Seik heißt Schüler, discipulus. Richtiger noch — Lerne du! in der Hindu Sprache. So vernahm es Charles Wilkins, der ihr Gotteshaus zu Patna besuchte. Asiat. researches I. p. 293.

Ich möchte sie die Reformirten unter den Hindu nennen.

Ihre merkwürdige, kluge, beherzte, aristocratische Ideen sind folgende:

1) Sie neigen sich zum reinen Gottesglauben und verwerfen die Idole. — Aber das war längst der Braminen geheime Lehre. (Narghanny).

2) Allgemeine Toleranz, Verbot religiöser Zwiste, Aufnahme aller. (Die Hindu Religion verbietet den Proselitism).

3) Haß des Despotismus und der Mahomedaner. — Versammlungen der fürnehmsten unabhängigen Großen zu Ambertser. Sk. II. p. 273. —

4) Auf ihren Altären liegt Schild und Schwert, neben den heiligen Lehrbüchern. Wilkins.

5) Für ihrem Schwert haben sie eigne Ehrfurcht.

Craufurd Sk. a sort of superstitious respect for their Sword.

6) Ihre Lebensart ist äußerst einfach und frugal. Sie härtet sie zu jeder Arbeit und Strapaze ab.

7) Ihre Pferdezucht übertrifft alle andre, und sie verwenden alle Sorgfalt darauf. Die Einführung persischer und arabischer Hengste begünstigte sie.

Craufurd und Forster.

8) — Verbot die Todten zu betrauren — Statt dessen „trauren sie über den Verlust eines Pferdes, und

zeigen dadurch ihre Liebe für ein Thier, das ihnen so nothwendig ist."

Forster v. Meiners p. 317.

9) Die Wittwen besteigen die Scheiterhaufen, obgleich es Nanock verbot.

Forster 298.

10) Vortrefflicher Ackerbau und die größte Aufmerksamkeit darauf mitten im Kriegstumult.

Sketches und Forster.

Nach den blutigsten Kriegen mit den Mogolen und Afganen sind sie mächtiger wie je. Forster (p. 318.) glaubt, daß sie 300,000 Reiter in das Feld stellen können. Die Sketches (p. 273) 200,000. — A. Dow. II. p. 384. Aber in frühern Jahren nicht so viel. —

144.

Sketches T. II. p. 295. The territories of the Mahrattas are computed to extend about one thousand british miles in length and seven hundred in breadth.

Rennell, introd. p. 105. Esquisse de l'histoire des Marattes. — Der Schluß p. 123: Si Sindia (einer der Maratten Fürsten) pousse ses conquétes au nord et à l'ouest et qu'il établisse un nouvel empire dans le Malwa, l'état occidental des Marattes ne peut manquer d'être anéanti, et ce nouvel empire seroit peut-être plus formidable à Oude et aux Anglois, que n'a pu l'être aucune puissance depuis que l'Angleterre à acquis dans l'Inde sa prémière influence.

145.

Ohne den Verlust der Schlacht bei Panniput (1761) einer der blutigsten, deren je die Geschichte erwähnt, würden die Maratten die Mahomedaner vertrieben haben, und höchstwahrscheinlich in Hindostan wieder Herrn seyn.

146.

Einzelne Stämme und ihre Unterabtheilungen genießen allerdings im Orient höhere Grade der Achtung, und

die kampflustigsten erschöpfen sich zuerst. Doch ist folgendes nicht sehr klar: Forster p. 67. Es hat fast den Anschein, als wenn die Caste der Khittery's erloschen, und ihre Stelle durch eine unächte, oder vermischte Menschenrasse eingenommen worden wäre.

Forster — wie Herr Meiners bemerkt, generalisirt oft partielle, örtliche Bemerkungen.

Sonnerat I. 104. — La Caste des bondilliers — (nach ihm die erste der drei Unterabtheilungen der Kriegercaste) — est presque éteinte.

Aber selbst der Ayeen Akbeey II. 377. — indem er sagt, daß fast 1000 Raiputen Stämme vorhanden seyen, und die angesehensten nennt, und ihre Macht aufzählt, sagt auch: but at present there are scarcely any true Kehterees to be found, excepting a few who do not follow the profession of arms.

147.

Sie war die zahlreichste, und hatte unzählige Unterabtheilungen. — Ayeen Akb. p. 378. T. II.

148.

Die Zeugnisse der Alten: Strabo XV. p. 1946. — Und dort — von den Fechtenden beschützt, den Bauer sein Land in gutem Frieden und Ruhe bauen sieht.

Diodor II. 41. kein Feind, dem ein Ackermann auf dem Lande begegnet, thut ihm etwas zu Leid, sondern man hält sie für gemeinschaftliche Wohlthäter, und übt keine Beleidigungen gegen sie aus.

Und der Engländer verständige Betrachtungen. Robertson's India, p. 265. und Dr. Vincents Nearch p. 82. Dow. III. p. 36. Hindoo-Government. —

Sie führen die Überbleibsel an. Aber freilich waren es einheimische Gesetze der Hindus, welche Mahomedaner, Christen, und Rache verdrängt haben. —

149.

La Croze Histoire du Christianisme des Indes, p. 476. — — jusqu'à 98, dont les missionaires danois ont écrit les noms et les divers emplois. — Thévenot V. 189. zählt 84 Paullinus von allen redend, pro ratione officiorum civilium usque in 88. classes hominum dispescuntur. —

Die Einleitung der Braminen zum Code of Gentoo-Law.

Sind nun diese mit ihrem unabänderlichen Schicksal unzufrieden? Keineswegs. Sketches I. p. 137. the cheerful resignation of the Soodera to his inferior state in society etc.

150.

Der Code of Gentoo-law — bestimmt und umständlich pag. C. — if a Bramin etc. — — Thévenot, Forster.

151.

India — Appendix p. 345. Ed. Basil.

152.

Heeren, einer der aufgeklärtesten Forscher der alten Geschichte und Erdbeschreibung, bezeichnet diesen Weg, und die Trümmer alter Tempel und Städte von Distanz zu Distanz, wie durch einen Faden im Labyrinth; und Meiners eben so scharfsinnig und unterrichtet, beweißt diese Völkerzüge durch die Übereinstimmung aller Gewohnheiten, und der körperlichen und geistigen Eigenschaften. Meiners de vet. Aegypt. origine, in comment. Soc. reg. Goett. T. X. p. 77. — — hanc opinionem etc.

153.

Strabo XVI. p. 2157.

154.

Heeren's Ideen: der Staat von Meroe T. II. p. 391. und 459. — — Mit Zuverlässigkeit folgende Resultate:

Erstlich: von uralten Zeiten her fand eine Handelsverbindung zwischen den Ländern des südlichen Asiens und Africa statt; zwischen Indien und Arabien, Äthiopien, Ägypten und Lybien, die auf wechselseitige Bedürfnisse gegründet war, und die Mutter der Cultur für diese Völker geworden ist.

Zweitens: der Hauptplatz dieses Völkerverkehrs für Africa war Meroe, und die Hauptstraße desselben wird noch durch eine Kette von Ruinen bezeichnet, die sich von den Ufern des indischen Meeres bis zum Mittelmeere zieht.

Drittens: die Hauptplätze jenes Handels waren zugleich Niederlassungen jener Priestercaste, die als herrschender Stamm ihren Hauptsitz in Meroe hatte, und von dort Colonien aussandte, die wiederum die Erbauer von Städten und Tempeln, und zugleich die Gründer neuer Staaten wurden.

155.

Heeren Ideen T. II. p. 568. n. 7 — Politischer Zustand des alten Ägyptens:

Wenn gleichwohl aus den ägyptischen Denkmählern erhellt, daß es ein Stamm von heller Farbe war, so ist es schwer, ihn für einen einheimischen Stamm zu halten. War er aus Yemen, war er aus Indien gekommen?

156.

Ibid. p. 575.

157.

Herodot II. 143. 144. und Larcher edit. 1786 Note 468. Er deutet auf eine Ähnlichkeit zwischen Piromis und

Brama, oder Biruma. — Heeren l. c. p. 598. — Joseph heiratete die Asrath, die Tochter eines solchen Oberpriesters zu Heliopolis, und stieg durch diese Verbindung. Moses I. 41. V. 45.

158.

I. 73. Herodot II. 168.

159.

Diodor I. 74. — Herodot II. 164. nennt sieben ägyptische Casten. Wenn er schon mehr historischen Glauben verdient, so kann ich doch Diodor's Nachrichten zu meinem Zweck, der Abstraction des Allgemeinen, unbedenklich annehmen, weil die drei letzten Casten Herodot's, die der Nilschiffer — der Dolmetscher (griechische verhaßte Aufklärer) — und selbst der Hirten nur örtlich für Ägypten waren. —

160.

Alexander ließ darum den Musican und viele Brahminen mit ihm, wegen ihrer Widersetzlichkeit, die es ihm beliebte Empörung zu nennen, tödten.

161.

Herodot's merkwürdige Stelle, I. 125, die von zehn Stämmen spricht, — enthält, wenn man die Magier einschließt, nur vier Lebensarten oder Gewerbe. Von dem Institut der Magier Brissonius de regio persarum principatu, an vielen Stellen. — Und der Zend-Avesta selbst; Kleukers Auszug nach Anquetil Duperron p. 175. „Nachdem der Parse ein Mitglied der Ormuzdiener geworden ist, wird er auch in seinen bürgerlichen Stand aufgenommen, als Priester, Soldat, Feldarbeiter oder Handwerker.

162.

Heeren's Ideen I. p. 445. — Innere Verfassung des persischen Reichs.

163.

Diodor I. das ganze 74ste Capitel handelt von der dadurch erreichten Vervollkommnung ihrer Gewerbe.

164.

Robertson anc. India p. 256. — Beinah noch günstiger drückt sich Herr Craufurd aus. Sketch. XII. p. 105 sqq.

With the first accounts we have of Hindostan, and as far as inquiry has yet been able to go, a mighty empire at once opens to our view, which, in extent, riches, and the number of its inhabitants, has not yet been equalled by any one nation on the globe. We find salutary laws, and an ingenious and refined system of religion established; sciences and arts known and practised; and all of these evidently brought to perfection by the accumulated experience of many preceding ages. We see a country abounding in fair and opulent cities; magnificent temples and palaces; useful and ingenious artists — manufacturers. — Their laws being interwoven with their religious doctrines, perhaps threw too great a preponderance on the side of the priesthood; but the evil which this might have occasioned seems, in some sort, to havee been rectified by the exclusion of the members of that order from any temporal employments; so that while they guarded the people from tyranny, they secured to the sovereign the peaceable obedience of his subjets.

The sciences, being confined to a particular set of men, perhaps could not take thad flight etc.

165.

Ideen T. I. p. 364. Der ersten Ausgabe; in der zweiten T. II. p. 628. drückt er sich noch behutsamer aus. —

P

Nur nicht als Zufall, oder als ersten Versuch dürfen wir es ansehen; denn es umfaßt zu sehr und zu vollständig den ganzen Staatenbedarf. Mit Recht sagt Halhed in dem Eingang zu dem Code of Gentoo law, p. 47. these four great tribes comprehend the first grand divisions of a well regulated state.

166.

Diodor I. 74. vergleichend mit den ägyptischen Casten: dann bei andern Völkern sieht man häufig, daß Handwerksleute ihre Aufmerksamkeit auf vielerlei Gegenstände vertheilen, und aus Gewinnsucht nicht gänzlich bei ihrer Handthierung bleiben. Die meisten laufen in democratischen Staaten in die Volksversammlungen und gefährden die Staatsverfassungen, indem sie von Bestechungen Vortheil suchen.

167.

Alexander Wilson observations relative to the influence of climate. London 1780. 8. p. 239.

> This continued Sameness in the extremes of climate, must arise from sources powerful, constant and equal. — Diese fortgesetzte Selbigkeit in den Extremen des Clima's muß aus mächtigen, steten und immer gleichen Quellen entspringen

Wilson sucht die richtige vernünftige Mittelstraße, und des Clima's Einfluß weder zu viel noch zu wenig beizumessen.

168.

Condorcet, schon vogelfrei, umherirrend und des Todes gewiß, schrieb bekanntlich diese merkwürdigen Blätter: Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain.

Pagina 26. Eine Anordnung, die während ihres Fortgangs entgegengesetzte Wirkungen hatte — indem sie

einige vorübergehende Wohlthaten durch eine lange und schimpfliche Tyranney erkaufen ließ —

Die Bildung einer Classe von Menschen, die die Prinzipien der Wissenschaften, die Handgriffe der Künste, die Mysterien oder die Ceremonien der Religion, die Practiken des Aberglaubens, oft die Geheimnisse der Gesetzgebung und Politik verwahren.

169.

Ib. p. 27 Dieser unterscheidende Vorzug, er ist zu allgemein, man findet ihn zu unbedingt auf allen Stufen der Civilisation, als daß er nicht seinen Grund in der Natur selbst haben sollte.

170.

Naturam si furca —

171.

Die Fragmente des XXXIV. Buchs. 1.

172.

Esther II. 1. Aman.

173.

Unter vielen, W. Robertson's vortreffliche Einleitung zur Geschichte Carls V. London 1769. 4to. A view of the progress of society in Europe. p. 13. sqq. und insbesondre die Note VIII.

Allein eines theils rede ich allgemeiner und cursorischer als Robertson, und im Einzelnen trennen sich unsre Ansichten. Er nimmt, wie mich dünkt, zu wenig festen Besitz in Germanien nach dem vierten Jahrhundert an, und läßt die Kriegspflicht in der Heimath allzu schwankend. —

174.

I. I. Mascov de jure feudorum. Cap. I. De ortu et

progressu feudorum §. 1. erwähnt diese beneficiarios aus Cäsar und Plinius dem jüngern.

Hist. August. Alexandri Severi vita 58. Sola quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus, et militibus donavit. ita ut eorum essent, *si heredes eorum militarent*, nec unquam ad privatos pertinerent u. s. w.

175.

Die Sortes vandalicae — burgundicae — die terrae salicae.

176.

Doch eben um diesen Unterschied drehen sich alle zwistige Fragen vom Ursprung der Lehen und des Lehnsystems.

177.

Gleichgültig, ob es alsobald Lehen heißt.

So Schmidt in der Geschichte der Deutschen T. I. p. 180. Ulmer Ausgabe B. I. Cap. 12. „Den Theil, der auf jeden fiel, bekam er nicht in der Absicht, um Kriegsdienste dafür zu thun; denn dieß wäre eben so viel gewesen, als den Wolf zum Raube miethen. — — Da ein jeder ein kleiner Eroberer war, so legte die gemeinsame Theilung schon an sich einem jeden insbesondre eine wechselweise Gewährleistung von dem, was ein jeder empfangen hatte, auf. Kurz jeder blieb was er war, das ist, Soldat, und nicht weil er mußte, sondern weil er wollte, und nichts anders verlangte zu seyn."

Robertson in derselbigen Note VIII p. 214.

That portion which fell to every soldier, he seized as a recompence due to his valour, as a settlement acquired by his own sword. He took possession of it as a freeman in full property. But as these new proprietors were in some danger of being disturbed by the remainder of the ancient inhabitants, and in still greater danger of being attacked by barbarians as fierce and rapa-

cious ae themselves, they saw the necessity of coming under obligations to defend the community, more explicit than those to which they had been subject in their original habitations. I do not mean that any contract of this kind was formally concluded, or mutually ratified by any legal solemnity. It was, like the other compacts which hold society together, established by tacit consent; and their mutual security and preservation made it the interest of all to recognize its authority, and to enforce the observation of it. We can trace back this new obligation etc.

So harmoniren die Ansichten dieser verständigen Männer, und ihre Vermuthungen, bey dem Mangel geschriebener Constitutionen. Ich glaube wohl an eine feste, ununterbrochene Verpflichtung. Ohne sie ist keine Nation, kein Zusammenhalten, und keine Vertheidigung!

178.

Voyage dans l'empire Othoman, l'Egypte et la Perse par Olivier. T. I. Cap. XVII.

179.

Gregor. Turo. Lib. II. Cap. 27. Ich ersuche euch tapfre Streiter, es möge euch nicht entgegen seyn, mir das einzige Gefäß außer der Reihe zu überlassen. — Der Krieger: hier sollst du nichts haben, als was dir wirklich das Loos zutheilt.

Die Armee war wohl nachgiebiger. Haec rege dicente, sagt weiter der Bischof von Tours, illi quorum erat mens sanior, ajunt: omnia, gloriose rex, quae cernimus, tua sint, sed ac nos ipsi tuo sumus dominio subjugati. Nunc, quod tibi bene placitum videtur, facito. Nullus enim potestati tuae resistere valet. Allein mit guter Logik meint der Abbé de Mably: observations sur l'histoire de France, T. I. des oeuv. p. 323 ed. de l'an III.: Le compliment de l'armée, tel que Grégoire de Tours le suppose, ne peut être vrai. Il n'a aucune ana-

logie avec les moeurs publiques. On avoit dit à l'historien que l'armée avoit consenti à la demande de Clovis, et la dessus, il imagine une reponse, telle que l'auroient fait des Gaulois, aussi acoutumés au gouvernement despotique que les François l'étoient à la liberté. Il ne s'apperçoit par qu'il est contradictoire, que l'armée parle en mercénaire, et que Clovis attende un an, pour se venger de l'injure qu'il reçoit. — Denn der König rächte sich bey der Waffenmusterung an jenem frechen Neinsager.

180.

Mably l. c p. 135. Mais un soldat choqué de cette demande, quoique faite dans les termes les plus propres à ne pas révolter, l'avertit avec toute la *brutalité germanique* etc.

181.

Solche Klage ist der wahre Stoff der merkwürdigen Schrift: Nordens Staatsverfassung vor der Lehnszeit, von Tyge Rothe. Aus dem Dänischen von Reichel. Kopenhagen 1784 — 89.

182.

Wie sich die Römer selbst beschuldigen —!

Tatic Agricola 12. Ego facilius crediderim naturam margaritis deesse, quam nobis avaritiam. —

14. Redactaque paulatim in formam provinciae proxima pars Brittaniae: addita insuper veteranorum colonia; — quaedam civitates Cogiduno regi donatae. — Is ad nostram usque memoriam fidissimus mansit; — vetere ac jam pridem recepta populi romani consuetudine, ut haberet instrumenta servitutis et reges. —

13. — Ipsi Britanni delectum, ac tributa, et injuncta imperii munera, impigre obeunt, si injuriae absint. —

24. Seine Absichten auf Irrland — adversus Britan-

niam profuturum, si romana ubique arma, et velut e conspectu libertas tolleretur. — 30. Dagegen des Calgacus (Galauc) einer der brittischen Fürsten Invective — raptores orbis — si locuples hostis est, avari; si pauper, ambitiosi; quos non Oriens, non Occidens satiaverit; — auferre, trucidare, rapere, falsis nominibus *imperium*, atque ubi solitudinem faciunt, *pacem* appellant. —

12. Ich bin überzeugt, eher werden Perlen und edle Steine ihre Natur verleugnen, als wir unsre Habsucht.

14. Nach und nach nahm der Theil von Britannien, der uns zunächst liegt, die Gestalt einer Provinz an. Man stiftete über das eine Colonie von Veteranen. Städte wurden dem Könige Cogidunus geschenkt, der, so weit es uns noch gedenkt, in der Treue gegen Rom beharrte; gemäß der alten, vorlängst bewährt gefundenen Maxime des römischen Volks, auch Könige zu Werkzeugen der Knechtschaft zu brauchen.

13. Sie leisten prompt Mannschaft, Steuern, Arbeiten, wenn man sie nur mit Kränkungen verschont.

24. Gegen Britannien werde es frommen, wenn man von überall her die römischen Adler sehe, und die Freiheit gleichsam völlig aus dem Gesichtskreis gerückt bleibe.

30. Die Räuber des ganzen Erdenrundes, — gierig wenn der Feind reich ist; herrschsüchtig, ist er arm; die nicht der Orient und nicht der Occident sättigt. Wegschleppen, tödten, plündern, nennen sie mit trügerischen Worten ihr Imperium; und Friedenszustand, wo sie alles in Wüstung verwandelt haben.

183.

History of England T. I. p. 296 ed. Basil. — The Anglo-Saxon government and manners. — — As the Saxons expelled or almost entirely destroyed the ancient Britons, they planted themselves in this island on the

same footing with their ancestors in Germany, and found no occasion for the feudal institutions.

184.

Hume T. I. p. 198. Canute.

185.

Ibid. p. 304. William the conqueror.

186.

Ibid. p. 332. 333. und die Note 50. — He divided all the lands of England, with very few exceptions, beside the royal demesnes, into baronies; and he conferred these, with the reservation of stated services and payments, on the most considerable of his adventurers. These great barons, who held immediately of the crown, shared out a great part of their lands to other foreigners, who were denominated knights or vassals, and who paid their lord the same duty and submission in peace and war, which he himself owed to his sovereign.

187.

Ibid. p. 363. And in the general distribution of land among his followers, the kept possession of no less shan 1422. manors in different parts of England etc.

Und Wilhelms so merkwürdiges Dooms-Day-book, oder das General-Cataster alles Landeigenthums in England zur selbigen Zeit.

188.

Assises et bons usages du royaume de Jérusalem, chap. 327 sqq. wie wir sie jetzt noch aus späterer Sammlung haben. — Geschichte der Kreuzzüge von Wilken I. Beilage III. über die Assises de Jérusalem, und Beil. VI. Matrikel des Reichs Jerusalem.

189.

Voyage dans l'empire Othoman, par Olivier. T. I. p. 295. sqq

A mesure, que les turcs chassaient les Grecs de l'Asie mineure et de l'Europe et s'établissaient sur leur territoire, il créoient une sorte de féodalité non moins oppressive que celle, dont nos ancêtres ont eu si longtems à souffrir. Maitres, suivant leurs usages, de la fortune. de la liberté et de la vie des peuples qu'ils avaient vaincus, les Sultans disposèrent à leur gré après la victoire des terres qu'ils venoient de réunir à leur Empire Ils en concédèrent à perpétuité, sans redevance, quelques portions auprès des villes et dans leur enceinse, aux officiers et aux soldats dont ils voulaient récompenser le zéle et la bravoure: ils en destinèrent un assez grand nombre au culte réligieux; ils en reservèrent comme apanages pour les grands emplois administratifs et judiciaires, ils érigèrent les autres en Seigneuries, sous les noms de *Zaim* et de *Timar*, pour être données à vie, comme récompenses et encouragements militaires. Presque tous les riches Grecs furent dépossédés de leurs propriétés etc.

Ceux qui possédent un Zaim ou un Timar sont honorés du titre d'Aga: ils sont tenus à un service militaire en personne, et obligés d'emmener avec eux à la guerre un ou plusieurs gébélis, cavaliers ou fantassins armés et équipés suivant le revenu et l'étendue de la seigneurie. Le Timar ne diffère du Zaim qu'en ce qu'il est de moindre valeur, et que l'aga qui le possede, n'arme pas autant de cavaliers et de fantassins que l'autre. —

Le nombre des Zaims dans la Turquie européenne est de 914, et celui des Timars est de 8356. On en compte à peu près un pareil nombre en Asie ce qui fournit, avec les gébélis une milice de plus de 60000. hommes plus instruits et plus aguerris que les spahis et

les jannissaires. Cette milice a fait pendant longtems la principale force de l'Empire Othoman: c'est à elle principalement que les prémiers Sultans ont du les succes étonnans de leurs armes, et les progrès rapides, qu'ils ont faits en peu de tems en Asie, en Europe et même en Afrique. — —

Depuis surtout qu'une basse et maladroite cupidité a fait mettre à l'enchère les places destinées autrefois à la valeur et au mérité, les seigneuries sont devenues le patrimoine des riches et des intrigans.

190.

Heinecc. corp. jur. germ. antiq. p. 379. Lex Burgundionum. Tit. 54. par. I. licet eodem tempore quo populus noster mancipiorum tertiam et duas terrarum partes accepit — II. — quoniam sicut jam dudum statutum est, medietatem silvarum ad romanos generaliter praecipimus pertinere. III. Similiter de curte et pomariis — ut medietatem Romani aestiment — praesumendam. Und Tit. 67. de Sylvis. —

Eben so die Gothen. Lex Wisigothorum Lib. X. T. I. §. 8. 9. divisio inter Gothum et Romanum facta de portione terrarum sive sylvarum, nulla ratione turbetur, si tamen probetur celebrata divisio. Nec de duabus partibus Gothi aliquid sibi Romanus praesumat aut vindicet: aut de tertia Romani Gothus sibi aliquid audeat usurpare aut vindicare, nisi quod de nostra forsitan ei fuerit largitate donatum. Sed quod a parentibus, vel vicinis divisum est, posteritas immutare non tentet. — De Silvis, quae indivisae etc. —

Montesquieu esprit des loix Liv. XXX. des loix féodales, chap. VII. überschrieben: differentes manières de partager les terres.

Also nahmen sie zwey Drittheile, — von vielem nur die Hälfte.

191.

Mably obs. sur l'histoire de france. I. chap. 2. p. 144, rien ne nous instruit de la manière dont ils acquirent des terres; si, à l'exemple des Visigoths et des Bourguignons ils avoient forcé chaque propriétaire à leur abandonner une certaine partie de ses possessions, nous en trouverions infailliblement quelque trace dans nos anciens monuments. Le silence de nos loix et de Grégoire de Tours sur un trait si important, permet de conjecturer qu'ils se répandirent sans ordre dans les provinces qu'ils avoient subjuguées, et s'emparérent sans reglé d'une partie des possessions des Gaulois, Terres, maisons, esclaves, troupeaux, chacun prit cé qui se trouvoit à sa bienséance, et se fit des domaines plus ou moins considérables, suivant son avarice, ses forces, ou le crédit qu'il avoit dans sa nation.

Montesq. XXX. Chap. VII. Les Francs ne suivirent pas le même plan. On ne trouve dans les loix saliques et ripuaires aucune trace d'un tel partage de terres. Ils avoient conquis, ils prirent ce qu'ils voulurent, et ne firent de réglement qu'entre eux.

Beide schließen, daß sie bey weitem nicht alles nahmen. Qu'auroient ils fait de tant de terres, fragt Montesquieu. —

192.

Die französischen Geschichtschreiber kamen auf zwey Extreme. Die eine, mit Boulainvilliers an der Spitze; — Histoire de l'ancien gouvernement de la France par M. le C. de B. 1727. 3 Th. 8. — glaubten, alles eroberte Land in Gallien sey den Einwohnern, die in Knechtschaft verfielen, genommen, und unter die Sieger vertheilt worden.

Die andern, vorzüglich der Abbé Dubos, histoire critique de l'établissement de la monarchie françoise dans les Gaules 1765. 3 Th. 8. — behaupten, die Franken

seyen als Freunde und Bundesgenossen, und durch förmliche Tractaten gerufen worden, und alles sey friedlich abgegangen. Er sagt mit dürren Worten T. I. p. 61.

> Enfin il faut regarder la croïance, que notre monarchie a été établie par voie de conquéte, comme la source des erreurs concernant l'origine et la nature des fiefs — et comme celle des illusions — —

Dieser Hypothese zufolge wurden die Einwohner keinesweges beraubt, und der Stoff der Lehen nicht aus den Privatbesitzungen, sondern aus den kaiserlichen Domainen genommen. Die Rechte des Königthums muß er sich demnach viel ausgebreiteter denken, und es trat gerade an die Stelle des römischen Kaiserthums. Denn es fehlte die Opposition des fränkischen Adels. Die alten Worte: Senioren, Antrustionen, Leudes, bedeuten keinen ererbten, sondern einen Amts-Adel. Die fürnehmen Römer in Gallien waren alsobald um eine Stufe höher als alle Franken, unter denen eine große Gleichheit herrschte.

Montesquieu und Mably gehen die Mittelstraße, die der Geschichte und der Logik am angemessensten ist. Jener schließt das Chap. X. mit Phaetons Gleichniß, und der ihm gegebenen Lehre: Tenez vous entre les deux.

193.

Montesquieu ibid. chap. 9. „Man muß es so ansehen, daß diese Theilungen nicht im Geiste der Unterdrückung und Tyranney gemacht waren, sondern mit der Idee, den wechselseitigen Bedürfnissen beider Völker, die das nemliche Land bewohnen sollten, zu statten zu kommen. Die Theilung war also keine allgemeine. Der Römer wurde so wenig als möglich beschädigt."

194.

T. I. p. 352. He introduced into England the feudal law, which he found established in France and Normandy, and which, during that age, was the founda-

tion both of the stability and of the disorders, in most of the monarchical governments of Europe.

195.

Ibid. p. 259. The government of the Germans — — the seeds implanted by those generous barbarians. — —

196.

Livre XXX. chap. I. Des loix féodales. Die in zu ausgebreiteten Reichen mehrfache Grenzen setzten; die die Regel hervorbrachten, mit einer Hinneigung zur Anarchie, und die Anarchie mit einer Tendenz zu Ordnung und Harmonie.

197.

Geschichte der Schweitz. I. p. 189.

198.

Dasselbige Chap. I. — Es ist ein schönes Schauspiel, das der Feudalgesetze. Eine uralte Eiche steht himmelan.

Lettre 26. Mons. Cerati, über Feudal-Gesetze: Ich glaube, ich habe einige Entdeckungen in einer Materie gemacht; eine Materie, so dunkel und doch so groß und feierlich.

199.

Lex Burgund. Tit. 84. I. Quia cognovimus Burgundiones sortes suas nimia facilitate distrahere, hac praesenti lege credidimus statuendum, ut nulli vendere terram suam liceat, nisi illi, qui alio loco sortem aut possessionem habet.

200.

Lex Burgund. Tit. 54. eo loco — in quo ei hospitalitas fuerat delegata. —

Iubemus igitur ut quidquid hi — de hospitum suorum terris — —

201.

Montesquieu esp. des Loix Liv. XXXI. ch. 9. 10. Pépin se rendit maître de la monarchie en protégeant le clergé. Charles Martel son fils, ne put se maintenir qu'en l'opprimant. Il dépouilla les églises; et les fiefs du prémier partage ne subsistant plus, il forma une seconde fois des fiefs. Il prit pour lui et pour ses Capitaines etc. — — Le clergé recevoit tant, qu'il faut que dans les trois races on lui ait donné plusieurs fois tous les biens du royaume. Mais si les rois, la noblesse et le peuple trouvèrent le moyen de leur donner tous leurs biens, ils ne trouvèrent pas moins celui de les leur ôter.

202.

Montesquieu espr. des Loix, Liv. XI. ch. 8.

203.

William Russell, History of America, Book I. p. 32. — — — it unhappily introduced among the Spaniards the Ripartimientos, or distribution of indians, established by them in all their settlements, which brought numberless calamities on the natives of the new world, and subjected them to most grievous oppressions. Er führte unglücklicherweise unter den Spaniern die Ripartimientos ein, oder eine Austheilung von Indiern, die jener Niederlassungen bewohnten; welches zahlloses Elend auf die Eingebornen der neuen Welt wälzte, und sie den härtesten Bedrückungen preis gab.

204.

Descript. de l'Indostan, Introd. p. 152.
Und bittrer noch Alexander Dow — Craufurd u. s w.

205.

Tyge Rothe Nordens Staatsverf. an vielen Stellen.

206.

So schrieb Brutus an den Cicero seinen Freund, epistol. ad Brut. 61. — „Leide nicht, daß deine Angehörige den meinigen Kränkungen zufügen." — Die Einwohner von Dyrrachium nemlich, Cicero's Clienten, dem Flavius in einer Schuld- und Erbschaftssache.

207.

Esprit des loix XXIII. 24.

208.

Robertson history of Scotland edit. Basil. T. I. Zuerst bekennt er offen, daß der Genius des Feudalwesens überhaupt aristocratisch war, p. 15. Dann entwickelt er scharfsinnig die Localursachen, warum diese Tendenz — gegen die Monarchie — in Schottland noch viel stärker wurde als anderwärts. p. 25. sqq.

209.

Robertson ib. p. 28. The institution of Clans. — — That consanguinity which was at first in a great measure imaginary, was believed to be real. An artificial union was converted into a natural one; men willingly followed a leader, whom they regarded both as the superior of their lands, and the chief of their blood, and served him not only with the fidelity of vassals, but with the affection of friends. —

Clanships were universal. — Such a confederacy might be over come, it could not be broken; and no change of manners, or of government, has been able, in some parts of the Kingdom, to dissolve associations which are founded upon prejudices so natural to the human mind.

Die Einrichtung der Clane:

Jene Blutsfreundschaft, anfangs in großer Maße nur eingebildet, hielt man für echt. Ein künstliches Band wurde in ein natürliches verwandelt. Menschen folgten willig einem Führer, den sie zugleich als den Oberen ihrer Ländereien, und als Familienhaupt betrachteten, und dienten ihm nicht nur mit der Treue des Vasallen, sondern mit der Zuneigung des Freundes. Clanschaften waren allgemein. —— Eine solche Einigung konnte man überwältigen, nicht brechen; und kein Wechsel der Sitten oder der Regierung war fähig, in einigen Theilen des Königreichs Verbindungen aufzulösen, die auf Meinungen beruhten, so heimelnd dem menschlichen Gemüth.

Samuel Johnsons Reise nach den Hebriden, die deutsche Übers. p. 138. — Der Laird war der Vater seines Stammes, und seine Pächter führten seinen Namen. —— Diese vielfache und ausgebreitete Verpflichtung wirkte mit unglaublicher Kraft. Jede Pflicht, sie mochte moralisch oder politisch seyn, verlor sich in Zuneigung zu dem Oberhaupt, und in Anhänglichkeit an demselben. Es sind noch nicht viele Jahre her, daß die Stämme kein ander Gesetz erkannten, als die Stimme ihrer Lairds. Er sagte ihnen, wessen Freunde oder Feinde sie seyn, welchem Könige sie Gehorsam leisten, und zu was für einer Religion sie sich bekennen sollten.

210.

Tacitus de morib. Germ. 7. Auch den Königen steht nicht unumschränkte Gewalt und Willkür zu.

211.

Voyages du chevalier Chardin en Perse, wovon Mr. Langlés des großen und bleibenden Werthes wegen, eine neue Ausgabe vor kurzem besorgte und zierte.

212.

Craufurd Sketches IV. Government. The government

throughout Hindostan seems to have been anciently, as it is at present, feudal; and if we may judge from the apparently happy state of those countries where the destructive hand of the conqueror had not yet been felt, and from the inviolable attachment which the Hindoos bear to their native princes, we must conclude, that, under them; they were governed on principles of the most just and benevolent policy. In those countries the lands were highly cultivated; the towns and their manufactures flourished etc. Lehnsverband, Wohlstand, Fürsorge, Milde und Zuneigung in jenem großen Urland der Menschen.

213.

C. Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom 1781 zwei Theile. Ein Werk meines nun verblichenen Lehrers und Freundes, das, wie ich selbst im Auslande Zeuge war, mehr als irgend eines dazu beigetragen hat, den echten Ruhm deutscher Kenntnisse zu erheben.

Eben der Beweis, daß die Pythagoräer wohlwollende und practische Staatsleute, und keineswegs zurückgezogene Grübler und Fantasten waren, wird dort sehr umständlich geführt. T. I. p. 464. Gesch. der pyth. Gesellschaft.

214.

Xenophon's memor. Socr. IV. 6.

214.

Plato's Repub. insb. VII.

216.

Arist. Politik Buch IV. Cap. VII. VIII. — Schlossers Übers. T. II. p. 60.

217.

Ibid. p. 51. 63. 64.

218.

Wie im Leben des Aratus. Schirachs Übers. der Biographien T. VIII. p. 505. Der Staat von Sycion war nicht sobald aus seiner ursprünglichen Verfassung, der dorischen Aristocratie, entrückt worden, als er in eine unharmonische Verwirrung gerieth, von herrschsüchtigen Demagogen innerlich beunruhigt war, unaufhörlich in dieser Zerrüttung so fort kränkelte, und einen Regenten über den andern bekam.

219.

De Legibus III. 17. Den Staat halte ich für den besten, wie ihn auch dieser Consul angeordnet hatte, wo den Fürnehmsten die Gewalt zusteht.

220.

Vellejus Paterc. II. 14. — Cum aedificaret — promitteretque ei Architectus, ita se eam aedificaturum, ut libere a conspectu, immunisque ab omnibus arbitris esset neque quisquam in eam despicere posset: Tu vero, inquit, si quid in te artis est, ita compone domum meam, ut quidquid agam, ab omnibus perspici possit.

221.

Middleton's Life of Cicero. Orig. Ausgabe. I. p. 280 und 292.

222.

Die ganze spartanische Geschichte.

223.

XI. Patribos com plebed conubiei jous nec estod.

224.

Die Agnes Bernauerinn, eines unsrer vorzüglichen National-Trauerspiele.

224.

Von Houdard de la Mothe, jetzt nicht aufgeführt. König Alphons: mais vous figurez-vous, que ces grands Hymenées etc. — Dom Pedro: C'est pousser un peu loin ces maximes d'Etat etc. Act. II. S. II.

226.

Livius IV. Im Anfang.

Der Consul — colluvionem gentium, perturbationem auspiciorum publicorum privatorumque afferre, nequid sinceri, nequid incontaminati sit:

Canulejus: — — nos quidem civitatem, quae plus quam connubium est, hostibus etiam victis dedimus? — An esse ulla major aut insignior contumelia, quam partem civitatis, velut contaminatam, indi conam connubio haberi?

227.

Eutropius III. 15. Vir romanorum omnium et sua aetate, et posteriori tempore fere primus.

228.

Livius XXVI. 19. — pleraque apud multitudinem aut per nocturnas visa species, aut velut divinitus mente monita, agens — — —

Ad hoc jam inde ab initio praeparans animos, ex quo togam virilem sumsit, nullo die prius ullam publicam privatamque rem egit, quam in capitolium iret, ingressusque aedem consideret, et plerumque solus in secreto ibi tempus tereret. Hic mos, qui per omnem vitam servabatur, seu consulto, seu temere etc. —

229.

Ibid. — Anguis immanis concubitu conceptum, et in cubiculo matris persaepe visam prodigii ejus speciem. — — Bekanntlich eben so Olympias und Alexander.

230.

Livius XXII. 53. Ex mei animi sententia, inquit, ut ego rempublicam populi Romani non deseram, neque alium civem Romanum deserere patiar. Si sciens fallo, tum me, Jupiter optime maxime, domum, familiam, remque meam pessimo leto afficias! In haec verba —

231.

Vellej. Paterc. II. 1. Potentiae Romanorum prior Scipio viam aperuerat, luxuriae posterior aperuit, quippe remoto Carthaginis metu, sublataque imperii aemula etc. —

232.

Livius XXVI. 50. — — quia ipse, si frui liceret ludo aetatis, praesertim recto et legitimo amore, et non respublica animum nostrum occupasset. —

233.

Livius XXXVII. 7. Venientes regio apparatu et accepit, et prosecutus est rex. (Philipp von Macedonien) Multa in eo et dexteritas et humanitas visa, quae commendabilia apud Africanum erant, virum sicut cetera egregium, ita a comitate quae sine luxuria esset, non aversum.

234.

Liv. XXXVIII. 54. Morte Africani crevere inimicorum animi, quorum princeps fuit M. Porcius Cato; qui vivo quoque eo allatrare ejus magnitudinem solitus erat.

235.

Livius, XXIX. Epitome und 19. 21. 22. —

Cum pallio crepidisque inambulare in gymnasio, libellis eum palaestraeque operam dare, aeque segniter etc.

— — Venientibus eis Syracusas, Scipio res, non verba, ad purgandum sese paravit.

236.

Wovon die dunklen Spuren: Livius XXXVIII. 56. 57. castigatum enim quondam ab eo populum — quod eum perpetuum consulem et dictatorem vellet facere — prohibuisse statuas sibi in comitio, in rostris, in curia, in Capitolio, in sella Jovis poni. Prohibuisse ne decerneretur, ut imago sua triumphali ornatu etc.

237.

Livius XXXV. 10. Major gloria in Scipione, et quo major eo propior invidiam. Quinctii recentior, ut qui eo anno triumphasset.

238.

Ibid. Accedebat quod alter decimum jam prope annum assiduus in oculis hominum fuerat; quae res minus verendos magnos homines ipsa satietate facit.

239.

Liv. XXXVIII. 51. Tribuni plebis — — suspicionibus magis quam argumentis, pecuniae captae reum accusarunt.

240.

Ibid. 51. — Sub umbra Scipionis civitatem dominam orbis terrarum latere: nutum ejus pro decretis patrum, pro populi jussis esse.

241.

Ibid. Infamia intactum, invidia, qua possunt, urgent.

242.

Ibid.

243.

Ibid. 52. Hic speciosus ultimus dies P. Scipioni illuxit.

244.

Ibid. Major animus et natura erat, ac majori fortunae assuetus, quam ut reus esse sciret et submittere se in humilitatem causam dicentium.

245.

Ibid. 52. 53.

246.

Ib. 54. — et regnum in senatu Scipionum accusabant.

247.

Ib. 55. — librumque rationis — inspectante senatu suis ipsum manibus concerpsisse: indignantem quod cum bis millies in aerarium intulisset, quadragies ratio ab se posceretur.

248.

Ib. Ab eadem fiducia animi, cum quaestores pecuniam ex aerario contra legem promere non auderent, poposcisse claves, et se aperturum aerarium dixisse, qui, ut clauderetur, effecisset.

249.

Ibid. Der Schluß des 38ten Buchs 56—60.

250.

60. Nihil accepit; quae necessaria ad cultum erant, redemta ei a proximis cognatis sunt.

251.

Ib. XXXIX. 44. In equitatu recognoscendo L. Scipioni asiageni ademtus equus.

252.

Johann Müllers Geschichten schweitzerischer Eidgenossenschaften, V. Theil p. 365. bis zum Schluß. — Vor ihm: Joh. Waldmann Ritter, Burgermeister der Stadt Zürich, ein Versuch von Füßli 1780.

253.

Wovon auch die Lothringischen Annalen: — En ce temps-la y avoit au dict Suric *un bon homme* — Füßli pag. 15.

254.

Die merkwürdige Gesandtschaft nach Frankreich — Waldmann, Bubenberg und Imhof; ihre officiellen Berichte — Waldmanns trotzige Worte, als er aus Craons Lager unwillig fortritt, — die Ränke des Königs Louis XI. seine Pensionen und Gnadenbriefe. Müller p. 140. sqq. Füßli p. 20. sqq. que pour considération de plusieurs bons, grans, et agréables services, que nostre amé et féal conseiller Jean Waldmann Chevalier de Suric en Allmaigne nous a faitz, et espérons que encore faira, cy-après.

255.

Waldmann an seine Committenten: Lieber lond uns Tütsche bliben.

256.

Wie Müller davon dachte p. 370: Durch ihn wurden die meisten Orte bewogen, in König Maximilians Erbvereinigung zu treten. Hierdurch u. s. w.

257.

Die Schwester Ludwigs XI. Herzogin von Savoi, die ihn zum Hofrath ernannte! benedilecto nostro Hanns Waldmann, militi de Zurich etc. Müller. p. 367.

258.

Müller p. 380. — Nach Bullinger — Er vergriff sich mit Ehrenwybern, und war ein groß Buhler.

259.

Füßli p. 69. Aber Waldmann sorgte nicht nur für den Beutel des Bürgers, sondern auch für seine Gesundheit, für seine Bequemlichkeit, für die ganze Anmuth des Lebens.

Müller p. 381. Im Innern die Zier, die Reinlichkeit.

160.

Gott wolle, daß dir kein Leid widerfahre, du liebes Zürich. Füßli p. 225.

261.

Am überzeugendsten, wenn man selbst ihre Stadt, den Thuner See, das Emmethal, Hasli, ihre Gebirge besucht. Belehrend auch C. Meiners Briefe über die Schweitz, 4. Thle. Thl. 1. Brief 4. 5. 6.

„Der Canton Bern ist bei allen seinen Mängeln, „die ich nicht verkenne, und auch nicht verschweigen wer„de, eine der vollkommensten, vielleicht die vollkommen„ste Aristocratie, die sich je in der wirklichen Welt gefun„den hat, und ich zweifle sehr, ob alle die Entwürfe von „vollkommenen Republiken, welche politische Träumer" u. s. w.

262.

H. Müllers Geschichten II. p. 408. und V. 353. sqq.

263.

Denn fürwahr in der Brust meiner edlen Freunde ist der Stoff der alten Tugenden nicht erloschen.

264.

Meiners Briefe I. p. 351. Dieser Strom zum Verderben hin, ist die beständige Abnahme der bürgerlichen, sowohl regierenden, als Regimentsfähigen Familien, wodurch die höchste Gewalt mit einem jeden Jahrzehnt in die Hände einer kleinern Zahl von Familien kommt. —

p. 392. — Herr von Haller gab den Rath, u. s. w. — — und IV. p 70. 71. 72. was in den letzten Zeiten vor der Umwälzung Behufiges geschah.

265.

S. Sismondi Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter, Deutsch. III. p. 335. 345.

Während der Haß, den ein trotziger Adel aussäete, die Lombarden unter das Joch der Tiranney stürzte, gingen zu Venedig die Edlen, die das Gefühl ihrer Kraft nicht so lebhaft durchdrang, gesetzlichen und regelmäßigen Tritts der Gründung einer aristocratischen Regierungsform entgegen, die sie auf den Trümmern der monarchischen Gewalt des Doge errichteten — . — . Seit dem eilften Jahrhundert, wurde die Republik Venedig durch keine Faktionen, durch keine Familienzwiste mehr zerrissen. Sie verfolgte standhaft und einmüthig dieselben Zwecke, im Äußern Ruhm und Nationalgröße, im Innern Unterdrückung der Willkür, Erhaltung der Gleichheit unter dem Adel, der Wohlfahrt für das gesammte Volk. —

Und Gibbon's history, ed Basil. T. XI. p. 22. The twelfth century produced the first rudiments of the wise and jealous aristocracy, which has reduced the Doge to a pageant, and the people to a cypher.

266.

Forsters Reise aus Bengalen. Die französ. Übers. I. p. 196 und die Note von Langles.

267.

Gibbon's miscell. works IV. p. 108. outlines of the history of the world: The house of commons acquired its present form, and a dignity unknown to the Third-estate in any other country, by the junction of the knights of Shires, or representatives of the lesser nobility, who, about this time separated themselves from the peers.

268.

Der Moniteur von 1796 Nr. 196. Mit Leidwesen sieht man in dieser Periode ein System, das ein sonst so methodisches und gelehrtes Werk verunziert. Nemlich daß die Gallier durch die Franken unterjocht, und ihres Eigenthums beraubt wurden, daß diese von der Zeit an die Caste des Adels bildeten, und die Gallier nur ihre Sclaven waren. War es aber nöthig, so hoch in das Alterthum zurück zu gehen, um des Despotismus schwarze Farben zu zerreiben? Und leidet der Nationalstolz dabei nicht, in seinen Individuen nur die Abkömmlinge von Sklaven zu sehen?

269.

Séance du 25. Vendémiaire an VI. (16. Oct. 1797.) Der Moniteur und besser noch andre Blätter des Tags:

„Als wir über unsre politische Lage nachdachten, war uns eine Wahrheit vorzüglich auffallend, die nemlich, daß zwischen der Republik und dem Adel eine natürliche Unverträglichkeit besteht, die nothwendig zwischen den Adelichen und den Republikanern einen beständigen Kriegszustand herbeiführen muß, und wirklich herbeiführt. Diese

Wahrheit hat uns zu den zweckmäßigsten Maßregeln geleitet, um die Republik vor den nahen Gefahren zu sichern, die ihr drohen. — Um euch zur Einstimmung zu bewegen, genügt es, euch diese Wahrheit zu beweisen, und sie ist es schon, nach der bloßen Natur der Sache, nach der Kenntniß des menschlichen Herzens, und nach einer Reihe von unwidersprechlichen Thatsachen."

Der Adel nimmt seinen Ursprung in der Armee von Eroberern, die das französische Gebiet überschwemmten, in der Stufenfolge von Offizieren, die sie anführten, von welchen einige Herrn, andre simple Edelleute wurden.

Eine Eroberung unterstellt weggenommenes Land und überwundenes Volk. Dieses Land wurde als Belohnung den siegenden Offizieren ausgetheilt, die dadurch Herrn über die ackerbauenden Einwohner wurden. Die Krone wurde erblich in der königlichen Familie, in den adelichen Ehrenstellen und Ämtern. Der König hatte nur Gott, und die Edelleute dem König Rechenschaft zu geben. So wurde die Nation Eigenthum der Könige und des Adels. Doch die Zeit schwächte diese Wirkungen Wissenschaften und Künste zerstreuten die Finsterniß der Unwissenheit, Vernunft und Philosophie erschütterten endlich die Gewalt der Vorurtheile. Diese vereinten Ursachen, zugleich mit den Ausschweifungen eines verdorbenen Hofes führten die Revolution von 1789 herbei, der dritte Stand constituirte sich selbst zur repräsentirenden Nationalversammlung; das hieß schon: Gleichheit der Rechte einführen, Auszeichnungen und Privilegien verbannen, den Adel vernichten, kurz das hieß: die Republik gründen.

270.

Robertson history of Scottland III. entwickelt erst die Ursachen, warum die Feudal-Aristocratie in Schottland noch heftiger, als in andern Staaten, und warum sie zugleich milder war. Bei der Epoche, wo diese Gewalt durch Jacob's **I.** Besteigung des englischen Throns gebro-

chen wurde, summirt er noch die Resultate; p. 94 — Endlich der Contrast, wie sie nun erschreckt, gehorsam, oder mit Sterlingen und Bändern gewonnen, am Hofe lebten, und ihre Leute in der Heimath drückten; p. 95 — its kings were despotic; its nobles were slaves and tyrants; and the people groaned under the rigorous domination of both.

271.

So viele deutsche, schweitzerische, lombardische Städte; Rom selbst! Aber eben die Epoche der Gährung und Factionen, war auch die Epoche ihrer Größe, ihrer Unternehmungen, der wiederauflebenden Künste im Westen.

272.

Ich glaube solche hin und wieder zerstreute Gründe nicht entstellt, oder entkräftet zu haben. Unstreitig hat sie der Abbé Sieyes am wirksamsten dargestellt. Collection des écrits d'Emmanuel Sièyes I. Vol.

Qu'est ce que le tiers-état? pag. 281. 282. 283. 328. 394. 422.

Que si les aristocrates entreprennent — de retenir le peuple dans l'oppression, il osera demander à quel titre. Si l'on répond à titre de conquête, il faut en convenir, ce sera vouloir remonter un peu haut. Mais le tiers ne doit pas craindre de remonter dans les tems passés. Il se reportera à l'année qui a précèdé la conquête; et puisqu'il est aujourd'hui assez fort pour ne pas se laisser conquérir, sa resistance sans doute sera plus efficace. — Oui, dira-t-on, mais la conquête a dérangé tous les rapports, et la noblesse de naissance a passé du coté des conquérants. Eh bien, il faut la faire repasser de l'autre coté; le tiers redeviendra noble en devenant conquérant à son tour.

Autrefois le tiers étoit serf, l'ordre noble étoit tout. Aujourd'hui le tiers est tout, la noblesse est un mot.

D'abord une nation ne peut ni aliéner, ni s'interdire

le droit de vouloir, et quelle que soit sa volonté, elle ne peut pas perdre le droit de changer, desque son intérêt l'éxige. — Qu'est-ce qu'un contrat avec soi-même?

273.

Bourgoing nouveau voyage en Espagnes T. I. pag. 115—118. Die erste und bessere Ausgabe:

Quelques plaisants ont dit, qu'il y avoit des provinces entières dont tous les habitants étoient gentilhommes. Ils n'ont fait qu'exagérer un peu.

274.

Aeneid. VI. 664. 65. Und die ihr Andenken durch Wohlverhalten zurückließen, allen denen wird die Schläfe mit der schneeweißen Binde bekränzt.

275.

Roederer, conseiller d'état — — moniteur du I. prairéal X. — L'ordre du jour appelle — la création d'une légion d'honneur. — — Im Herzen der Bürger blieb noch zu erreichen und zu befriedigen jene Nationalleidenschaft der Ehre, des Franzosen zweites Gewissen, die weit mehr noch auflegt, als simple Pflicht.

276.

Der Cardinal Maury, discours de réception à l'institut. 1807 — Der von der Armee zurück, der Masse der Bürger, das heilige Feuer der Ehre brachte.

277.

Moniteur du 23. Janv. 1810. Fontanes, président du corps législatif — des Franzosen Ehrgefühl geleitet von einem großen Mann ist ein hinlänglich mächtiges Werkzeug, um der Erde andre Gestalt zu geben.

278.

Reflections on the revolution in France. London The tenth edit. — Und die Übersetzung von Friedrich Gentz. Berlin 1794. 2 Thl.

279.

Ibid. p. 29. A State without the means of some change, is without the means of its conservation.

280.

Ibid. p. 47. A Spirit of inovation is generally the result of a selfish temper and confined views.

281.

P. 53. — a reformed and venerated clergy, a mitigated but spirited nobility, to leed your virtue, not to overlay it; you would have had a liberal order of commons, to emulate and recruit that nobility. — — —

282.

Pag. 67. — und Gentz p. 59. — Narren brausen herein, wo Engel nur zitternd herannahn.

283.

Burke p. 113. sqq. und Gentz p. 105. sqq.

284.

Burke p. 114. It was this opinion which mitigated kings into companions, and raised private men to be fellows with kings. — — it obliged sovereigns to submit to the soft collar of social esteem — —

285.

Ibid. All the decent drapery of life is to be rudely torn off. All the superadded ideas, furnished from the wardrobe of a moral imagination. —

286.

Ib. p. 117. Happy if learning, not debauched by ambition, had been satisfied to continue the instructor, and not aspired to be the master!

287.

Burke p. 164. sqq. — Voll Kenntniß der Lage der Dinge, und voll feinen Beobachtungsgeist!

288.

Ib. p. 205. sqq. und Gentz p. 206.

289.

Burke p. 272. 73. 74. und Gentz Th. II. p. 32. 33. — For want of something of this kind, if the present project of a republic should fail, all securities to a moderated freedom fail along with it; all the indirect restraints which mitigate despotism are removed; insomuch that if monarchy should ever again obtain an entire accendency in France, under this or under any other dynasty, it will probably be, if not voluntarily tempered at setting out, by the wise and virtuous counsels of the prince, the most completely arbitrary power, that ever appeared on earth. This is to play a most desperate game.

290.

Cambaceres — officiell in der Sitzung des Senats — 11. März 1808.

Und Moniteur du 16. mars 1808 — décrets impériaux — — ont établi des titres héréditaires avec transmission de biens. L'objet etc.

291.

Die Meursius, Warburton, St. Croix, Meiners untersuchten, aber nicht erschöpften.

292.

Sainte Croix récherches sur les mystères du paganisme, p. 106. — un enfant couronné d'épines et de branches de chêne, portoit au festin des noces un van rempli de pains, en prononçant ces paroles: *J'ai fui le mal, et j'ai trouvé le mieux;* und die Note 2.

293.

Was die bessern Geographen wohl wissen. Pinkerton recherches sur l'origine des Scythes au Goths: le ger-

main moderne ou allemand, en usage sur une plus grande étendue de pays, qu'aucune autre langue de l'Europe — — p. 177. der franz. Übers. — Als Gibbon seine litterarische Laufbahn anfing, schrieb er französisch. Es antwortete ihm ein geistreicher und verständiger Freund, datirt im brittischen Museum 1761. 16. Jan. Toute langue, qui se suffit, est bornée. La vôtre, plus que toute autre, s'est eurichie par ses empruuts. Seroit-il impossible que l'Italien ne put encore la rendre plus douce, l'Allemand plus compréhensive, le François plus précise et plus réguliere. — Mögen wir in diesem ehrenvollen Wettstreit der großen Völker-Sprachen der unsrigen nicht Abbruch thun!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verbesserungen.

Seite		Zeile		statt		zu lesen
5	—	17	—	Freistatt	—	Freistaat
22	—	13	—	wo die	—	wo die welche
32	—	8	—	Catilianas	—	Catilinas
51	—	13	—	des corps	—	de corps
73	—	21	—	gesetzlicher	—	gesetzliche
83	—	9	—	Massen, der	—	Massen der
90	—	21	—	entscheiden	—	entschieden
112	—	16	—	souverainités	—	souverainetés
177	—	1	—	des Sparte	—	de Sparte
183	—	9	—	tribune	—	tribuns
191	—	21	—	apres	—	aupres
194	—	1	—	suz	—	sur
197	—	1	—	Cuentio	—	Cluentio
201	—	23	—	ces anciens	—	des anciens
207	—	14	—	Fächse	—	Fähse
230	—	6	—	par	—	pas
237	—	14	—	Mons.	—	à Mons.
243	—	12	—	indiconam	—	indignam

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gagern, Hans Christoph <<von>>,

Die Resultate der Sittengeschichte

Bd.: 2

Frankfurt am Main 1812

H.g.hum. 89 v-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435070-5